SFR 6.80 OS 55 HFL 8.25 L 6000
FF 25 PTAS. 450 ESC 450 DR 400

DAS DEFINITIVE
HARDROCK & METAL-MAGAZIN

CRASH

DM 6.80

2 POSTER

EIN SPECIAL VON Musik Express Sounds

PHENOMENA

SAXON

VINYL-KNÜLLER

ZWEI UNVERÖFFENTLICHTE TRACKS AUF SCHALLFOLIE

R. J. DIO · ACCEPT

Daniel Müller
Im Gep 18
4905 Bünde-Bram

NEWCOMER
D. L. ROTH
GROUPIES
WARLOCK
ACCEPT
DIO

VERLOSUNG!

Leslie West's WASHBURN-GITARRE

Zu Gast bei

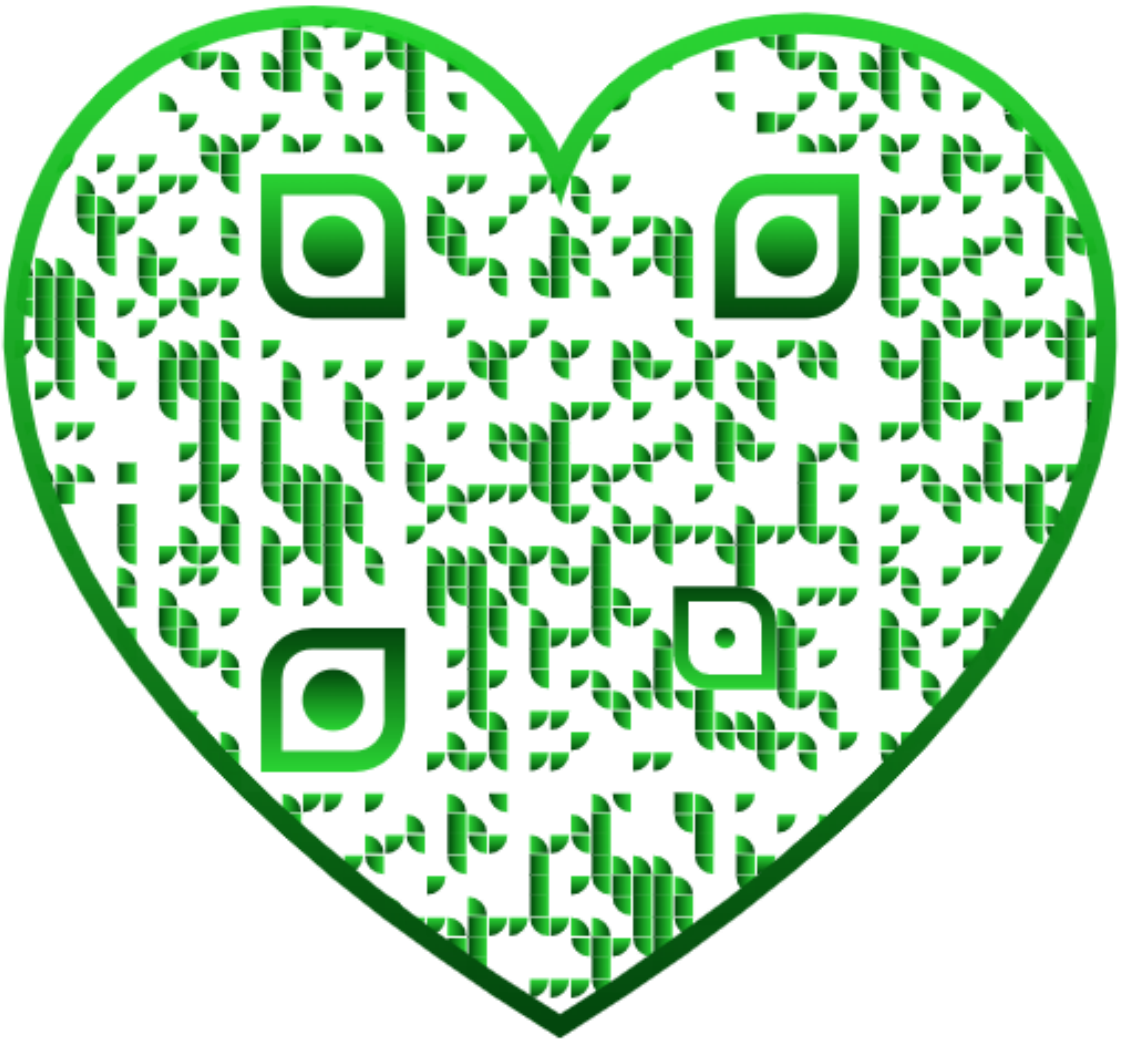
LEMMY

METAL-VAMPS

LEE AARON

RUDI SCHENKER

GITARREN-GEHEIMNISSE!



Dance With The Devil

PHENOMENA

Das Rock-Ereignis '85

Glenn Hughes (Deep Purple & Hughes Thrall & Trapeze)
Mel Galley (Whitesnake & Trapeze)
Cozy Powell („Master of rock drumming")
John Thomas (Budgie)
Neil Murray (Whitesnake & Gary Moore)
Richard Bailey (Magnum & Alaska & Whitesnake)
Ted McKenner (Michael Schenker Group)
Don Airie (Gary Moore & Ozzy Osbourne)
... die absolute Spitze der Hardrock-Szene, vereint zu einer sensationellen neuen Formation auf einem „PHENOMENA"len Debüt-Album!

PHENOMENA LP 207 044-620
Im ARIOLA-Vertrieb

IN HALT!

4 METALL-SPLITTER

8 LEMMY

Zum ersten Mal öffnet Lemmy Kilmister, Mr. Motörhead persönlich, die Tore zu seiner heimischen Hölle. CRASH trat ein und staunte. Chaos, Dein Name sei Kilmister!

12 SCHWERE MÄDCHEN

Rock-„Ladies" wollen sie gar nicht erst sein. Die neuen Phon-Amazonen können auf damenhafte Eleganz durchaus verzichten. CRASH nahm die schweren Mädchen unter die Lupe.

22 DAVID LEE ROTH

Die Trennung kam nicht überraschend. Wer seine Nachfolge bei Van Halen antritt, stand bei Redaktionsschluß noch nicht fest. Fest steht aber, daß „Big Dave" auch nach der Trennung das alte Großmaul ist. Ein Gespräch „Unter vier Augen..."

28 NEUE BÜCHER

30 BACKSTAGE

Erst hinter der Bühne zeigen die Musiker oft ihr wahres Gesicht. CRASH engagierte die namhaftesten Hardrock-Fotografen und spielte Mäuschen...

36 LP-REVIEWS

38 ON STAGE

42 NEUE VIDEOS

52 RUDI SCHENKER

Der Scorpions-Axeman zeigt sich von seiner besten Seite. Exklusiv für CRASH stellt er seine 32-teilige Gitarren-Kollektion vor.

56 DIE NEUE HM-GARDE

Sie spielen mit den Muskeln und wollen mit Macht in die 1. Liga. „Kerrang"-Mitarbeiterin Sylvie Simmons prüft den Nachwuchs auf Herz und Nieren.

68 DIE GROUPIES

Seit es Rock'n'Roll gibt, gibt es auch Groupies. Was hinter den Kulissen wirklich abgeht, wollten wir von einem Fachmann wissen. Hermann Rarebell lüftet die Leder-Dessous.

72 ACCEPT

Von der Wupper an den Rio Grande. Andreas Kraatz begleitete die glorreichen Fünf auf ihrem Siegeszug durch den Wilden Westen.

78 WARLOCK

Nach den Scorpions und Accept gelten sie als nächster Kandidat für eine internationale Karriere. CRASH sprach mit der neuen deutschen Hoffnung.

80 FESTIVALS

...sind das Schönste, was einem Rock-Fan passieren kann. Es sei denn, die dunklen und häßlichen Wolken ziehen auf...

84 RONNIE JAMES DIO

Seit 20 Jahren bringt er Power & Passion wie kaum ein anderer auf die Bühne. Mit Andreas Kraatz ließ Ronnie die verschiedensten Stationen seines bewegten Lebens Revue passieren.

Madam X
Chris Doliber

Titelbild: R. Eljis/G.Kienitz/M.Thommen

Foto: Photo Selection

METALL

ANGESCHMIERT!

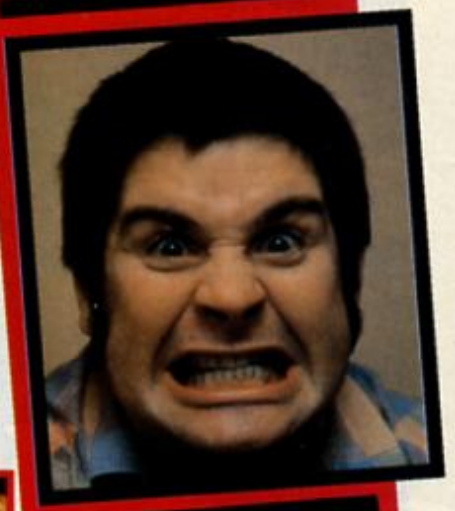
Dicke Luft bei Van Halen. David Lee Roth und Eddie van Halen liegen sich nach der Trennung in den Haaren – nicht zum ersten Mal, aber dafür diesmal um so heftiger. Mit seinem ersten und zudem erfolgreichen Soloprojekt hat „Gigolo" Dave offensichtlich Smog-Alarm ausgelöst. Eddie rang jedenfalls nach Sauerstoff, als er in einem Interview mit dem amerikanischen Musikkanal MTV auf David Lee Roth angesprochen wurde. *„Roth war noch nie ein echter Rock 'n' Roller, sondern ein Kind Hollywoods, und da gehört er auch hin"*, zischte er – und schickte auch gleich noch eine Warnung hinterher: *„Er soll es auf keinen Fall wagen, noch einmal einen Schritt über meine Türschwelle zu machen."*

Hausverbot hin oder her – Sunnyboy Roth wird sich deswegen kaum graue Haare wachsen lassen. Das jedenfalls ist dem Interview zu entnehmen, das wir kurz vor dem offiziellen Split mit ihm führten. Dafür bereitet die Suche nach einem geeigneten Nachfolger seinen ehemaligen Van-Halen-Kumpels einiges Kopfzerbrechen. Noch schweigt man offiziell über den Ersatz für „Big Dave" – auch der Name Sammy Hagar wurde bisher noch nicht offiziell genannt...

LUFTSCHIFF AHOI!

Live Aid" macht's möglich: Led Zeppelin, nach John Bonhams Tod im September 1980 „metertief und unwiderruflich" begraben (so Jimmy Page), sind wieder auferstanden. Offensichtlich waren die Herren Plant, Page und Jones von ihrem Nostalgie-Abstecher in Philadelphia derart begeistert, daß sie sich entschlossen haben, zumindest live gemeinsam weiterzumachen. Vierter Mann im neuen Luftschiff ist Chic-Drummer Tony Thompson.

ENTZUG!



Die heile Welt hat ihn wieder: Madman Ozzy Osbourne, früher mit meist nur medizinisch entschuldbaren Mengen Alkohol auf Du und Du, ist wieder trocken. Der Aufenthalt in der noblen Betty Ford Clinic (Stammgäste: Liz Taylor und Liza Minelli) zeigt seine Folgen. Ein Bierchen in Ehren kann zwar auch Ozzy noch nicht verwehren. Aber immerhin hat er die bösen Promille vorerst fest im Griff.

Nicht nur in Bezug auf seine Leber, auch musikalisch ist bei Ozzy wieder alles im Lot. Sein demnächst erscheinendes Album THE ULTIMATE SIN (Die letzte Sünde) läßt den mäßigen Vorgänger BARK AT THE MOON (O.O.: *„Ein scheußliches Album"*) schnellstens vergessen.

Neues Kapitel aus der Serie „The Beauty And The Beast". Cronos, Venom-Bassist und Bösewicht vom Dienst, zeigte sich einmal von seiner intimen, sprich sanften Seite. *„Die einzige Frau, in die ich mich je verlieben könnte, ist Kate Bush. Bei einem ihrer Auftritte saß ich im Publikum und weinte wie ein Schloßhund"*, schnurrte er. Ob die zierliche Kate seine tiefe Zuneigung bereits erwidert hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls haben wir vorgesorgt und drucken hier schon mal ein Bild des Traumpaares 1985 ab: Metal meets Mieze!

VENOMENAL!

PLITTER

Headbanger aufgepaßt: Deutschlands erste Hardrock Kapelle aus dem Lager des anscheinend doch nicht sooo schwachen Geschlechts ist im Anmarsch. Rosy Vista heißt das holde Quartett aus Hannover (woher denn sonst?), bestehend aus Andrea Schwarz, Anca Gaterol, Marina Hlubek und Guiness Hellmann. Die ersten Demos gingen verschiedenen CHRASH-Mitarbeitern auf Anhieb in die Knochen.

Einzig der Adrenalinspiegel unseres Heavy-Professors Andreas Kraatz blieb unverändert. Der Grund: Das mysteriöse Gruppenfoto, das wir hier als Erklärung für Andreas' unterkühlte Reaktion abdrucken. Ende September soll das erste Rosy Vista-Minialbum auf den Markt kommen. Bleibt zu hoffen, daß die vier Damen fürs Coverfoto nicht wieder ihre Omas vorschieben....

JUNGBRUNNEN!

GO WEST!

Bei den mit viel Publicity angekündigten Europa-Konzerten von Deep Purple in diesem Sommer ging ein zweites Comeback beinahe im Rummel unter. Mountain, in der Besetzung Leslie West, Corky Laing (dr) und Mark Clarke (b), standen erstmals seit über zehn Jahren wieder auf europäischen Bühnen. Ein erstaunliches Comeback, vor allem von Gitarrist Leslie West, den heute berühmtere Berufskollegen wie Ritchie Blackmore oder Michael Schenker als eines ihrer Vorbilder nennen.

West hing nämlich sechs Jahre lang an der Nadel; seine Karriere schien beendet. Doch seit 1980 ist er wieder clean – aus eigener Kraft, wie er nicht ohne Stolz berichtet. Daß er wieder ganz der Alte ist, beweisen nicht nur die stolzen 300 Pfund, die er auf die Waage bringt, sondern auch seine Shows: „Dirty Old Rock'n'Roll" wie seit eh und je.

Und wenn Leslie West so recht in Stimmung kommt, dann kann es auch mal vorkommen, daß er eine seiner Gitarren ins Publikum schleudert. *„Meine eigene Art von Band Aid"*, nennt er das. *„So verhelfe ich doch irgendeiner jungen Band zu einer guten Gitarre, kostenlos."*

Kostenlos schon, aber längst nicht gefahrenlos. Beim Mountain-Konzert in Zürich lieferten sich die Fans nämlich eine regelrechte Schlacht um die begehrte Gitarre. Nicht wenige trugen blaue Flecken, Schrammen, einer sogar eine Platzwunde aber keine Gitarre als Erinnerung nach Hause.

CRASH-Leser haben jetzt die Möglichkeit, bequem und gefahrenlos an eine Gitarre von Leslie West heranzukommen. Zum Abschluß seiner Europa-Tournee vermachte er uns nämlich seine Washburn HM-5, hergestellt von Gary Levinson, Basel. Und die könnt Ihr jetzt gewinnen.

„Here's The Question", ausgetüftelt von Mister West persönlich: Wie heißt das erste Album von Leslie West, wann ist es erschienen und wer hat es produziert?

Alles klar? Die drei Antworten auf eine Postkarte und bis spätestens 25.September 1985 einsenden an: ME/Sounds; Arabellastr. 33; 8000 München 81
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Ein Rascheln und Rauschen geht durch den Blätter-Wald! Crazy Michael Schenker, seines Zeichens Band-Leader ohne Band, der blonde Teutone, der vor 12 Jahran auszog, die Welt der Gitarren zu erobern, hat wieder einmal sein gar garstig Haupt erhoben. Oder vielmehr das, was sich Revolverblätter, als Musik-Magazin getarnt, in Ost und West darunter vorstellen.

Erst ergötzt man sich an seinem jüngsten Fehlschlag und leckt sich genüßlich die Finger, nachdem sein Versuch, neue Musiker zu finden, im Sand von New York verlief. Darauf folgte postwendend Teil zwei der großen Hatz: So soll der Eigenbrötler sich mit dem Gedanken an ein Instrumental-Album à la Jeff Becks FLASH tragen, für das er angeblich schon seinen prominenten Bruder Rudi als Produzenten gewonnen hat. Michaels Kommentar: *„Alles dummes Zeug. Wer sowas in die Welt setzt, spinnt!"*

Und nun der Tragödie dritter Teil. Tenor: Wie er war und was aus ihm wurde – nämlich ein Choleriker, der nichts anderes im Schilde führt, als seine Wut an hilflosen Hotel-Einrichtungen auszulassen und auf diese Weise den gesamten Komplex von Grund auf neu arrangiert. Diese Mär jedenfalls wollen neugierige Ohren gehört haben, als Michael, so die Begründung, dieser Tage die Kündigung von seiten seines (Mis-) Managements CCC auf den Tisch flatterte. Wer's glaubt, hat selbst Schuld.

BOSS OHNE BAND!

METALL SPLITTER

Hochbetrieb auf dem Transfermarkt der Hardrock-Bundesliga. CRASH-Frontmann Franz G. Rücht hat einige Runden auf dem „Heute hier, morgen dort"-Karussell mitgedreht und ist schwindlig vom hohen Roß gefallen. Alle seine Angaben deshalb wie immer ohne Karabiner, Verzeihung, ohne Gewäähr: Neuer Drummer in Diensten der kanadischen Metal Queen Lee Aaron. Barry Connors heißt der Mann aus Toronto, der früher bei Coney Hatch wirbelte. Der freigewordene Platz bei Coney Hatch ist übrigens bereits wieder besetzt, und zwar durch Randy Infuso, bekannt geworden durch seine Arbeit mit der – na, dreimal dürft Ihr raten – mit der Lee Aaron Band.

Quiet Riot, nach dem Weggang von Bassist Rudy Sarzo vorübergehend auf Tauchstation, sind wieder vollzählig. Zusammen mit Chuck Wright (Ex-Giuffria) spielen Kevin DuBrow und seine Mannen derzeit in LA ihr drittes Album ein.

Coverdale: Haltet den Drummer!

Auch Whitesnake-Oberhaupt David Coverdale, auf dem Gebiet der Schlangenhäutung ein langjähriger Experte, bastelt zur Zeit wieder an einer neuen LP. Den Platz von Cozy Powell (Coverdale: „Der beste Rock-Drummer schlechthin") soll laut noch unbestätigten Meldungen Andy Burn (Ex-Lionheart/Grand Prix) einnehmen.

Sorgen mit ihrem Schlagzeuger haben seit Monaten auch Def Leppard. Rick Allen, dem nach einem schweren Auto-Unfall in der Neujahrsnacht '85 ein Arm amputiert werden mußte, ist zwar immer noch ein festes Mitglied des Quintetts aus Sheffield, doch für die bevorstehende Welt-Tournee (Start voraussichtlich noch in diesem Jahr) haben Def Leppard bereits rhythmische Verstärkung gesucht und in Jeff Rich (Ex-Judie Tzuke Band) auch gefunden.

Rick Allen:
Fest dabei, aber nicht vollwertig

So, allmählich hat unser guter Franz G. Rücht vom ewigen Transfer-Rummel die Nase gestrichen voll. Schließlich gibt's im Rock 'n' Roll-Business auch Ausnahmen. Da wäre zum Beispiel ein gewisses Trio aus Texas, das in nunmehr 15 Jahren nur einen einzigen Wechsel zu verzeichnen hatte. Und sogar der war nicht personeller Art, sondern bezog sich auf den bärtigen Kahlschlag von Schlagzeuger Frank Beard (zu deutsch: Fränzchen Bart).

Bart hin oder her, 15 Jahre ZZ Top sind ein Grund zum Feiern, oder etwa nicht? Und zur Feier des Tages gibt's auch gleich was zu gewinnen: Drei Bausatz-Modelle des ZZ Top-Fords Baujahr '33 stehen auf der CRASH-Redaktion für die schnellsten Einsender bereit. Alle diejenigen, die nicht zu den Gewinnern gehören, können die Kisten (Maßstab 1:24) auch direkt im Handel beziehen. Bezugsquelle für die Schweiz: Firma WITEKO in Basel (Preis sFr. 23,–). Für Deutschland: Kager GmbH, Frankfurt.

Ab sofort gibt's eine eiserne Jungfrau weniger! Maiden-Gitarrist Dave Murray hat's nämlich erwischt. Vor Wochen ist er auf Hawaii in den heiligen Stand der Ehe getreten. Nach der rauschenden Hochzeitsfete unter Palmen bestreitet Trauzeuge Eddie vehement alle Vermutungen der Meteorologen, die orkanartigen Unwetter an Amerikas Küsten stünden in Zusammenhang mit der Sause auf Hawaii.

Nach den schweren Autounfällen von Def Leppards Rick Allen und Mötley Crües Vince Neil haben amerikanische Rockmusiker der Trunkenheit am Steuer den Kampf angesagt. RADD (Rock Against Drunken Drivers) heißt der Verein, gegründet von einem gewissen Ron Keel. Ob der gute Ronnie, bisher (kostenloser?) Werbeträger der Firma Jack Daniels, fortan seine trockene Kehle ausschließlich mit Selters berieseln wird, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

Noch vor einem Jahr flogen zwischen Krokus-Gitarrist Fernando von Arb und dem sang- und klanglos entlassenen Chris von Rohr die Fetzen. Doch mittlerweile haben sich die Wogen geglättet. *„Fernando und ich essen das Fondue wieder aus dem gleichen Caquelon"*, meldete von Rohr vor Wochen. Caquelon bedeutet auf gut deutsch übrigens Pfanne, gleich geschrieben wie die Pfanne, in die sich die beiden Streithähne früher gegenseitig gehauen haben.

Doch es kommt noch besser: Von Arb und von Rohr sitzen nicht nur wieder gemeinsam am selben Tisch, sie schreiben auch gemeinsam neue Songs und, wer hätte das gedacht, sie standen auch wieder zusammen auf der Bühne, allerdings nur für einen Auftritt beim alpenländischen „Live Aid" Mitte August.

Hellseher, die bereits eine Rückkehr von Rohrs zu Krokus voraussehen, sollten ihre Kristallkugel zur Sicherheit abstauben und nochmals einen Blick reinwerfen. Das will aber nicht heißen, daß alle Hellseher falsch sehen...

Thor und Pantera:
Traumpaar mit Trauschein

Und zum Abschluß noch ein Anhang zum Thema „Männlein und Weiblein" (siehe vorhergehende Seite). Sollte es mit dem Traumpaar Cronos und Kate wider Erwarten doch nicht klappen, haben wir bereits würdigen Ersatz aus der nordischen Sagenwelt auf Lager: Thor, der Nöldy Schwarzenegger Kanadas, Gott des Donners und im Nebenberuf HM-Sänger, und seine Angetraute namens Pantera. Kommentar der CRASH-Crew: Donner'n'Doria, gäb das einen Pracht-Nachwuchs!

Zwei Oldtimer: ZZ Top (15 Jahre alt) und ihr Eliminator-Ford (52)

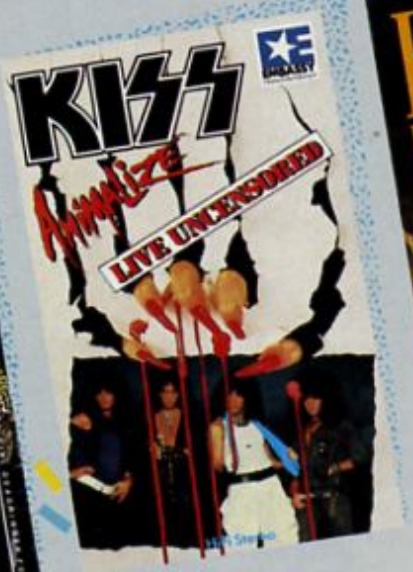
ROCKSENSATIONS

auf Embassy Video

QUEEN
We Will Rock You
90 Minuten

GARY MOORE
Emerald Aisles · Live In Ireland
80 Minuten

MEAT LOAF
Bad Attitude
70 Minuten



KISS
Animalize
89 Minuten

BRONZE ROCKS
13 Metal Monsters
45 Minuten

RUSH
Through The Camera Eye
45 Minuten

Jede Cassette nur 69,–

Alle VHS und Beta in HiFi Stereo

BESTELL-COUPON Hiermit bestelle ich zur sofortigen Lieferung:

Titel	Einzelpreis	Anzahl	Gesamtpreis
Kiss	69,–		
Meat Loaf	69,–		
Bronze Rocks	69,–		
Gary Moore	69,–		
Rush	69,–		
Queen	69,–		
		Endbetrag	

Bitte System ankreuzen: ☐ VHS ☐ Beta ☐ V 2000

☐ Scheck lege ich bei

Name Straße

☐ Nachnahme (+ Postgebühr)

PLZ/Ort Datum/Unterschrift

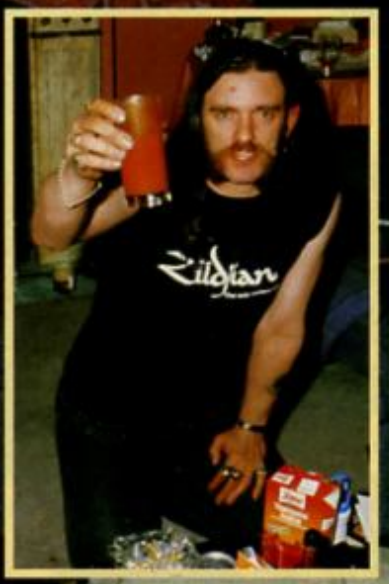
Bestell-Coupon bitte senden an

Redaktion **CRASH**, Arabellastr. 33, 8000 München 81

CHAOS, dein Name

Wie jeder echte Brite, so pflegt auch Lemmy die Devise: My home is my castle! Ob er sich nun lukullische Leckerbissen bereitet oder seine Spezial-Drinks einpfeift – hier ist er König. Und wehe, einer berührt seine Hitler-Gedenksammlung oder die Modellflugzeuge aus dem 2. Weltkrieg!

sei KILMISTER!



Lokaltermin in Lemmys Luxus-Laube

Was fehlt, ist das Warnschild „Vorsicht Baustelle". Denn sollten nichtsahnende Passanten in Lemmys Räuberhöhle geraten, so müssen sie mit Tretminen und Fallgruben rechnen: Hier herrscht das Chaos in Reinkultur! Zum ersten Mal öffnet Lemmy Kilmister alias Mr. Motörhead die Tür zu seinen heiligen Hallen. CRASH klopfte den Staub von den Füßen und trat ein...

Da sitzt er nun und starrt stumpfsinnig vor sich hin. Das soll Lemmy sein, der Mastermind und Monster-Freak von Motörhead? 48 Stunden zuvor hieß es gar noch, er sei absolut vernehmungsunfähig, käme einfach nicht aus der Horizontalen und müsse deshalb das vereinbarte Treffen wohl oder übel verschieben.

Dabei hatte uns Manager Doug Smith drei Wochen vorher mit den vollmundigen Worten gewarnt: *„Eure Idee, einen Tag lang mit Lemmy durch seine bevorzugten Pubs zu ziehen, klingt auf dem Papier ja ganz gut. Hoffentlich überlebt ihr es auch!"*

Bleich und blaß um die Nase, die strähnigen Haare nach hinten gekämmt, macht er nun allerdings selbst den Eindruck eines ausgemergelten Quartalsäufers nach einer Nacht voller Freibier. Hat er vielleicht den tätowierten Spruch auf seinem rechten Unterarm *(„live fast die young")* am Ende zu wörtlich genommen?

Müde, um nicht zu sagen geistesabwesend fällt denn auch die Begrüßung an diesem verregneten Sonntagmorgen aus. Obwohl wir uns Mühe gegeben haben, alle modischen Schickimicki-Accessoires unauffällig verschwinden zu lassen (und Fotograf Markus sein elegantes Sakko noch schnell gegen eine verschlissene Lederjacke eingetauscht hat), würdigt uns der große Zampano zunächst einmal kaum eines Blickes. Ihn interessiert in erster Linie eine seiner Lieblings-Maschinen, ein Video-Spiel namens „Destroyer", das er pausenlos mit neuen Münzen füttert. Er spielt und spielt und hämmert darauf herum, bis das arme Gerät unter seinen Attacken schließlich den Geist aufgibt.

„Ich mag diese Maschinen. Sie nerven mich nicht, fallen niemandem zur Last und schimpfen auch nicht, wenn ich mal zu spät nach Hause komme. Zudem sind sie vollkommen asexuell", meint der Spielwütige mit einem schelmischen Grinsen.

Die anderen Band-Recken sind da von vorneherein aufgeschlossener und vor allem gesprächiger. Allen voran Wurzel (er heißt wirklich so!), ein knorriger Kerl, der seinen Job als Gitarrist, wie er selbst zugibt, mehr oder weniger einem Zufall verdankt: Nach dem Ende der letzten Besetzung mit Philthy Animal Taylor und Brian Robertson (1984) hatte Lemmy in einem Interview geäußert, er wolle von nun an nur noch mit unbekannten Musikern zusammenarbeiten. Das kam Wurzel zu Ohren, worauf er sich seinem großen Vorbild so anpries: *„Ich bin garantiert der Unbekannteste unter den Unbekannten."* Zwei Proben – und der Nobody konnte bleiben.

Ein idyllisches Wochenende mit Lemmy schließt natürlich einen Besuch in seiner bevorzugten Tränke ein. Nach einem Toast auf CRASH verabschiedet sich Lemmy von Wurzel und Pete (u.), um sich ganz seinem geliebten „Destroyer" zu widmen.

Inzwischen ist der ehemalige Royal Army-Soldat und eifrige Karateschüler längst so etwas wie Lemmys rechte Hand. Doch davon später mehr.

Wurzel, Pete Gills – und last not least – das Oberhaupt himself wollen noch auf einen Drink in den Royal Oak Pub gleich um die Ecke des Studio-Komplexes. Wir sind herzlich eingeladen, zahlen müssen wir allerdings selbst.

Nur Phil Campbell, der vierte im Bund, hat sich bereits vorzeitig abgeseilt. Ihn zieht es zu seinem Girlfriend aufs Land. Oder wie Wurzel den eigentlichen Zweck dieses Ausflugs treffend umschreibt: *„Phil macht bestimmt wieder jig-a-jig oder push-ups."* Die Herren von Motörhead sind nun einmal keine Mönche.

Endlich, nach einigen gemeinsamen Bieren und Southern Comforts taut auch Lemmy aus seiner Reserviertheit auf. Ein, zwei Einlagen am Tresen, vornehmlich für den Fotografen gedacht, reichen aus – und die ganze Runde gehört ihm. Er mimt den Betrunkenen, pöbelt, erzählt Witze und Zoten aus seiner immerhin schon über 20jährigen Karriere.

Manche, die ihn nicht so recht einschätzen können, würden bei einigen seiner Anekdoten vermutlich die Nase rümpfen. Oder sich aber auf den Schlips getreten fühlen, wenn er sich in seiner hemdsärmligen Art über sie lustig macht. Doch Vorsicht, der Mann weiß genau, was er tut! Er stellt seine Nachbarn ebenso wie seine Kollegen gern auf die Probe – und wehe, einer versteht keinen Spaß.

„Ich kann nun mal Leute, die keinen Spaß verstehen, auf den Tod nicht ausstehen", lautet sein Kommentar. *„Fast Eddie* (Clarke, der frühere Axeman) *hatte beispielsweise überhaupt keinen Sinn für Humor. Deshalb hat er uns wohl auch verlassen"* fügt er grinsend hinzu.

Sicher, einige seiner Späße sind wirklich nicht von schlechten Eltern; vor allem seine Faszination für Hitlers Luftwaffe und andere Ungereimtheiten aus den Anfangstagen des tausendjährigen Reiches sind manchmal schon starker Tobak, der sich nicht so recht auf den ansonsten durchaus intelligenten und cleveren Bandleader reimt.

Lemmy ist und bleibt ein Chaot voller schräger Ansichten und Widersprüche. Zugleich ist er aber eines der letzten echten Fossile, die der Rock'n'Roll heutzutage noch zu bieten hat. Mit einem Wort: Lemmy ist ein Original, das zudem fest an die *„Wiederauferstehung glaubt"*, wie er mit Nachdruck betont.

Bevor es zu ihnen nach Hause geht, muß Wurzel noch unbedingt einen Schwank aus seiner Militär-Zeit in Berlin loswerden: Eines schönen Abends, man hat wieder einmal zuviel gehoben, verirrt sich der alkoholisch Benebelte und landet schließlich vor einer riesigen Mauer, die es zu überwinden gilt. Wie groß aber ist die Überraschung, als er feststellen muß, daß dieses Hindernis zum Spandauer Alliierten-Gefängnis gehört. *„Das hättet ihr sehen sollen, ich da oben auf der Mauer, alle Scheinwerfer auf mich gerichtet und weiß nicht, wie mir geschieht. Ich wollte doch eigentlich nur zurück in mein Camp, aber keineswegs irgend jemanden aus dem Gefängnis befreien, ein Glück nur, daß an diesem Tag die Amerikaner Wache hatten und nicht die Russen!"*

Eine halbe Stunde später stehen wir vor einem typisch englischen Reihenhaus aus rotem Backstein, am Rande von London. Von außen ist nichts zu erkennen, was darauf hindeutet, daß hier Motörhead ihr Lager aufgeschlagen haben. Ganz im Gegenteil, die Vorhänge vor den Fenstern sind heruntergezogen – und selbst das Klingelschild verrät nicht, daß hier gleich vier Chaoten einträchtig unter einem Dach hausen. Lemmy, inzwischen die Freundlichkeit in Person, fordert

Fotos: MARKUS THOMMEN

uns auf, in seinem Wohnzimmer, sprich Räuberhöhle, Platz zu nehmen, während er sich in der Küche um sein Abendmahl kümmert.

Was für ein Chaos, denke ich, als ich die Müllhalde halbleerer Bier-Büchsen und Schnapsflaschen auf dem Couch-Tisch sehe. Hier kann nur jemand leben, der sich tagtäglich mit einem Kompaß durch das wüste Durcheinander kämpft.

In der einen Ecke ein Stoß Herrenmagazine, in der anderen jede Menge Videos, in der nächsten eine herrenlose Parkuhr, dazwischen ein alter Sessel, zwei Sofas, diverse Bücher und das Ganze aufgelockert durch eine Reihe von Motörhead-Souvenirs aus den letzten Jahren, die dekorativ plaziert an den Wänden hängen.

Besondere Aufmerksamkeit aber erregt eine Sammlung von Nacktfotos, die allesamt nur eine Person zeigen, nämlich Samantha Fox, *„Englands berühmtestes Paar Titten"*, wie sich Lemmy auszudrücken pflegt.

Samantha ist nach Wendy O.Williams (remember „Stand By Your Man") die zweite Gespielin, mit der er einen musikalischen Seitensprung wagt. Der Song steht bereits, ebenso der Text, nur der Plattenvertrag fehlt noch.

„Samantha will Sängerin werden und nicht länger nur Englands schönstes Paar Titten bleiben. Irgendwann ist es nämlich mit dieser Herrlichkeit vorbei. Überhaupt ist diese ganze Model-Szene ein einziger Lug und Trug. Da begegnet mir doch vor kurzem auf ihrer Geburtstags-Party ein 60jähriger Knochen mit einer 18jährigen im Arm. Mann, ich sage dir, sie läßt sich von ihm doch nur bumsen, um im nächsten Penthouse auf dem Titelbild zu erscheinen. Davon hat Samantha jedenfalls die Nase voll."

Ist das alles, wirklich der wahre Grund, mit ihr zusammen eine Single zu machen?

„Klar, jeder Mann in England will Samantha Fox vögeln, warum nicht auch ich? Auch ich würde sie gern einmal bumsen, doch trotzdem ist die Musik mein Hauptinteresse."

Das Mahl ist gerichtet. Lemmy legt sich vor die Glotze und schlingt den undefinierbaren Brei aus Pommes und Rührei und Erbsen hastig hinunter. Danach darf jeder einen kleinen Schluck aus der Jim Beam-Flasche nehmen, ehe der gemütliche Teil des Abends beginnt.

Stolz zeigt uns der 39-jährige Mister Kilmister (wie Lemmy mit bürgerlichem Namen heißt) seine Modell-Flugzeug-Armada, die er eigenhändig gebastelt hat. Wehe, einer berührt sie, dann trifft ihn der strafende Blick des Besitzers.

Endlich zurück im gemütlichen Heim! Die ungleichen Brüder studieren die Menüfolge fürs abendliche Diner. Wurzel – in seiner Funktion als Lemmy Adjudant – macht anschließend eine Führung durch des Bosses Schlafgemach.

Während Wurzel sich anbietet, mit unserem Fotografen die restlichen Räume des Hauses zu inspizieren, dabei in der leeren Badewanne posiert, seine umfangreiche Hut-Kollektion präsentiert oder ihn in Lemmys Schlafzimmer führt, läßt Lemmy sich im Gespräch unter vier Augen über seine Erlebnisse und Ansichten zum Rock-Biz aus.

Ursprünglich wollte der 1945 in Nord-Wales Geborene ja *„Pferdezüchter werden"*. Seine Eltern *„besaßen eine Farm"*, die sie jedoch *„aus Geldmangel"* schon nach zwei Jahren wieder aufgeben mußten. So landete der Filius schließlich beim Rock'n'Roll. *„Als ich Bill Haley und Little Richard zum ersten Mal im Fernsehen sah, stand für mich unwiderruflich fest: Ich wollte auch Rock-Star werden."*

Heute, zwei Jahrzehnte und dem zehnjährigen Band-Jubiläum (29. Juni) später, schlägt sein Herz noch immer eher für die Väter als für deren Söhne! *„Im Vergleich zu den Alten sind die heutigen Bands, auch wenn sie sich noch so wild geben, harmlose Muttersöhnchen. Ob du es glaubst oder nicht, als zum Beispiel die Everly Brothers im letzten Jahr ihr Reunion-Konzert gaben, stand ich da vor der Bühne und konnte meine Tränen nicht unterdrükken. Es war auf einmal so, als sei ich wieder 12 und nicht 39."*

Solch rührende Szenen hätte man ihm gar nicht zugetraut, doch sie passen zu ihm ebenso wie die rauhe Schale, die er bei Gelegenheit herauskehrt.

„Rock'n'Roll ist mein Leben und das seit über 20 Jahren", meint er. *„Andererseits gäbe ich bestimmt auch einen guten PR-Agenten oder Equipment-Verkäufer ab. Was mir noch fehlt, ist ein Filmvertrag. Ich bin zwar nicht der Schönste, doch was soll's, die Leute reden und schreiben ständig über mich, ohne daß ich etwas dafür tue."*

So ganz stimmt das ja nicht. Er trägt schon seinen Teil dazu bei, daß man ihn häufig sieht und in der Öffentlichkeit auf Schritt und Tritt miterleben kann. Oder etwa nicht?

Lemmy nickt. *„Normalerweise bin ich an fünf Abenden in der Woche auf Achse. Deshalb kreuzen wohl auch so viele Presse-Heinis immer meine Pfade. Auf jeden Fall gehöre ich nicht zur Kategorie der unsichtbaren Rock-Stars, die sich nur widerwillig in der Öffentlichkeit zeigen. Ich lebe den Rock'n' Roll in vollen Zügen."*

Im Londoner Embassy-Club, im Marquee oder Dingwalls etwa ist er jederzeit ein gerngesehener Gast. *„Solange ich berühmt bin, lädt mich jeder zu einem Drink ein. Doch wehe, wenn ich einmal nicht mehr im Rampenlicht stehe! Dann werde ich mir die Drinks wohl selber kaufen müssen. So schnell geht das"*, sagt er mit einem Anflug von Selbstmitleid.

Doch da sei Wurzel vor! Er hilft seinem älteren „Bruder" noch aus jeder Patsche – und wenn es sein muß, bezahlt er auch die Drinks. Die beiden sind jedenfalls glänzend aufeinander eingespielt. Wobei Lemmy bisweilen noch den Part des Vaters und Beschützers übernimmt.

Gegen Mitternacht verabschieden sich die zwei ungleichen Brüder von uns. Am nächsten Morgen geht es nämlich in aller Herrgottsfrühe nach Schweden zu einer Presse-Konferenz. Was hatte Lemmy noch steif und fest behauptet? England sei ein sterbendes Land! Wenn man ihn und Wurzel so in Aktion erlebt hat wie wir, kann man es kaum glauben...

ANDREAS KRAATZ

Das Ende!

SCHWER *Mädchen*

Rock-„Ladies" wollen sie gar nicht erst sein. Die neue Phalanx der Phon-Amazonen kann auf damenhafte Eleganz durchaus verzichten; Worte wie Saufen und Bumsen kommen ihnen da schon leichter über die Lippen. „Kerrang"-Mitarbeiter Paul Suter nahm die schweren Mädchen mit den harten Bandagen unter die Lupe

Foto: Günther Kienitz

LEE AARON

Nicht nur alphabetisch ganz vorn, sondern auch in punkto Ehrgeiz. Nachdem sie Ende 1984 als Anheizer für sogenannte „Headliner" wie April Wine und Mötley Crüe vor allem in Kanada auftrat, ist Lee der Clubszene inzwischen endgültig entwachsen.

Mit einem anderen Problem kämpft sie immer noch: Das Personalkarussel ihrer Band dreht sich in bedrohlichem Tempo. Kurz bevor die Arbeit an dem neuen Album aufgenommen wurde, magerte die Besetzung auf das Autorenteam Lee Aaron und den Ex-Wrabit-Gitarristen John Albani ab. Um mit den Aufnahmen zu CALL OF THE WILD überhaupt anfangen zu können, engagierten sie Simon Brierly (g), Ex-Streetheart Spider Sinnaeve (der auch auf den beiden letzten Helix-LPs Baß spielte), Jerry Mercer, den Schlagzeuger von April Wine, und das Produzententeam Paul Gross (er betreute auch Lees METAL QUEEN-Album) und Bob Ezrin (Kiss, Alice Cooper).

Da Mercer und Sinnaeve wegen anderer Verpflichtungen nicht in der Lage waren, Lee Aaron auf der Europa-Tournee mit Kiss und Bon Jovi zu begleiten, wurden kurzerhand Bassist Chris Brockway (Ex-Wrabit) und Schlagzeuger Kim Hunt (Ex-Urgent/Zon) engagiert – beide vorher in Lohn und Brot bei einer inzwischen aufgelösten Band namens Hanover Fist, der ironischerweise zwei ehemalige Aaron-Gitarristen angehörten.

Aber zurück zu Lee Aaron! Ihr Album ist härter und schneller als jemals zuvor – und beweist etwa mit dem Song „Barely Holding On", daß Lee Aaron als Sängerin im Moment konkurrenzlos ist.

Gute Nachrichten auch in geschäftlicher Hinsicht: Ein US-Kontrakt wartet auf die Unterzeichnung, eine große Management-Firma hat intensives Interesse bekundet... Man muß kein Nostradamus sein, um zu prophezeien, daß Lee Aaron an der Schwelle zum Starruhm steht.

SCHWERE Mädchen

Daß das sogenannte schwache Geschlecht in reine Männer-Domänen eindringt, ist im just ausgerufenen Jahrzehnt der Frau keine weltbewegende Neuigkeit mehr. Woman's Lib, Emanzipation, Geschlechterkrieg – wo macht die Frauenbewegung eigentlich Halt? Etwa beim guten alten Rock 'n' Roll?

Denkste... Puppe! International gesehen stoßen weibliche Rock-Talente auf immer offenere Ohren, man kann getrost Wetten darauf abschließen, daß sich in ein paar Jahren der „female rock" zum Dauer-Trend auswächst, daß von Frontfrauen angeführte Bands immer häufiger genommen werden. Und wenn man bedenkt, daß die Weltbevölkerung – grob gerechnet – zu 50 Prozent aus Frauen besteht, sollte es einen nicht wundern, wenn eines schönen Tages auch 50 Prozent der Musiker weiblichen Geschlechts sind...

Um ehrlich zu sein – diese Vorstellung scheint in absehbarer Zukunft wohl doch nicht realisierbar zu sein; dennoch sollten mit ein bißchen Entschlossenheit von ihrer und ein bißchen Wertschatzung von unserer Seite zumindest diverse Damen den Sprung in die erste Liga schaffen.

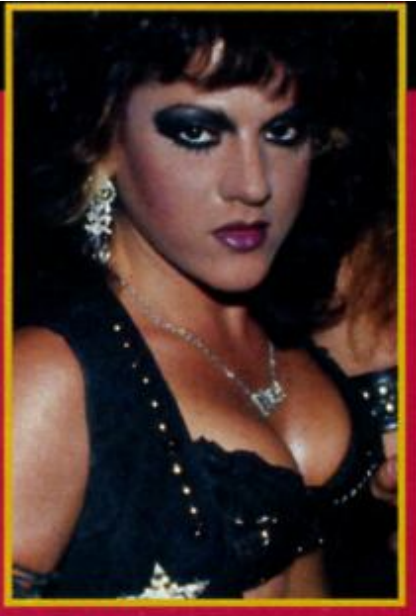
Abgesehen davon, daß einzelne Bands und Interpreten sich bereits erfolgreich etablieren konnten, bleiben die alten Vorurteile nach wie vor bestehen. Gut, in den Niederungen der Popmusik ist es vielleicht verständlicher, wenn die dekorativen Reize weiblicher Performer von vorrangigem Interesse sind; wahre Musik-Fans hingegen werden die Hoffnung hegen, daß sich der Plattenkäufer vom oberflächlichen Glanz rein körperlicher Vorzüge nicht blenden läßt und aufs vorhandene oder nicht vorhandene Talent schaut.

Zugegeben, auch das ist manchmal nicht einfach – vor allem dann, wenn die talentiertesten Musikerinnen auch noch verdammt heiß aussehen. Aber war Aussehen und Image nicht immer und ohne jede Frage ein wichtiger Bestandteil, um eine Band zu präsentieren? Konnte man zum Beispiel einen Elvis Costello akzeptieren, der David Coverdale-Texte singt, ohne in hysterisches Lachen auszubrechen?

Also, wenn Lee Aaron aussähe wie die gute Alison Moyet, dann würde das auch nicht funktionieren. Denn die Moyet „verkauft" sich hauptsächlich als große Stimme, wohingegen Lee Aaron und andere ähnlich gesinnte Hardrock-Goren auch mit der Verpackung ganz gezielte Assoziationen wecken. Aber, um auf den Ausgangspunkt unserer Debatte zurückzukommen: Wenn in der Verpackung kein Talent verborgen ist – vergiß es, okay?!

BLACK LACE

Der Prophet gilt, wie wir wissen, im eigenen Land gewöhnlich nichts. Aber den Prophetinnen geht's auch nicht viel besser: Das amerikanische Metal-Konsortium, zu Aufnahmen ihres Albums GET IT WHILST IT'S HOT in Europa, hat zuhause kein leichtes Spiel. Obwohl „tight 'n' heavy" wie die männliche Konkurrenz und angeführt von der exzellenten Sängerin und Performerin Mary-Ann Scandiffio, kriegen Black Lace in den Staaten kaum einen Stich. Ihre Zukunft – das belegten auch die positiv aufgenommenen England-Gastspiele – dürfte in der alten Welt liegen. Wenn Black Lace die Chance erhält, in Europa ausgiebig zu touren, braucht die schwarzgekleidete Mary-Ann nicht schwarz zu sehen.



BITCH

Schon der Bandname weckt Assoziationen, die südlich des Bauchnabels ihr schrecklich Haupt erheben. Das Interesse, das man Bitch entgegenbrachte, hatte nie auch nur im geringsten mit musikalischen Qualitäten zu tun, sondern immer mit den offenherzigen sexuellen Andeutungen der Sängerin Betsy – Andeutungen, die jedoch zum Glück seit dem schrecklichen BE MY SLAVE-Opus ausblieben. Wenn sich Bitch, wie geplant, jetzt wieder ins musikalische Geschehen einmischen, dann klingt das mehr nach muskulösem Heavy Metal denn nach dem grimmigen Gekreisch der Frühzeit. Die Songs haben ihr Trash-Metal-Stadium verlassen und wirken hymnischer, aufrüttelnd, vergleichbar den Stücken von Twisted Sister. Betsy hat ein Jahr lang Gesangstraining genossen und hoch und heilig (!!) versprochen, sich mehr auf den Gesang denn auf andere Dinge zu konzentrieren. Die Richtung scheint zu stimmen, wenn man die Proben in Los Angeles, die ich unlängst besuchen konnte, als Maßstab nimmt.

BECKI BONDAGE

Sie steht in dem Ruf, keiner Fliege ein Haar krümmen zu können. Und dennoch legte die Sängerin aus Bristol lange Zeit großen Wert auf martialische Macho-Accessoires wie Peitschen und Leder. Tierlieb und männermordend – so das widersprüchliche Image von Becki Bondage, die als Kellnerin ihr Geld verdiente und abends mit ihrer Punk-Band Vice Squad die Gegend unsicher machte.

Das muß auch dem heimlichen „Freund aller feschen Frauen" und Ober-Priester von Motörhead, seiner Lordschaft Lemmy, zu Ohren gekommen sein. Kaum hatte er das wohlproportionierte Paket zum ersten Mal gesehen, meldete er sich auch schon bei ihr und lud sie zu einer gemeinsamen Foto-Session ein.

Danach schlug sie vergleichsweise mildere Töne an, gründete ihr eigenes Ensemble namens Ligotage, die sich mit seiner Mischung aus Rock'n'Roll, Punk und Pseudo-Metal bis Sommer 1984 über Wasser halten konnten. Seitdem verliert sich Beckis Spur...

MADAM X

Madam X aus Detroit traten ursprünglich als reine Mädchen-Gruppe an, mußten das Konzept aber, trotz passabler Erfolge auf Club-Ebene (für die meisten amerikanischen Biertrinker sind vier HM-Mädchen genau das Richtige) wieder fallenlassen, um wirklich ernst genommen zu werden. Lead-Gitarristin Maxine Petrucci und ihre jüngere Schwester, Schlagzeugerin Roxy, nahmen einen männlichen Bassisten und männlichen Sänger in die Band, die heute mit ihrer gelungenen Kombination aus Schlafzimmerblick und Rotzigkeit für einiges Aufsehen sorgt.

Auch wenn die Mädchen wohl das entscheidende Element des Madam X-HM sind, und obwohl sie mit ihren exotischen Bühnen-Klamotten und ungeschliffenen Auftritten weiterhin voll auf Weiblichkeit setzen, gehört ihr Debüt-Album WE RESERVE THE RIGHT zum gediegensten Metall das in ihrer neuen Heimatstadt Los Angeles je aufgenommen wurde.

Die Band mag vielleicht noch ein wenig unfertig wirken, aber die Mädchen (und die Jungs) haben allesamt ausreichend Feuer und Talent – und darauf kommt's schließlich an! Nach anderen Gesichtspunkten sollte man sie gar nicht beurteilen, auch wenn sich das wohl nicht vermeiden läßt. Im Sturm werden Madam X die Welt sicher nicht nehmen – aber sie haben Zukunft.

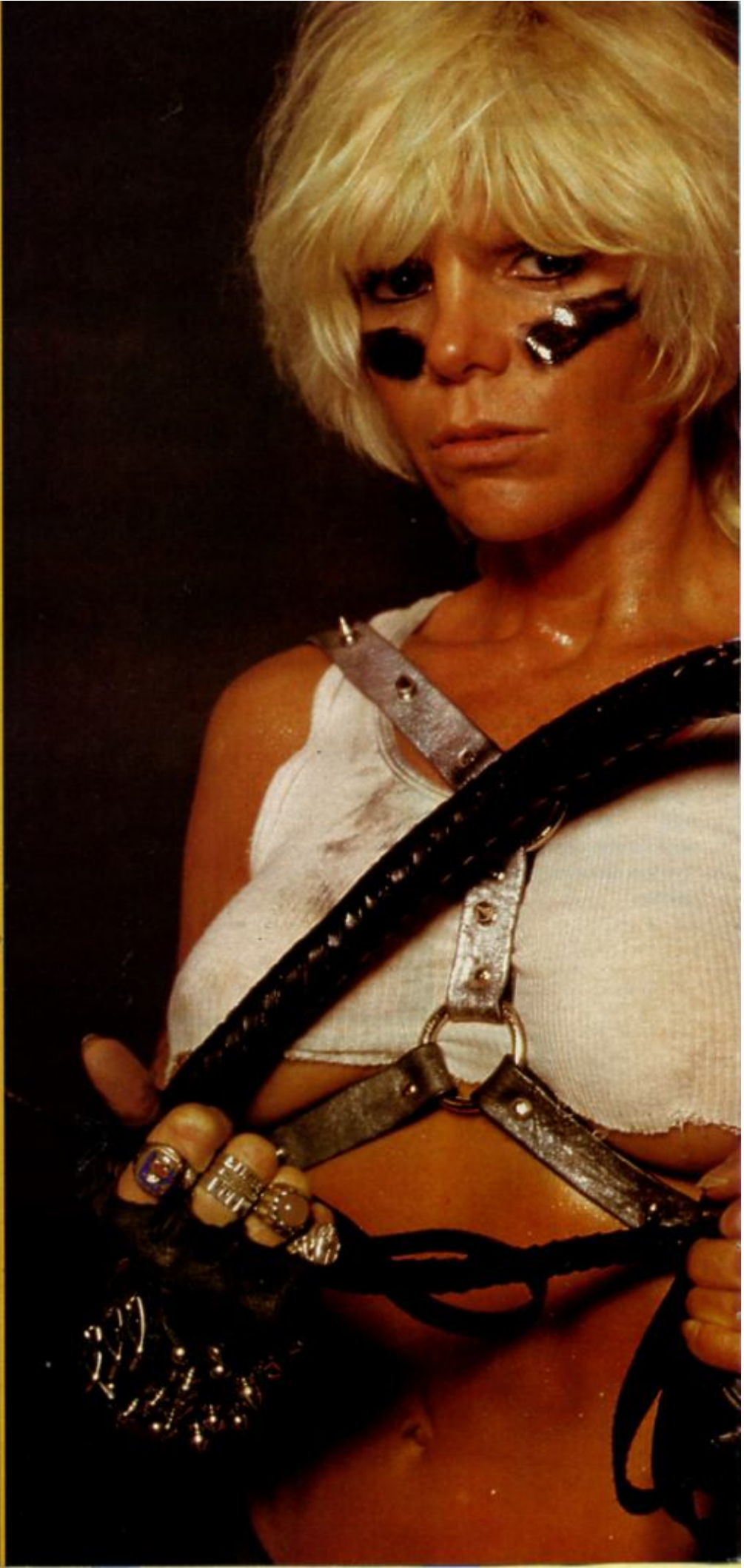
Fotos: R. Palmer Reptile, J. Messerbrink, R. Kaplan Photo Selection, LFI

SCHWERE Mädchen

LITA FORD

Bereits vor einem Jahrzehnt hörte man das erste Mal von ihr: Lita, damals noch ein Teenager, machte sich einen Namen als Gitarristin der Runaways – auch wenn die Gruppe sicher nicht wegen ihrer (begrenzten) musikalischen Talente bekannt wurde. Gerade deshalb war Lita verbissen darauf bedacht, als Musikerin akzeptiert zu werden – genau genommen als Gitarrist und nicht als weibliche Gitarristin! Die Folge: Sie übte so lange, bis sie glaubte, den männlichen Kollegen das Wasser reichen zu können.

Ihr 83er Debüt OUT FOR BLOOD, obwohl ziemlich mittelmäßig in punkto Songmaterial und verpackt in ein Cover, das ihre musikalische Glaubwürdigkeit nicht gerade förderte, dokumentierte ihre Qualitäten auf der Gitarre; als Sängerin beeindruckte sie vorerst kaum. Auf dem Folgealbum DANCIN' ON THE EDGE (1984) klang sie zwar schon professioneller, aber die international hohen Poll-Notierungen in der Sparte „Rock-Sängerin" sind angesichts ihrer Live-Auftritte wohl doch etwas irreführend. Lita Ford ist zwar auf der Bühne eine echte Frontfrau, aber wirklich überzeugend ist sie nur auf ihrem Instrument.



WENDY O. WILLIAMS

Es ist merkwürdig ruhig geworden im WOW-Camp seit der Veröffentlichung ihres Solo-Debüts im letzten Jahr. Die Verkäufe waren mehr als enttäuschend – und obwohl Wendy Europa einen Promotionbesuch abstattete, hat sie es – abgesehen von Auftritten mit Motörhead – sträflich vermieden, ihre Live-Chance zu nutzen.

Dafür hat sie stets andere Chancen genutzt! Als HM-Vokalistin konnte und kann die dienstälteste Schocker-Braut ihren Kolleginnen nicht das Wasser reichen. Diesen stimmlichen Mangel hat sie stets durch große Mengen nacktes Fleisch kompensiert, mit dem sie ihr Publikum abzulenken trachtete. Daß man als Performer durch solche nackten Tatsachen nicht unbedingt gewinnt, hat Wendy einsehen müssen. Ebenso wie Betsy von Bitch hat auch sie gelobt, mehr Augenmerk auf den Gesang denn auf den Striptease zu legen.

Bis jetzt jedoch hat Wendy letztlich nur wegen ihrer Fleischschau für lange Hälse gesorgt. Zur Zeit hat sie keinen Plattenvertrag – und Pläne, noch einmal eine Platte mit Kiss aufzunehmen, warten auf ihre Realisierung. Es sieht schlecht aus, denn Simmons, Stanley & Co. – sehr erfolgreich und darum sehr beschäftigt – können kaum Zeit für Nebenbeschäftigungen entbehren.

GIRLSCHOOL

London 1976. Unter dem Eindruck des vielbeachteten Runaways-Albums formiert sich Girlschool, die ursprünglich als Painted Lady firmierten. Die Grundidee der Runaways (oder genauer gesagt: ihres Mentors Kim Fowley) war die, aufzufallen um jeden Preis; technisches Können wurde dabei nicht als unbedingt notwendig angesehen.

Girlschool hingegen waren von Anfang an darauf bedacht, musikalisch ernst genommen zu werden. Doch erst als Gitarristin Kelly Johnson zur „Mädchenschule" gestoßen war und man harte Probenarbeit auf sich nahm, machte die Band musikalische Fortschritte. 1979 erhielten die Girls einen Vertrag bei Bronze.

Obwohl zu diesem Zeitpunkt musikalisch durchaus schon kompetent, blieb Enthusiasmus die hervorstechendste Eigenschaft. Die ersten beiden Alben besaßen Chart-Qualität, aber erst auf der Bühne zeigten die Damen, was in ihnen steckte: Sie wirkten vielleicht ein bißchen dirty und unpoliert, aber zugleich auch unwiderstehlich kraftvoll.

Doch der Spaß an einer Sache allein genügt bekanntlich nicht. Die Unprofessionalität wirkte sich negativ auf die musikalische Entwicklung aus, die zudem durch das Ausscheiden von Kelly Johnson und den Verlust des Platten-Deals gehemmt wurde.

Mit der Gitarristin Chris Bonacci und Sängerin Jackie Bodimead – beide von der inzwischen aufgelösten Londoner All-Girl-Formation She – hatte Girlschool zwar gleichwertigen Ersatz gefunden, ein neues Album für Polygram und Support Gigs für Deep Purple in den USA ließen Hoffnung aufkommen, dennoch bleibt es fraglich, ob die Band es jemals schaffen wird.

Fotos: Ray Palmer Repfoto, LFI, R. Harms

JOAN JETT

Man kann durchaus geteilter Meinung darüber sein, ob Joan Jett überhaupt zur Metall-Riege gehört. Auch wenn sie früher bei derselben Band war, in der auch Lita Ford großgeworden ist, den Runaways, hat sie eine wesentlich Rock 'n' Roll-orientiertere Richtung eingeschlagen.

Als sich die Band auflöste, arbeitete Joan gerade mit den Produzenten/Songwritern Ritchie Cordell und Kenny Laguna an einem Film über die Runaways; der Film kam zwar nie in die Kinos, trotzdem blieb das Team zusammen, als sie ihre Solo-Karriere startete.

Die ließ sich zunächst recht zäh an: Alle größeren Label ließen Joan und ihre Blackhearts links liegen. Vielleicht gar nicht einmal so überraschend, denn ihr Vinyl-Ausstoß war (und ist) bloß ein Abklatsch von dem, was die Band live draufhat. Also konzentrierte man sich auf die Live-Arbeit, sorgte für eine wachsende Anhängerschaft, bis Boardwalk Records einfach nicht mehr nein sagen konnte und sie unter Vertrag nahm: Die Hymne „I Love Rock And Roll" wurde 1982 ein Riesen-Hit.

Am besten klingt Joans Rock 'n' Roll in kleinen, verschwitzten Clubs, wo die Atmosphäre ebenso wichtig ist wie die Musik; in großen Hallen wirkt er längst nicht so packend. Sie verkauft zwar weiterhin ganz leidlich – Anziehungskraft und Verkaufszahlen sind allerdings deutlich zurückgegangen.

SCHWERE Mädchen

ANN BOLEYN

Das Beste an Hellion ist die Sängerin Ann Boleyn. Nichtsdestotrotz sah sich Ann mit einem Problem konfrontiert, daß weibliche Musiker früher oder später alle gewärtigen müssen – mangelnde Unterstützung seitens der männlichen Bandmitglieder: Als die aus Männern bestehende LA-Metal-Mafia nach und nach ihre Deals unter Dach und Fach brachte und nur Hellion mit leeren Händen dastand, glaubten die Musiker den Grund dafür bei Ann Boleyn suchen zu müssen. Die Folge: Sie versuchten, ihre Frontfrau rauszuwerfen und durch einen Sänger zu ersetzen.

Dabei ist Ann bestimmt eine der besten Rock-Ladies – und weil Hellion ursprünglich ihre Band war, mußten die Meuterer gehen. In dem neuen Hellion-Line-up taucht der Name des phänomenalen Gitarristen Chet Thompson auf, der zur Zeit als einer der heißesten Entdeckungen in L. A. gilt.

Ann Boleyn selbst übernimmt neuerdings einen Großteil der Keyboard-Arbeit; sie dürfte – auch aufgrund der Sessions für andere Formationen – bald als Instrumentalistin einen ebenso guten Ruf genießen wie als Sängerin. Die Live-LP, die Hellion in nächster Zukunft zu veröffentlichen beabsichtigt, wird ohne Zweifel einen mittleren Sturm entfachen.

DEEPFREEZE

Geneigter Leser, betrachte dies als Privileg: Deepfreeze wird hier zum allerersten, aber bestimmt nicht zum allerletzten Mal vorgestellt! Um Mißverständnissen vorzubeugen: Das amerikanische Hard-Rock-Ensemble (Heimat: New Jersey) sollte auf keinen Fall mit seinem Namensvetter – einer Frauenband aus Los Angeles, die gegenwärtig Namen und Logo ändern wollen – verwechselt werden.

Deepfreeze, die bereits erfolgreich mit Twisted Sister tourten, bestehen im Kern aus der superheißen Gitarre von Richard Brooks und der unglaublich starken Stimme von Priscilla Hairriett. Bis heute existiert nur ein Demoband, aber die großen amerikanischen Plattenfirmen lecken sich bereits die Finger. Und es gibt kaum Zweifel, daß Deepfreeze eine vielversprechende Zukunft vor sich haben – eine ganz spezielle Band mit einer ganz speziellen Sängerin.

DARBY MILLS

Chaos von Anfang an! Seit die kanadische Formation Headpins 1979 von den Chilliwack-Herren Brian MacLeod und Ab Bryant aus der Taufe gehoben wurde, klebt das Pech an ihren Fersen. Nach einer Periode mit Sängerin Denise McCann rekrutierte man eine rauhkehlige Shouterin namens Darby Mills, die zuvor bei der lokalen Band Steelback ihre Stimmband-Muskeln spielen ließ.

Die Headpins bekamen einen Vertrag bei Solid Gold, aber per Gerichtsbeschluß wurde MacLeod und Bryant verboten, mit ihrer neuen Band zu spielen, da sie noch an Chilliwack gebunden waren. Nicht genug damit: MacLeod und Bryant hielten ihre Truppe zwar beisammen, aber nach dem enttäuschenden zweiten Album LINE OF FIRE machte ihr kanadischer Partner Solid Gold bankrott.

Inzwischen haben sie neue Verträge und ein neues Album, das zeigen wird, ob die Ampel endgültig auf rot oder endlich auf grün springt.

Fotos: Ray Palmer Rapfoto (2), J. Mesenbrink

FIONA

Fiona ist ein New Yorker Mädel mit einem Debüt-Album, das momentan noch frisch und warm ist. Nachdem sie 1984 mit verschiedenen Rockbands aufgetreten war und sogar mit den (sehr un-metallischen) Dixie Dregs im Studio stand, wurden Talent-Scouts von der WEA auf das hübsche Gesicht aufmerksam.

In der sehr geschmackvollen Verpackung steckt eine gute Stimme. Aber auch sie – Fiona und ihre Stimme – hauen einen nicht von dem Hocker, von dem man so gern gehauen wird. Wenn man allerdings in Rechnung stellt, daß ihr schlicht FIONA betiteltes Debüt eine unausgegorene Angelegenheit war und die New Yorkerin auf der Bühne weitaus überzeugender wirkt, dann kann da ohne weiteres mehr kommen. Das Pferdchen wird von einigen als ganz heißer Tip gehandelt. Das Zielfoto entscheidet...

SCHWERE Mädchen

PAULINE GILLAN

Als Mädchen ernst genommen zu werden, mag schon schwer genug sein: noch viel schwerer aber hat man's mit einem berühmten Bruder, Pauline Gillan kann ein Lied davon singen.

Pauline hat sich standhaft geweigert, aus Ian Gillans Namen Kapital zu schlagen, mußte aber gleichzeitig feststellen, welche Schwierigkeiten man hat, auf sich allein gestellt zu sein, wenn einem die Zyniker unterstellen, man wolle ja nur abstauben.

Ihre erste Truppe, die Pauline Gillan Band, stand deshalb von Anfang an auf wackligen Beinen und scheiterte schon vor dem ersten Auftritt. Auch Northern Dancer, ihre neue Gruppe, hat schwer zu kämpfen, um über die kleinen Clubs hinauszukommen. Paulines Stimme ist zwar nicht außergewöhnlich, aber kraftvoll; sie verfügt über ausreichende Qualitäten, um sie zu größerem Erfolg zu berechtigen als dem, den sie mit ihrem kompakten, typisch britisch-melodischen Heavy Metal bislang erzielt hat. Veröffentlicht hat die Band bisher nur die Maxi „One More Time" auf Bullet Records; eine eher deftige als zündende Nummer, die allerdings echtes Potential erkennen läßt.

MISTY

Ein Torpedo kommt selten allein. Hinter dem geheimnisvollen Namen verbirgt sich der großkalibrige Ersatz für Phil Lewis, den ehemaligen Sänger in den Reihen der New Torpedos aus England. Ende letzten Jahres tauchte sie erstmals in der Öffentlichkeit auf, wo man sie seitdem stets in Begleitung der Herren Dave Colwell und Andy Barnett (Gitarre), sowie Dave Birch (Baß) und Paul Edwards (Drums), allesamt Ableger der Band 720, ausgiebig bewundern kann.

Wer jedoch mehr über sie und ihre Vergangenheit erfahren möchte, erhält immer nur die lapidare Antwort: „Meine Jugend war vergeudete Zeit. Darüber zu berichten lohnt sich nicht." Obwohl sie andererseits gern zugibt, einst als Go-Go-Tänzerin das Bein geschwungen zu haben – das allerdings „immer bekleidet", wie sie ausdrücklich betont.

LISA DOMINIQUE

„Puppet On A String" hieß in den goldenen Sechzigern der Hit der barfüßigen Britin Sandie Shaw. Zu jener Zeit lag das Londoner Girl mit dem französischen Namen noch in den Windeln.

Erst seit kurzem hat denn auch das Puppen-Gesicht den leidigen Ranzen gegen die Bühnen-Bretter eingetauscht. Als Sängerin von Marino The Band ist sie im Augenblick die Attraktion der Londoner Club-Szene.

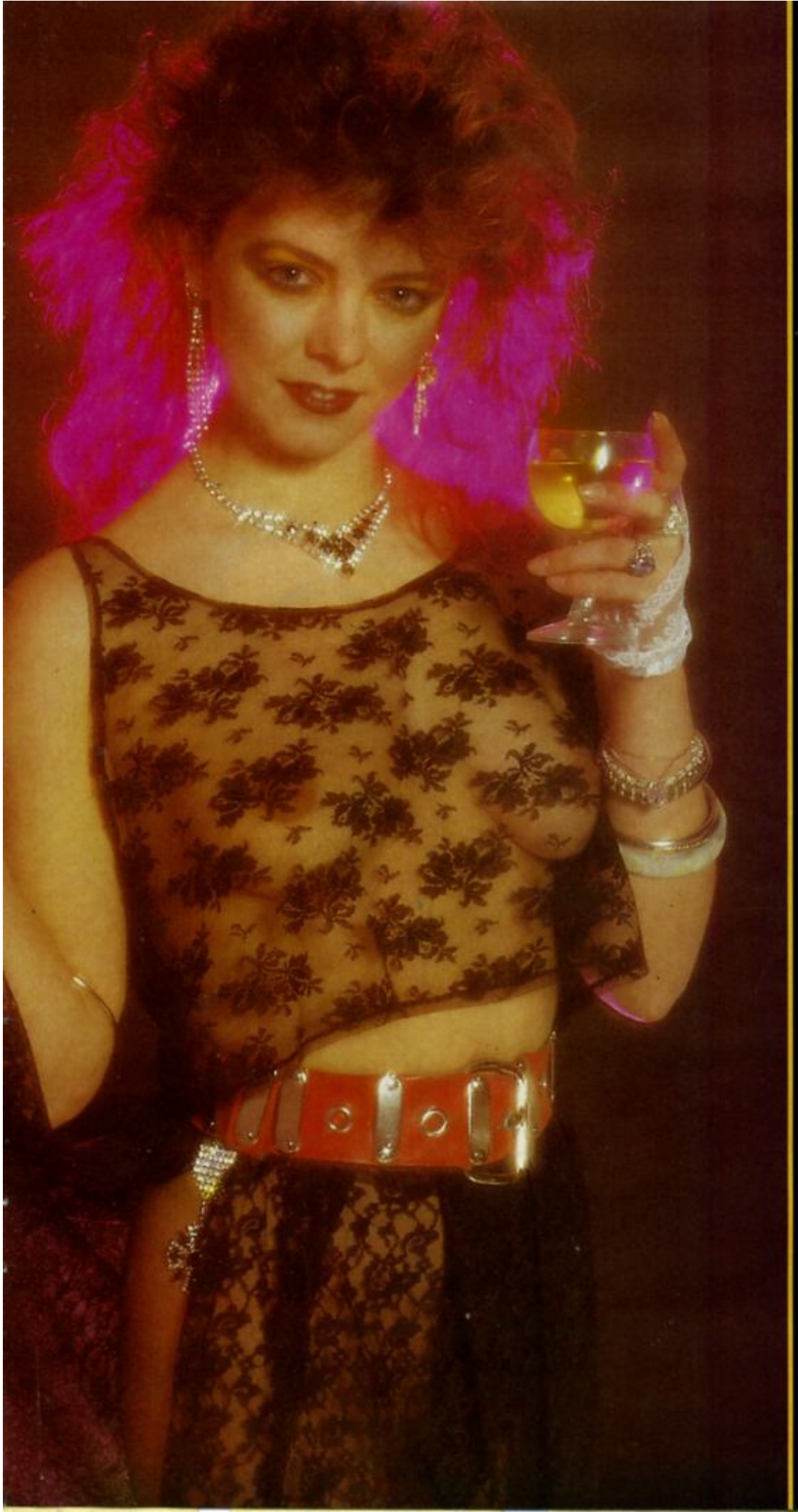
Musikalisch dagegen backen die vier Marinos vorerst noch kleine Brötchen – und das, obwohl ihre erste selbstfinanzierte und -verlegte LP den verheißungsvollen Titel WANNA KEEP YOU SATISFIED trägt.

JODEE VALENTINE

Der Mann mit der Maske hat es ihr besonders angetan – gemeint ist Thunderstick, der ehemalige Samson-Drummer und heutige Boß der nach ihm benannten Band. Ein kurzer Blick genügte – und schon stand das Herz der „Beauty aus Baltimore" in Flammen. Sie wird die vorläufig einzige sein, die sein wahres Gesicht kennt. Denn bis dato setzte der mysteriöse Musiker alles daran, seinen bizarren Kopfschmuck nicht zu lüften.

Aus der flüchtigen Romanze ist längst ein festes und auch ein musikalisches Verhältnis geworden; wie man hört sollen noch in diesem Jahr die Hochzeitsglocken läuten.

Daneben kreisen die Gedanken der beiden vor allem um ein Thema: das neue Album DON'T TOUCH OUR SCREEN. Was fehlt zu ihrem Glück, ist nur noch ein lukrativer Vertrag.



LAST NOT LEAST...

Bislang kannte man sie vornehmlich als Disco-Häschen, das im Duett mit KC von der Sunshine Band einen Hit namens „Dancing In The Streets" landete. Daß ***Teri de Sario*** bereits 1980 ihr Glück versuchte, wissen dagegen nur Insider. Ihr Album hieß CAUGHT, dem Studio-Cracks wie Steve Lukather und Richie Zito auf die Beine halfen. Leider erwies sich die Premiere als ausgemachter Flop. Ihr zweiter Versuch, OVERNIGHT SENSATION, stand da schon unter einem weit günstigeren Stern und avancierte Anfang '85 zu einem formidablen Erfolg im fernen Japan.

Attraktivität ist nicht ihre einzige Waffe – ***Donna Cristy,*** die Neue aus New York, kann auch ebenso anziehend singen, wie ihr aktuelles Debüt PEOPLE WILL TALK (auf dem Indie-Label Phoenix) verrät. Noch hält sich ihr Stil allerdings zu sehr an die engen Grenzen des traditionellen Hardrocks. Sollte sie sich freischwimmen können, steht ihrer musikalischen Zukunft nichts im Wege.

Vor zehn Jahren noch war Britannien die unbestrittene Weltmacht in punkto „Ladies Rock". Inzwischen sieht es jedoch finster aus: Joanne Syme von ***Runestaff*** ist eine der wenigen, die die Fahnen der Frauen auch im Hardrock hochhält. Sie und ihre Band haben zwar noch eine lange Strecke vor sich, aber das auf Heavy Metal Records veröffentlichte Debüt RUNESTAFF gibt zumindest Anlaß zu Hoffnung.

Wie ein Phönix aus der Asche erschien ***Patty Smyth*** auf der Bildfläche. Schon während der Aufnahmen zum platinveredelten WARRIOR-Album hatte sie das Kommando übernommen und machte kurz darauf bereits Pat Benatar die Krone streitig. Ironie des Schicksals: Holly Knight, die Co-Autorin von Benatars „Love Is A Battlefield" war auch an „The Warrior" maßgeblich beteiligt. Trotz aller Parallelen besitzt die ehemalige Lead-Sängerin der New Yorker Scandal genügend Biß, Format und – vor allem Sex, um der berühmten Pat auf demselben Terrain Paroli bieten zu können.

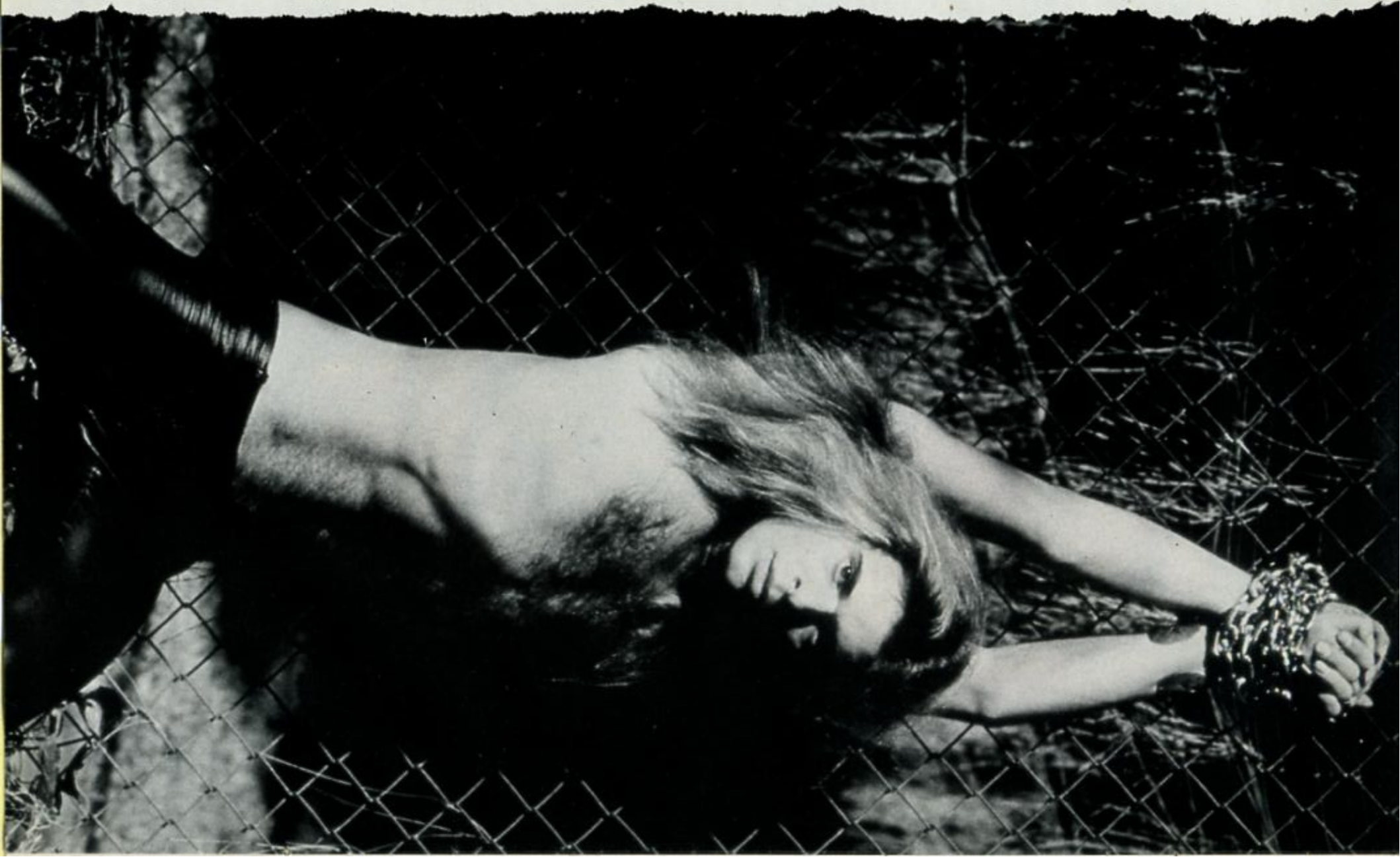
Früh übt sich, wer eine „Rock Göttin" werden will. Im zarten Alter von 14 Jahren machten die Geschwister Turner erstmals auf sich aufmerksam. Da Kinderarbeit aber bekanntlich verboten ist, mußte das Damen-Trio ***Rock Goddess*** bis Anfang der 80er Jahre warten, ehe sie ihre Live-Taufe feiern konnten. Anno 1982, im Anschluß an einen Gig beim renommierten Reading-Festival, wurden sie schließlich von A&M unter Vertrag genommen. Gleich ihr Debüt, eine 12-inch-Single mit dem Titel „Heavy Metal Rock 'n' Roll", wie auch das Album ROCK GODDESS von '83 bewiesen, daß vor allem Sängerin, Gitarristin und Kopf der Band, Jody Turner, ihr Handwerk glänzend beherrschte. Und auch nach dem Ausstieg von Baßfrau Tracy Lamb (ging zu She), die durch Dee O'Malley ersetzt wurde, bestimmte sie den Kurs auf HELL HATH NO FURY, dem bislang letzten Vinyl-Lebenszeichen der Göttinnen.

Ohne Plattenvertrag steht das dritte Werk der Drei bis jetzt nur zur Hälfte. Dennoch wird weiterhin hart gearbeitet – und wenn nicht alles täuscht, sollte dieser Hardrock-Grand mit drei Damen schon bald dort wieder stehen, wo er hingehört: an der Spitze der „Schweren Mädchen" aus England...

PAUL SUTER

Fotos: Ray Palmer/Repfoto

DAVID LEE ROTH



‚Ich brause mit 'nem Bleifuß durchs Leben‘

Seit Wochen schon hatten die amerikanischen Gazetten hinter vorgehaltener Hand über seinen Abschied von der Mega-Band getuschelt. Inzwischen aber verdichten sich die Gerüchte zur Wahrheit: David Lee Roth hat das Handtuch geworfen und Van Halen den Laufpaß gegeben. Grund genug, ihm einmal auf den Zahn zu fühlen. Der Sänger, Dschungel-Abenteurer und Karate-Enthusiast ist kein Typ, der viel Zeit verschwendet. Ganz besonders nicht, wenn es um sein Lieblingsthema geht: das Leben und Treiben des David Lee Roth. Denn für Roth ist ein Interview ein Art Therapie, die am wirkungsvollsten auf seiner Lieblings-Couch vollzogen wird: den Medien. Seine Eingenommenheit von sich selbst wird erträglich, ja sogar sympathisch durch die Tatsache, daß er clever genug ist, sich selbst auf die Schippe zu nehmen.

CRASH: *Deine ersten Soloversuche hast Du mit etwas angestaubten Oldies wie „California Girls“ und „Just A Gigolo“ unternommen. Warum gerade diese?*

David: „Du weißt doch, daß Leute Hunde kaufen, weil sie ihnen ähnlich sehen! Mit diesen Songs ist es dasselbe: Sie sind wie kleine Spiegelbilder meiner Person. Dreimal darfst du raten, warum ich Louis Primas ‚Just A Gigolo‘ ausgesucht habe…“

CRASH: *Sag's besser gleich!*

David: „Ich höre da eine Kombination von Conferencier, Geschichten-Erzähler… der große Zeremonienmeister!“

CRASH: *Mit anderen Worten: David Lee Roth, der Zeremonienmeister des Rock 'n' Roll!*

David: „Yeah, für den Verein der losen Sitten.“

CRASH: *Bist du unmoralisch?*

David: „Nicht daß ich wüßte.“

CRASH: *Na, du bist doch die Personifizierung des „Sex, Drugs and Rock & Roll“-Klischees ….*

David: „Weißt du, ich zeichne eigentlich nur die Konturen vor – und die Leute malen sich ihre Vorstellungen darin in den prächtigsten Farben aus. So kann jeder seine dreckige kleine Fantasie spielen lassen – und das Ergebnis ist immer weit aufregender als alles, was ich je bieten könnte.“

CRASH: *Aber was sagt ein Song wie „Just A Gigolo“ konkret über dich aus? Bist du wirklich so drauf?*

David: „Eigentlich nicht. Aber trotzdem muß wohl automatisch der Eindruck entstehen, daß bei mir alles recht locker vom Hocker abgeht. Sicher, auf unserer Reise durchs Leben reißen wir uns bestimmt nicht den Arsch auf. Unser Leben ist eher 'ne Kreuzfahrt auf 'ner Yacht.“ *(Lacht)*

CRASH: *Das ist 'ne ziemliche Ecke entfernt von der Farm in Bloomington, Indiana, sozusagen dem Ausgangspunkt dieses Trips…*

David: „Wir lebten dort, bis ich sechs oder sieben war; mein Vater arbeitete und studierte Medizin. Es gab einen großen See, viel Viehzeug und Pferde.“

CRASH: *Wie war dein Vater?*

David: „Wir gingen immer ins Theater, ins Kino, ins Stadion. Ich erinnere mich gut an den ersten Film, den ich im Kino sah; ich war sieben. Als mein Vater und ich gerade am Gehen waren, sagte meine Mutter: *‚Okay, ihr werdet Robin Hood anschauen, ja? Ganz sicher, Robin Hood!‘* Ich konnte an ihrer Stimme hören, daß sie nervös war.

Mein Dad und ich stiegen also ins Auto und ▸

fuhren schnurstracks am Kino, in dem Robin Hood lief, vorbei. Ich sagte: *‚Dad, hier gibt's doch Robin Hood!'* Und er antwortete: *‚Keine Sorge, wir gehen schon ins Kino, nur in 'nen anderen Film.' ‚In welchen denn?' ‚Hast du schon mal was von Marilyn Monroe gehört?' ‚Nein!'* Darauf sagte er: *‚Der Film, den wir anschauen werden heißt: ‚Some Like It Hot.'* Ich war begeistert: *‚Wow, das wird sicher was Besonderes! Worum geht's denn?'* Und er sagte: *‚Das wirst du schon sehen. Aber jetzt muß ich dir noch genau erklären, was bei Robin Hood passiert, falls Mutti dich fragt'."*

CRASH: *Was hast du denn deiner Mutter erzählt, als ihr wieder zuhause wart?*

David: „Natürlich die ganze Robin Hood-Story."

CRASH: *Erinnerst du dich noch an die Eindrücke, die Marilyn damals bei dir hinterließ?*

David: „Klar, ich erinnere mich genau an verschiedene Szenen: der Baß mit den Einschußlöchern und die beiden Typen in Frauenkleidern auf der Flucht vor den Gangstern. Sie rutschen den Pfosten runter – und da ist Marilyn, fucking M-A-R-I-L-Y-N! Oh yeah, ich erinnere mich gut."

CRASH: *Könnte man behaupten, daß dein Leben seither eine Odyssee auf der Suche nach Marilyn war?*

David: *(Lacht)* „Nein, seitdem war ich nur scharf drauf, in diesem *Film* mitzuspielen."

CRASH: *Dein Vater wurde später Augenarzt. Hat deine Mutter eigentlich auch gearbeitet?*

David: „Sie war einige Zeit Lehrerin für Musik und Sprachen. Dann erschien ich auf der Bildfläche und ruinierte alles.

Ich erzähle dir mal 'ne Geschichte, die typisch für meine Mutter ist: Als eine totale Sonnenfinsternis angekündigt wurde, war der beste Platz zum Fotografieren mitten in der Wüste Gobi, 750 Meilen vom nächsten Wassertropfen entfernt. Die Leute mußten mit dem Hubschrauber dort abgesetzt werden. Man errichtete eine Zeltstadt – und bald wimmelte es dort nur so von NASA-Typen mit Teleskopen um den Hals. Ja, und dort verbrachte meine Mutter ihre Ferien. Ganz allein. Sie hat sich köstlich amüsiert."

CRASH: *Wann hast du zum ersten mal dein Vorhaben kundgetan, ins Showbusiness einzusteigen?*

David: „Mit sieben. Ich wollte Al Jolson sein. Ich hatte nur Platten von ihm, eine Sammlung von alten, zerkratzten 78ern. Ich lernte alle Songs und die Bewegungen dazu. Ich wollte im Mittelpunkt stehen, aber auch die Leute anturnen. Ich muß mich einfach mitteilen, ich muß mich produzieren, ich muß das breite Colgate-Lächeln an den Mann bringen."

CRASH: *Betrachtest du die Welt als ein einziges großes Publikum?*

David: „Nein, ich habe keine Schwierigkeiten, mich vom Denkschema Publikum/Performer zu lösen. Aber jetzt, bei diesem Interview, bin ich aufgekratzt, weil ich ein Publikum habe. Die ausgeflipptesten Dinge kommen mir in den Sinn – und daran muß ich meinen Gegenüber einfach teilhaben lassen."

CRASH: *Und umgekehrt?*

David: „Ich bin ein wundervoller Zuhörer. Ich bin das beste Publikum, das man sich wünschen kann, der größte Fan, den man sich vorstellen kann. Als Kind war ich viel allein – weil ich es wollte! Aber ich habe auch gerne Leute um mich, sie spielen eine Rolle in dem Drehbuch, das ich im Kopf habe."

CRASH: *Also mußt du doch dein Publikum haben, oder?*

David: „Genauso wie meine alten Freunde. Und zwar um soviel Spaß wie möglich zu haben! Zwei sind immer besser als einer. Die Party findet immer bei *mir* statt. Bei mir *oder* bei dir stand noch nie zur Debatte!"

„Ich habe eine starke Persönlichkeit, aber kein überentwickeltes Ego."

CRASH: *Klingt ganz schön eingebildet!*

David: „Na ja... ich sorge ja auch für die Drinks!" *(Lacht)*

CRASH: *Deine Familie zog dann von Indiana nach New England – und du verbrachtest viele Abende in New York, wo dein Onkel Manny das Cafe Wha? besaß, einen Dreh- und Angelpunkt im Greenwich Village der Folk-Ära...*

David: „Diese Zeit in New York hat mich wirklich geprägt. Ich fuhr immer im Sommer mit meinem Vater hin und wir wohnten in Mannys Loft im Greenwich Village. Dort pennten immer arbeitslose Musiker und Schauspieler quer über den Fußboden."

CRASH: *Wie warst du in der Schule?*

David: „Ich habe immer viel gelesen und intuitiv gelernt. Durch das Lesen und eine Portion gesunden Menschenverstandes konnte ich meine Schlüsse ziehen und so auf die richtigen Antworten kommen. Wozu also Hausaufgaben? Ich konnte gut bluffen."

CRASH: *Mit anderen Worten: Du warst stinkfaul!*

David: „Nein, nur zerstreut. Aber ich konnte es mir leisten."

CRASH: *Deine Eltern schickten dich drei Jahre lang zu einem Psychiater. Warum?*

David: „Als Kind war ich nie scharf auf dieses Gruppen-Gefühl. Ich war immer allein und obendrein glücklich dabei, was sie am beunruhigendsten daran fanden. Ich war weder depressiv noch geistesabwesend noch plemplem. Ich war auf Zack, alles, was mir einfiel, hatte Hand und Fuß, *(lacht)* – und das erschien ihnen nicht geheuer. Meine Eltern sagten: ‚David kommt nicht zur Ruhe.' Aber ich hatte einfach andere Dinge im Kopf."

CRASH: *Als du zehn warst, zog deine Familie nach Kalifornien. Es ist anzunehmen, daß du angesichts dieser Umgebung nur noch entschlossener wurdest, ein Star zu werden...*

David: „Oh ja, ich kam gerade rechtzeitig zur ‚British Invasion' dort an; wir tanzten zum Merseybeat – und ich wußte, daß ich eine Band brauchte."

CRASH: *Du bist sicher zu 'ner Menge Konzerte gegangen?*

David: „Nein, ich durfte nicht. Ich hab' mein erstes Rock-Konzert mit 19 Jahren gesehen, Humble Pie."

CRASH: *Und das hat dich beeindruckt?*

David: „Überhaupt nicht."

CRASH: *Hieltest du dich eigentlich als Rockmusiker für qualifiziert genug? Du spieltest schließlich kein Instrument.*

David: „Ich dachte mir Songs aus und sang Platten nach. Es kam mir nie in den Sinn, ob ich gut war oder nicht."

CRASH: *Und wie hast du dir vorgestellt, Karriere zu machen, ohne ein nennenswertes Talent zu besitzen – von deinem unerschütterlichen Selbstvertrauen mal abgesehen?*

David: „Ich wußte einfach, daß ich es schaffen würde.

CRASH: *Du bist schließlich am Pasadena City College gelandet, wo du Eddie und Alex Van Halen sowie Michael Anthony trafst. Weshalb bist du eigentlich aufs College gegangen?*

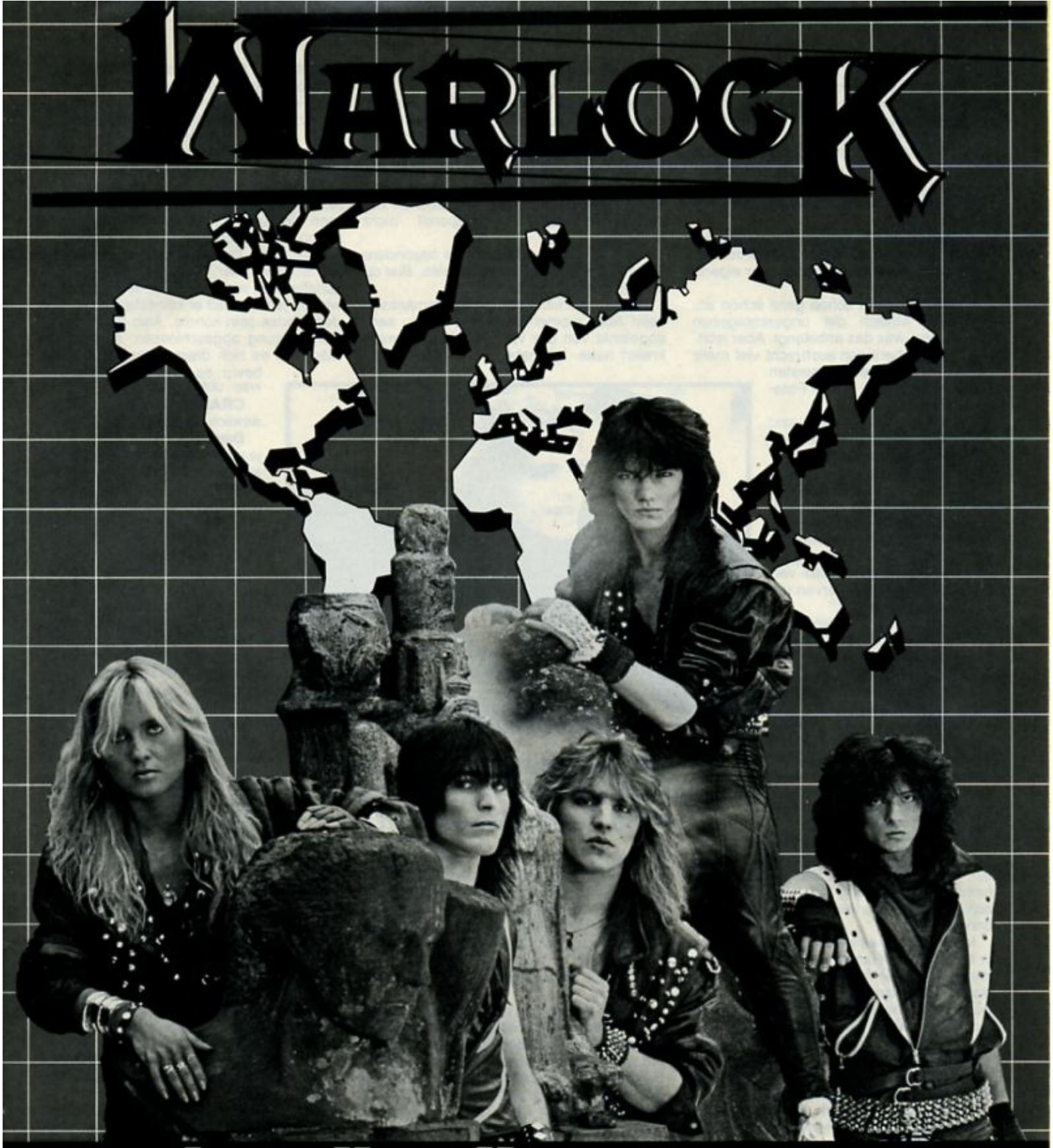
David: „Ich wollte die Zeit bis zum Zustandekommen einer Band ein wenig überbrücken. Ich verbrachte mein erstes Jahr hauptsächlich in Musikkursen. Ich war nicht besonders gut. Ich zähle grundsätzlich bis vier und fange dann von vorne an. Darauf gründet sich meine Karriere. Die Van Halens und Michael waren weitaus besser, sie gewannen die Preise."

CRASH: *Als ihr zusammentraft, mochtest du die anderen da auf Anhieb – oder sahst du in ihnen nur dein Ticket zum Olymp der Stars?*

David: „Sowohl als auch. Ich hatte immer einen Heiden-Respekt vor ihrem, besonders Edwards, musikalischen Talent. Als ich ihn Gitarre spielen hörte, war das wie eine Erleuchtung. Das Gleiche wollte ich aus meiner Stimme und meinen Beinen rausholen. Im Grunde war Tanzen damals alles, was ich beisteuern konnte."

CRASH: *Warst du immer von Van Ha-*

WARLOCK



Das aktuelle Album HELLBOUND

CD 824 660-2 LP 824 660-1 MC 824 660-4

auch veröffentlicht in:

Australien Belgien Brasilien Dänemark Finnland Frankreich Großbritannien
Holland Hongkong Japan Kanada Norwegen Österreich Schweden Schweiz USA

Nur die Hölle ist heißer!!!

phonogram

lens Erfolg überzeugt?

David: „Absolut. Unser Publikum wurde immer größer, wir verdienten immer mehr. Wir stellten fest, daß wir am besten damit fuhren, unserem Geschmack einfach treu zu bleiben. Unsere Idee war es, jede Art von Musik zu spielen, die uns gefiel – unabhängig von irgendwelchen Trends. Und wenn die Leute das mögen, wirst du halt automatisch ein Star."

CRASH: *Die Van Halen Backstage-Szene wird allerorten als eine ununterbrochene Orgie gepriesen. Inwieweit trifft das eigentlich zu?*

David: „Es geht schon ganz schön ab. Sie sind wirklich die ungeschlagenen Champions, was das anbelangt. Aber letztlich passiert bei ihnen auch nicht viel mehr oder weniger als bei den meisten anderen, nur – sie lassen Fotografen rein!"

CRASH: *Ist dein Drogen- und Alkoholkonsum wirklich so extrem, wie immer berichtet wird?*

David: „Ich habe da so meine Höhen und Tiefen. Auf der Bühne hab' ich natürlich meine Flasche Jack Daniels in Reichweite. Aber das heißt nicht unbedingt, daß ich sie an dem Abend ganz runterschütte, oder? Man versucht die geplagten Nerven unter Kontrolle zu halten."

CRASH: *Und wie steht's mit harten Drogen? Hast du jemals – sagen wir – Heroin probiert?*

David: „Nein, nur so das Übliche. Ich habe nie Heroin genommen oder Pillen geschmissen, weder Downers noch Speed. Man muß es sich vorher überlegen: Wenn ich mich heute vollknalle, dann kann ich den morgigen Tag gleich abschreiben. Manchmal ist das ja okay, aber nicht so oft, wie allgemein angenommen wird. Ich hab' schon meinen Spaß dran, aber ich mache auch seit 15 Jahren Karate und werde immer besser. Das Training läßt sich allerdings schlecht mit 'nem Kater unter einen Hut bringen.

Ich übertreibe es weder in der einen noch in der anderen Richtung. Die Leute sagen immer: *‚Oh, wie furchtbar, So-und-So von der-und-der Band ist an Drogen hops gegangen.'* In meinen Augen ist so was einfach Selbstmord. Da ist ein großer Unterschied, und ich habe da absolut kein Mitleid. Ich habe viele Leute krepieren sehen, meistens an Suff und Koks. Natürlich können sie deine Kreativität zerstören!

Aber schlimmer noch als Kokain und Alkohol zusammen ist Habgier. Sie macht Menschen selbstgefällig."

CRASH: *Warst du über die Heirat von Eddie Van Halen und dem Fotomodell Valerie Bertinelli überrascht?*

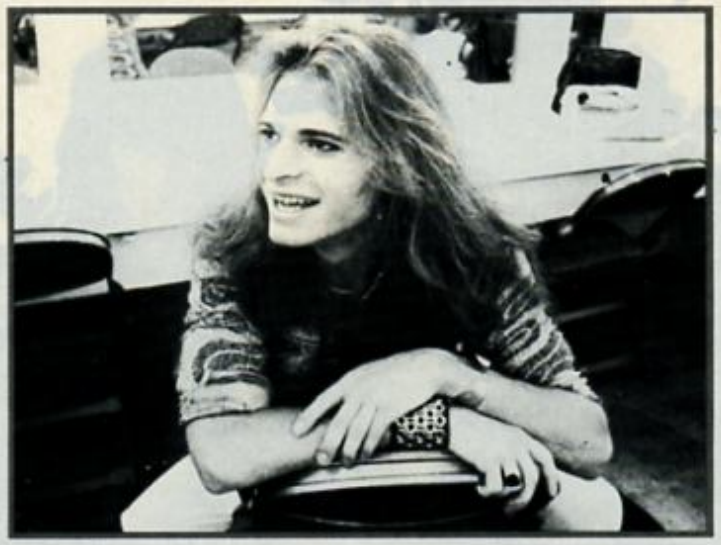
David: „Zuerst schon. Aber wir kriegen Valerie höchst selten zu Gesicht. Die meisten Leute denken, sie hätte sich im Studio häuslich niedergelassen oder würde ab jetzt die Gestaltung unserer Show in die Hand nehmen. Ich habe sie in den letzten fünf Monaten einmal gesehen!"

CRASH: *Aber hat sich die Situation in der Band nicht doch etwas geändert seit ihrer Hochzeit?*

David: „Das glaubst du! Ohne jetzt ins Detail gehen zu wollen: Wenn man Van Halen mit Sex, Drugs and Rock & Roll gleichsetzen will, dann entsprechen sie dieser Vorstellung heute mehr denn je. Die Boys halten sich vielleicht in puncto Sex etwas zurück, *(lacht)* aber ein bißchen Zurückhaltung kann ja generell nicht schaden."

CRASH: *Liebe scheint keine besondere Rolle in deinem Leben zu spielen. Bist du kein bißchen romantisch?*

David: „Ich kann fürchterlich romantisch sein! Aber momentan werde ich zu sehr abgelenkt von der Welt, die ich um mich kreiert habe. Ich habe sie bewußt so geschaffen, ich bin durchaus nicht ihr Opfer! Ich möchte einfach nichts versäumen! Aber ich kann von niemandem erwarten, meinen Lebensstil zu akzeptieren, ob's nun um Sport oder Geschäft geht. Es ist also schwierig, mir ein Leben mit *einer* Frau vorzustellen."



„Christopher Columbus ist mein Idol. Und James Brown. Und Teddy Roosevelt."

CRASH: *Was erwartest du von einer Frau?*

David: „Wie nennt man diese Fähigkeit, wenn jemand sagt: *‚Sicher! Ich bin zu jeder Schandtat bereit.'* Abenteuerlust? Neugier? Ich mag analytisches Denken. Und die Fähigkeit, für zwei Stündchen zur Tut-Ench-Amun-Ausstellung gehen zu können, um anschließend mit dem Taxi zum Kino zu flitzen und dort ‚Freitag, der 13.' zu sehen... diese Art von Humor. Eine Persönlichkeit wie ein Koffer voll all der Kostüme, die man für 15 Rollen pro Tag braucht!"

CRASH: *Wie sehr limitiert dein Image die Möglichkeiten, so eine Frau zu finden?*

David: „Es ist unvermeidlich, daß mein Privatleben von meinem Image beeinflußt wird, weil die Leute einfach völlig falsche Vorstellungen von mir haben. Es ist anfangs immer schwer, sie davon abzubringen. Wir lassen uns doch alle von der Verpackung beeinflussen, oder?"

CRASH: *Der Ruf, der dir vorauseilt, wirkt bestimmt nicht gerade anziehend auf eine Frau mit Hirn und Selbstachtung – also die Art Frau, wie sie dir vorschwebt. Du warst zum Beispiel der erste Rockstar, der eine Anti-Vaterschafts-Versicherung abschloß...*

David: „Wir bekommen andauernd Briefe, in denen Mädchen behaupten, sie bekämen ein Kind von einem von uns – was schon rein physisch ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Der Auslöser war, daß einer der Boys vor vier, fünf Jahren eine Vaterschaftsklage am Hals hatte. Alle Tests bewiesen jedoch, daß er keinesfalls der Vater des Kindes sein konnte. Also hab' ich 'ne Versicherung abgeschlossen, so daß ein Mädchen es sich dreimal überlegen wird, bevor es in dieser Richtung was unternimmt."

CRASH: *Warst du jemals wirklich verliebt?*

David: „Ich weiß nicht, ob ich je annähernd so was wie verliebt war. Ich hab' es im Fernsehen gesehen, in Büchern gelesen, aber Liebe kann man nicht lernen. Ich geb' dir ein Beispiel: *‚Dave, glaubst du, daß du ein Raumschiff fliegen könntest?' – ‚Klar! Gib mir die Bücher – und in zwei Jahren heben wir ab.' ‚Dave, glaubst du, du könntest dich verlieben?' – ‚Ich weiß nicht!'* Das ist nichts, wo du dir in den Kopf setzen kannst: Drei Stunden täglich, von Montag bis Mittwoch, übe ich verlieben."

CRASH: *In deinen Ferien gehst du oft in den Dschungel, nach Neu Guinea, an den Amazonas, mit einer Gruppe von Leuten, die du die „Jungle Studs" getauft hast. Was fasziniert dich an solchen Expeditionen?*

David: „Die totale Hingabe, die dazu nötig ist. Niemand kann dir helfen. Und es ist unheimlich, wie eine Achterbahnfahrt – und hat einen sehr therapeutischen Effekt: Wenn ich zurückkomme, bin ich viel ruhiger, nehme den Alltag viel gelassener.

Im Dschungel schreibe ich nichts, ich nehme nicht mal ein Blatt Papier mit. Ich stürze mich in diese Abenteuer, weil sie eine gute Übung für die Hirnmuskeln sind. Und dann gibt's noch einen Punkt: Dein Leben hängt an einem seidenen Faden! Das gibt 'ne gute Gänsehaut."

CRASH: *Sagen mir mal, du möchtest das Amazonasgebiet erforschen. Wie gehst du da vor?*

David: „Ich hab' die Karte zur Hand genommen und gesagt: *‚Was ist das hier?'* Und zu meinem Leibwächter Eddie: *‚Laß uns einen Monat am Amazonas verbringen, wenn wir in Argentinien gespielt haben.'* Worauf er antwortete: *‚Super! Ich wollte schon immer mal nach Afrika.'*

Für unseren letzten Trip nach Neu Guinea heuerte ich einen Typen namens Skip Horner an, eine Sportskanone durch und durch. Meine Freundin war dabei, ein Arzt, die „Jungle Studs", der Dolmetscher und einige Träger. Wir arbeiteten uns den Berg hoch – 26 Grad vertikalen Dschungel vor

der Nase! Du kannst nur vier Schritte aufsteigen, anhalten, Atem schöpfen und versuchen, deine Energie wieder aufzubauen. Dann nimmst du etwas Kalium und machst nochmal vier Schritte. Den ganzen Tag. Am Abend hörst du auf und am nächsten Morgen fängst du wieder von vorne an.

Als ich zurückkam, begannen wir mit den Dreharbeiten zum ‚California Girls'-Video. Und es gab Probleme wie: *‚Hey, der Monitor ist gerade explodiert!' ‚Macht nichts, ich habe den Beat auch so.'* Ich übertreibe natürlich jetzt, aber genau diesen Effekt haben die Dschungeltrips auf mich."

CRASH: *Es scheint, als ob du dich permanent an allen Fronten beweisen müßtest…*

David: „Nein, ich habe nur das Bedürfnis, mir selbst zu beweisen, daß ich eine Idee in die Tat umsetzen kann."

CRASH: *Hältst du eigentlich dein Ego für übermäßig entwickelt?*

David: „Ich habe eine starke Persönlichkeit, aber kein überentwickeltes Ego. Es macht mir nichts aus, wenn jemand sagt, ich sei nicht im Recht; ich kann Kritik vertragen. Wenn mir nicht der Respekt gezollt wird, den ich verdiene, dann bin ich nicht eingeschnappt. Meine Moral ist unerschütterlich. Aber ‚Ego'? Ich sehe keinen Errol Flynn im Spiegel. Und ich höre keinen Caruso auf unseren Platten."

CRASH: *Hast du ein Idol?*

David: „Sogar 'ne ganze Menge. Christoph Columbus zum Beispiel. Jeder hielt ihn für verrückt – und wo ist er schließlich gelandet? Als er ankam, wußte er nicht mal, *wo* er da gestrandet war! So etwas reizt mich!

Brauchst du noch einen Helden aus der Musikwelt? James Brown! Er brachte Emotionen in die Musik! Und ich bewundere Will Rogers und Mark Twain. Teddy Roosevelt ist in meinen Augen auch ein Held. Er war ein Abenteurer."

CRASH: *Obwohl dein Leben recht chaotisch zu sein scheint, gerät es doch nie aus den Fugen…*

David: „Ich hatte nie Probleme damit, mich selbst unter Kontrolle zu bekommen. Viele Leute erkennen das Licht am Ende des Tunnels erst, wenn sie davon geblendet werden."

CRASH: *Und wann hast du es gesehen?*

David: „Ich weiß nicht, ob ich's schon je gesehen habe. Ich bewege mich mit blindem Vertrauen vorwärts. *(Lacht)* Ich will, daß meine Karriere etwas Fließendes, Kontinuierliches hat. Ich muß das Licht nicht sehen! Mein Motto ist, alles zu riskieren.

„Ich bin kein Errol Flynn, ich bin kein Caruso."

Ich hab' von Anfang an alles auf eine Karte gesetzt. Aber natürlich tönt nach dem Erfolg eine mächtige Stimme von oben: *‚Der Preis dafür ist dein Familienleben! Du bist das schwarze Schaf, weil du ja lieber mit den Boys on the road gehen möchtest!'"*

CRASH: *Ich habe das Gefühl, daß du viel zartbesaiteter bist, als du die Öffentlichkeit glauben läßt…*

David: „Ich bin ein sehr sanfter Mensch *(lacht)*, aber auch wieder nicht so nett, wie man vielleicht denken mag."

CRASH: *Abgesehen davon, daß du dich von frühester Kindheit an mißverstanden fühltest, führst du doch ein recht problemloses, unkompliziertes Leben. Was war die schmerzlichste Erfahrung deines Lebens?*

David: „Ich verbrachte zwei Jahre, während meiner Zeit am College, als Pfleger in der Chirurgie eines Krankenhauses. Ich war in der Notaufnahme, machte alles sauber, war bei den Operationen dabei oder bereitete die Patienten auf die Operationen vor. Ich war bei ihnen, als sie die Narkose bekamen, der letzte, den sie sahen, bevor sie ins Land der Träume sanken – manche für immer. Das hat mich sehr beeindruckt, so etwas vergißt man nicht. Schmerz, Elend und Tod berühren mich seitdem nicht mehr so. Außerdem komme ich ja auch aus einer Familie von Medizinern."

CRASH: *Was möchtest du denn werden, wenn du erwachsen bist?*

David: „Was Erfolg anbelangt, bin ich voll und ganz erwachsen. Ich kann nicht noch mehr erreichen! Ich kann nur hoffen, daß ich immer noch glücklich bin, wenn der Erfolg mal ausbleibt."

CRASH: *Bist du glücklich?*

David: „Jetzt ja – aber ich brause halt mit 'nem Bleifuß durchs Leben. Wenn ich irgendwann mal *‚Auf geht's'* schreie und die Funken nicht mehr fliegen, bin ich es hoffentlich auch noch!" NANCY COLLINS

© Cosmo Press

Erst mal eine Echte drehn...

...und dann gelassen weitersehn

Gauloises Drehtabak.
Würzig und rund im Geschmack.

Geschmacksfrisch durch die Vakuumpackung. 50 g – DM 4,40

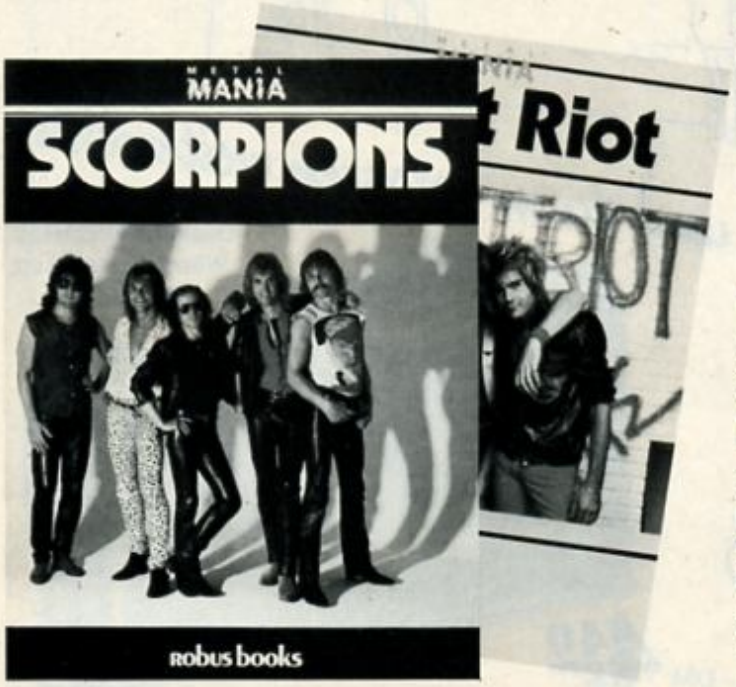
336-504

BOOK

Heavy Metal & Easy Money?

Schwemme auf dem Jahrmarkt publizistischer Eitelkeiten. Seit eh und je lebt die Hardrock- und Heavy Metal-Szene nicht nur von ihrer musikalischen, sondern auch von ihrer visuellen Seite. Die Stars von schwerem Kaliber sind nun mal willige und dankbare Objekte für Fotografen. Viele Bilder und wenig Text sind denn auch die Hauptmerkmale der meisten Bücher und Paperbacks auf dem Markt. Schaut man sich das große Angebot allerdings genauer an, stößt man leider nur zu oft auf sogenannte Schnellschüsse. Ihre Kennzeichen: Mittelmäßiges Bildmaterial und meist unvollständige, oberflächliche oder sogar falsche Texte. Läßt sich mit schwerem Metall tatsächlich so leicht Kohle verdienen? CRASH machte einen Streifzug durch den Dschungel an Hardrock- und Heavy Metal-Publikationen...und stieß auf Licht und viel Schatten.

Wenig Seiten, dafür umso stolzere Preise zwischen 20 und 30 Mark sind die Merkmale der Serie METAL MANIA mit Ausgaben über die Scorpions, Judas Priest, Quiet Riot, Mötley Crüe und Def Leppard. Außer den überrissenen Preisen glänzt die Serie höchstens durch zum Teil unscharfe, ganzseitige Fotos und Texte, deren Inhalt oft nicht zu den jeweiligen Bildern passen. Nur ein Beispiel unter vielen: Zu einem Scorpions-Bild aus dem Jahr 1979 mit der heute noch aktuellen Besetzung steht ein Text zu 1970, als Michael Schenker, damals gerade 15 Jahre alt, sich den Scorpions anschloß. Ein Bild von Michael, sei's mit oder ohne Scorpions, sucht man hingegen im ganzen Heft vergebens.



Zwei Bücher über VAN HALEN, und beide ausgerechnet im bisher erfolgreichsten Van Halen-Jahr 1984 erschienen, das ist kein Zufall, sondern bezeichnend für die Devise des Büchermarkts: Wer zuerst kommt, kassiert zuerst. Sowohl „Jumpin' For The Dollar" von John Sherlaw als auch „Van Halen" von Peter Goddard sind Schnellschüsse mit altbekannten Zitaten und Interview-Fetzen in neuer Verpackung. Das ist im Grunde genommen auch nicht verwunderlich, denn Sherman und Goddard sind keine eigentlichen Hardrock-Journalisten, sondern Allerwelts-Autoren, die heute über Motörhead, morgen über KajaGooGoo schreiben.

So, bevor wir uns hier ganz in den Schattenseiten des Markts verlieren (an weiteren Publikationen aus der Sparte „leichte Kohle mit schwerem Metall" mangelt's zwar nicht), machen wir rasch einen Satz an die Sonne. Wenn wir schon die Hardrock-Stars als willige und dankbare Objekte für Fotografen bezeichnet haben, dann kommt man um eine Person bestimmt nicht herum: OZZY OSBOURNE, das Monsterpersönlich.

Das „HM Photo Book" über Madman Ozzy ist denn auch, der Titel sagt's bereits, ein reines Fotobuch, das nicht nur Ozzees eiserne Fans begeistern wird. Dies vor allem deshalb, weil das Buch Ozzy nicht nur auf der Bühne zeigt, sondern in allen möglichen und unmöglichen Lebenslagen. Der Heavy Metal-Bösewicht als liebender Gatte im trauten Heim, so sieht man auch Herrn Osbourne nicht alle Tage.

„Dieses Buch ist ein unersetzliches Nachschlage-Werk über die aufregendste und kraftvollste Musik der heutigen Zeit: Heavy Metal."

So der Text auf der Rückseite des Buchs MASTERS OF METAL von Lee Martyn. Und weiter geht's mit der Eigenwerbung: *„Das Buch bringt die detaillierten Geschichten von über 50 Top Acts der aktuellen Heavy Metal-Szene."*

Nach soviel Vorschuß-Lorbeeren kommt beim Durchblättern rasch die große Ernüchterung. „Masters Of Metal" ist ein Buch, das weder den eingefleischten Fans etwas bringt, weil es zu oberflächlich ist (von wegen detailliert!), noch als das angepriesene Nachschlage-Werk etwas taugt. Dazu ist es ganz einfach zu unvollständig. Zwei Seiten über Mama's Boys und ganze neun Zeilen über Accept – das Verhältnis sagt wohl genug über den Inhalt aus.

Wer wirklich viel Wert auf ausführliche Texte, viel Information und Hintergrundberichte legt, der tut gut daran, die Angaben über die jeweiligen Autoren (meist auf der Buchhülle oder im Vorwort aufgeführt) genau zu lesen. Denn es gibt sie wirklich, die kompetenten Rock-Journalisten, die auch auf die Mithilfe der Bands zählen können.

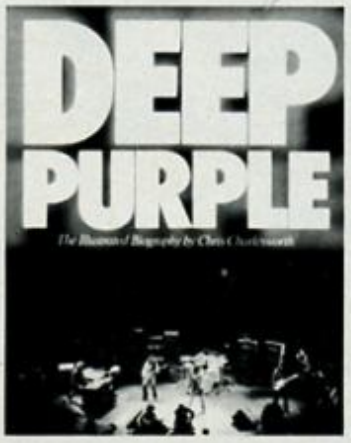
Gary Bushell ist einer von ihnen. „Running Free" heißt sein Buch über IRON MAIDEN, das in enger Zusammenarbeit mit Steve Harris & Co. entstanden ist und von Iron Maiden selbst als „Die einzige autorisierte Geschichte Maidens" bezeichnet wird.

Bushell ist mit den Jungs im schäbigen Londoner East End praktisch Tür an Tür aufgewachsen. Seine Biografie beginnt denn auch nicht erst mit dem Erscheinen des ersten Albums 1980 (wie soviele andere sogenannte Bios), sondern bereits 1971, als Steve Harris seine erste Gruppe Influence gründete.

Neben den sehr ausführlichen und mit viel Witz geschriebenen Texten seien aber auch die nicht alltäglichen Bilder mit vielen Backstage-Shots von Ross Halfin erwähnt. Halfin ist sozusagen der Hausfotograf von Iron Maisen, weltweit anerkannt als einer der besten Rockfotografen überhaupt.

Vergleichbar mit der Vollständigkeit und Genauigkeit von Iron Maidens „Running Free" ist Steve Getts „Heavy Duty", die offizielle Biografie von JUDAS PRIEST. *„Von der ersten bis zur letzten Minute erzählt Gett unsere Geschichte genau so, wie sie wirklich war"*, lobt Gitarrist Glenn Tipton den Autor, der während Jahren mit Judas Priest auf Tournee war und bei seiner Arbeit auf die Mithilfe aller Bandmitglieder zählen konnte. Herausgekommen ist dabei ein Buch, das vom Text und von den Fotos her (darunter sogar Schnappschüsse von Rob Halford und seinen Mannen aus der Wiege) ein *„Muß für jeden Priest-Fan"* (Originalton: K.K. Downing) darstellt.

Und zum Abschluß noch zwei Bücher über Hardrock-Giganten der ersten Stunde, die nach jahrelangen Pausen ihr Comeback angedroht oder bereits wahrgemacht haben: LED ZEPPELIN und DEEP PURPLE. „Led Zeppelin – A Visual Documentary" von Paul Kendall und „Deep Purple – The Illustrated Biography" von Chris Charlesworth sind zwar, von einigen Ausnahmen (Jon Lord, Roger Glover) abgesehen, nicht in Zusammenarbeit mit den Gruppen entstanden, bestechen aber trotzdem durch eine Fülle von bisher nicht veröffentlichten Informationen. Charlesworth und Kendall, beide weit über England hinaus anerkannte Rock-Journalisten, haben bei ihren Recherchen offensichtlich alle Register ihres Könnens gezogen. Auf jeden Fall steckt bei beiden Büchern monate-, ja sogar jahrelange Arbeit dahinter; von der schnellen Kohle keine Spur.



Die neuen NOISE LP's

N 0026 LP 08-1688 SPV-GmbH

Moderner deutscher Heavy Rock von Dirk Stevens mit einem Super-Sound produziert

LONG LIVE METAL
Mehr braucht man über diese LP nicht zu sagen!

N 0027 LP 08-1689 SPV-GmbH

ab 25. September RUNNING WILD's neue LP BRANDED AND EXILED

NOISE
WINTRUP MUSIK

a division of Modern Music
Großbeerenstraße 88
1000 Berlin 61
Tel. 030/251 02 81

im Vertrieb der SPV-GmbH
Osterstraße 34
3000 Hannover 1
Tel. 0511/32 78 67

VIP CRASH BACKSTAGE PHOTO

Access All Areas

Fotos: Ross Halfin

LIPS

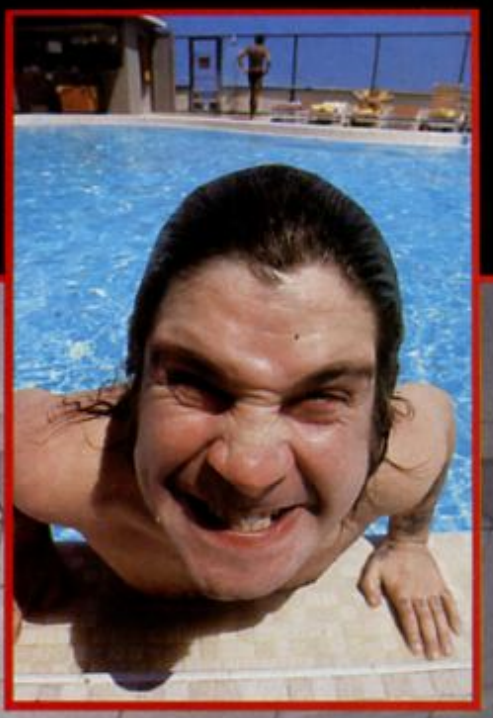
Eine Geliebte läßt man nie allein. Anvils Gitarren-Gnom demonstriert warme Gefühle auch unter der kalten Dusche

BIFF

Auch harte Männer müssen mal für kleine Jungs. Saxons Latex-Liebhaber fühlt sich nach frischer Tat ertappt

OZZY

Freizeit-Vampir Ozzy probt für die Hauptrolle in „Das Monster aus der Tiefsee“



IRON MAIDEN

Und wenn dir nach geschlagener Schlacht ein Groupie lacht, wenn's Album einen Riesensatz nach oben macht, wenn dir also Gutes widerfährt, ist das schon ein eiskalt Duschbad wert!

ROB HALFORD

Der kluge Mann baut vor: Judas Priests Heulboje bastelt an seiner zweiten Karriere – Helden-Tenor auf der Opernbühne!

DAVID COVERDALE

Wenn das die Gattin wüßte! Whitesnakes Don Juan bei seiner Lieblingsbeschäftigung – der Damen-Eskorte. Vor allem fern der Heimat kann er das Mausern nicht lassen.

TED NUGENT

Die Augen blau, der Bizeps stramm – und fertig ist der Muskelmann!

L & R & B

Der amerikanische Freund, Teil 2: Rudi und Barbara Schenker begrüßen backstage Mountain-Gitarrist Leslie West.

RATT

Ein Bierchen in Ehren kann niemand verwehren. Stephen Pearcy und Robbin Crosby beweisen, daß auch Ratten für einen guten Schluck aus ihren Löchern kommen.

OZZY & TOMMY

Papa werden ist nicht schwer, Papa sein dagegen sehr! Papa Ozzy und Onkel Tommy (von Mötley Crüe) demonstrieren Sofortmaßnahmen zur Vermeidung von Gehörschäden. Damit's ein Prachtkind wird!

METALLICA
Nomen est omen – dachte sich Drummer Lars Ulrich und orderte eine Pizza Metallica
DANGER
CAUTION
WARNING

Foto: Reinhard Harms

DORO PESCH

Was auf der Bühne (leider) verborgen bleibt, enthüllt Warlocks blondes Gift allenfalls hinter den Kulissen: den Band-eigenen Slip mit dem Slogan „Nur die Hölle ist heißer".

JON BON JOVI

Während sich der New Yorker Smartie nach dem Gig gern in Spielhöllen abreagiert, verbringt...

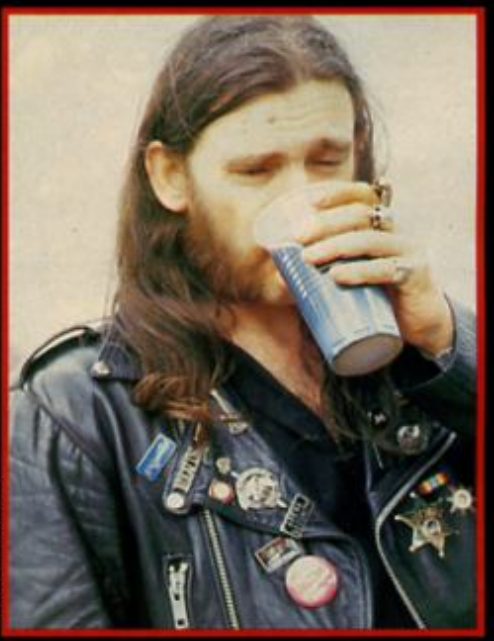
MICHAEL SCHENKER

...seine Freizeit lieber mit sinnvollen Beschäftigungen: Im Hotelzimmer arbeitet er an seinem ambitionierten „Concerto für Haarföhn und Gitarre".

KLAUS MEINE

An ihren Getränken sollt Ihr sie erkennen: Ein gepflegtes Glaschen Wein für Scorpions Vokal-Ästhet...

Fotos: Reinhard Harms



LEMMY

...hingegen haut sich mit seinem hochprozentigen Spezialmix hemmungslos die Hucke voll.

UDO DIRKSCHNEIDER

Auch kleine Männer werfen große Schatten. „Little Bulldog", wie Accepts Kraft-Knirps gern genannt wird, warf sich in das Kostüm des kleinen Korsen, um die künftige Eroberung weiterer Kontinente auch optisch zu dokumentieren. Der Schnappschuß entstand backstage im Londoner Hardrock-Tempel „Hammersmith Odeon".

Foto: Fin Costello (Photo Selection)

LP-REVIEW

Bereits vor Wochen wurde TRASHER (RR 9777/SPV) in etlichen Magazinen als das Nonplusultra des modernen Heavy Metal gepriesen. Die illustre Liste der Beteiligten reicht denn auch von Carl Canedy (The Rods) on drums und production über Kenny Aaronson (Ex-Derringer u.a.) und Billy Sheehan (Talas) on bass bis hin zu Rhett Forrester (Ex-Riot) und Dan Beehler (Exciter) on vocals. Das wär's dann aber auch schon. Die All-Star-Super-Kapelle entpuppt sich rasch als musikalische Ente, um nicht zu sagen Flop.

Vieles auf dieser LP läuft gleich von Beginn an ins Leere, rhythmisch einfallslose Passagen wechseln mit Anhäufungen fremder Zitate, ohne dabei auch nur irgendeine Ordnung im allgemeinen Chaos zu verraten. Am Ende steht das Urteil: Das war wohl nichts, meine Herren.

Ein propperes Püppchen mit langen Haaren räkelt sich erwartungsvoll auf ihrer Lustliege, während ihr Freier das Hackebeilchen schwingt – so das Cover-Motiv des aktuellen Albums der Amerikaner **Lizzy Borden.** Nett, nicht?

Entsprechend auch das Motto dieser Attacke auf die Nerven jedes Hörers: LOVE YOU TO PIECES (RR 9771/SPV). Zum Fressen gern muß man die fünf Youngster nicht unbedingt haben, um ihnen dennoch zumindest etwas musikalische Substanz zu attestieren. Zweigleisig gefahrene Gitarren-Läufe (Tony Matuzak & Gene Allen), mit allerhand Soli angereichert, geben diesen Judas Priest-Epigonen den Drive, den sie voller Engagement auskosten. Wobei sich Sänger Lizzy wie ein liebestoller Kater auf die Ballade „Love You To Pieces" schmeißt.

Im Stahlband der Emotionen schwimmen seit einiger Zeit auch die Yankees **Savage Grace** mit, allerdings ohne sich vom handelsüblichen Massen-Angebot auch nur im mindesten zu unterscheiden. MASTER OF DISGUISE (Black Dragon 001/Frankreich-Import) bleibt selbst hinter Durchschnitts-Erwartungen zurück, klingt wie ein Acht-Spur-Demo, das jemand in einer Garage vergessen hat, flach und flau, ohne Höhen und Tiefen und jegliche Nuancen.

Chicagos Schlachthöfe dürften schon bald Nachschub bekommen, wenn die einheimische Ultra-Metal-Band **Trouble** weiterhin die Trommelfelle so schwer bearbeitet wie auf THE SKULL (SPV 08-1849), ihrem zweiten Longplayer. Frühe Black Sabbath-, Iron Butterfly- (remember: „In-A-Gadda-Da-Vida" von 1968, die Sternstunde des Schwermetalls!) bis Priest-Anleihen reihen sich nahtlos aneinander und ergeben schließlich ein Gemälde, das, wenn auch nicht überragend, so doch ansprechend ausfällt.

Ein geschmackloses Cover ziert die Vinyl-Premiere der deutsch-englisch-amerikanischen Formation VICTORY (BFZ 40038/IMS-Import): Charlie Huhn (git., voc., piano), John Lockton (git.), Tommy Newton (git.), Peter Knorr (bs.) und Bernie van der Graaf (dr.) – ein Haufen, der sich aus Ted Nugent/Fargo-Abtrünnigen zusammensetzt. Läßt man das mißlungene Beatles-Cover „I'm Down" einmal außer Acht, so sind die Burschen doch durchaus in der Lage, ihren Gitarren-Power-Rock überzeugend, wenn auch nicht überragend an den Mann/die Frau zu bringen. Ein Einstand, der vor allem in den Staaten mittlere bis große Chancen haben dürfte.

Die **Saxon** mischen sich wieder ins Geschehen ein. Ihr INNOCENCE IS NO EXCUSE (EMI) zeigt Biff & Co. von ihrer bislang besten, weil griffigen und unbeschwerten Seite. Unkomplizierter Hard- bis Heavy Rock, straff und stets auf den berühmten Punkt arrangiert, gespickt mit Hymnen, „Rockin'Again" und „Back On The Streets", sowie einem gradlinigen Speed-Bolzen namens „Call Of The Wild". Die stärksten Sachsen, die es je gab.

Die Besetzung des ambitionierten PHENOMENA-Projekts (Ariola) liest sich fürwahr wie ein Who Is Who des Hardrocks: Glenn Hughes, Cozy Powell, Neil Murray, Don Airey, Ted McKenna und viele andere mehr bürgen allein schon für Qualität. Oder anders ausgedrückt: für eine phantasievolle Performance voller traumatischer Texte; für Hardrock mit Pepp, mehrstimmige Gesangs-Linien, Orchester-Ornamente, die niemals aufdringlich noch kitschig wirken. Neun Songs für den eher anspruchsvollen Hörer...

Nicht Necking, sondern **Heavy Petting,** good time music für den easy listening-Geschmack, ist die Devise der Engländer. Ihr zweiter Wurf ROCK AIN'T DEAD (DGG 825 897-1) zeichnet sich vor allem durch eins aus: schmissige Rock-Phrasen, im Sommerwind geglättet, die einem dennoch nie langweilig werden. Dazu noch Temperament und Mainstream-Finesse – und die Richtung stimmt!

In eine andere anspruchsvolle Sparte fällt KILLING THE NIGHT (Skull 8370/Bellaphon) von **Bad Steve**, ein flotter Fünfer aus heimischen Breiten, der sich ganz dem eher sauberen und auf Harmonie bedachten Hardrock verschrieben hat. „Klischeefrei", wie es im Info so schön heißt, ist ihr Debüt-Album allerdings nicht und kann allein deshalb schon nur phasenweise überzeugen.

„Bad Steve Is Coming", ein solider Einstieg, wo Saft und Kraft aufblitzen, auch „Light Up My Soul" kann gefallen, doch dann ist Ebbe, verlieren sie mit jedem weiteren Akkord das Ziel aus den Augen – die Kompositionen zerfallen in gutgemeinte Ansätze.

Wer ist der „King Of Rock'n'-Roll"?Keine Frage, uns Ronnie James ist einer, der gleich im Opener von SACRED HEART (Phonogram 824 848-1) ein Tempo vorlegt, daß einem Hören und Sehen vergeht. Ronnie rocks like a hurricane...und dabei gehen **Dio** noch einen Schritt weiter als auf ihren vorigen zwei. Die Power ist an vielen Stellen einer frisch-fromm-fröhlich-freien Dynamik gewichen, die selbst bei leichtfüßigen Melodien noch immer die Klasse des Quintetts verrät. Cheerio!

Max Webster läßt grüßen – wenn auch nicht alle, so doch zumindest der Kopf der kanadischen Ulk-Poesie-Band, die viele Jahre und Alben lang die Hardrock-Szene bereicherte und gleichermaßen auf die Schippe genommen hat.

Kim Mitchells zweiter Wurf, bereits 1983 in seiner Heimat veröffentlicht und jetzt als modifizierter Remix auch hierzulande erhältlich, heißt AKIMBO ALOGO(Ariola), ein Wortspiel, hinter dem sich eine musikalische Mixtur aus Mainstream-Elementen, Pop für Pennäler, aber auch jede Menge gitarrenlastiger Rock unter der harten, rauhen Schale verbirgt.

Mit Singalong-Shanties kann man heutzutage keinen Blumentopf mehr gewinnen – zumindest nicht im Hardrock. Und damit wären wir auch schon beim großen, unverzeihlichen Manko des neuesten **Sinner**-Albums TOUCH OF SIN.

Der Gesang schunkelt bisweilen wie ein besoffener Schiffer, der nicht so recht weiß, wo's langgeht. Ansonsten aber liegen die Männer aus dem Süden durchaus auf dem richtigen Kurs. Melodische Gitarren, schöne Soli, ein straighter Baß und Bum-Bum-Drums im Rücken, dazu noch kompakte Hardrock-Songs bilden den nötigen Grundstock.

Schon mit ihrem Erstling BREAK OUT von '82 wurden **Trance** unter der Hand als mögliche Scorpions-Erben gehandelt. Davon hat sich die Band stets entschieden distanziert und gut daran getan. Denn ihr „Metal Queen" – Erfolg bewies, daß die Jungs aus der Pfalz durchaus ihren eigenen Hardrock-Melodien-Stil verfolgten. Lothar Antonis Gesang und die Song-orientierte Spielweise waren von jeher ihre hervorstechendsten Merkmale.

Auch die dritte, VICTORY (Rockport 1C 066 1554131), setzt diesen Weg fort – wobei jedoch gewisse Lücken im Arrangement nicht zu überhören sind. Trotz aller Erfahrung, die sie bewußt ausspielen, aller Vehemenz, mit der man sich bei allen acht Nummern ins Zeug legt, fehlt dem Ganzen der letzte Kick. Namentlich die einzelnen Übergänge von Hook zum Solo und zurück geraten nicht so geschmiert, wie man es von ihnen gewohnt ist.

Sodom und Gomulka kann man da nur sagen. Was das **Sodom**-Trio auf IN THE SIGN OF EVIL (Devil's Game/SPV) alles an Schwachsinn, Motörhead-Möchtegern-Kopien und sonstigen Speed-Metal-Einheitsbrei bieten, spottet jeglicher Beschreibung. Wenn sich selbst Hardcore-Headbanger schon nach drei Minuten entsetzt den Kopfhörer von den Muscheln reißen, ist allemal Sabbath für diese Art von Vinyl-Verschwendung. Diese Mini-LP würde nicht einmal der Teufel persönlich durchgehen lassen.

Schonungslos aggressiv - mit diesem Versprechen tritt der fünfköpfige LEATHERWOLF(SPV 08-1854) aus Kalifornien an. Mike Olivieri, Geoff Gayer, Carey Howe, Matt Hunrich und Dean Roberts predigen zwar den Savage-Metal, doch im Grunde sind die Wilden gar nicht so wüst, sondern halten sich strikt an das konventionelle Konzept eines heavy geschwängerten Hardrocks von ganz gewöhnlichem Schrot und Korn. Sie haben durchaus vielversprechendes Talent, das nur leider – angesichts dieser mittelmäßigen Produktion – mehr als ein Mal verschütt geht. Drohende Gebärden sind noch lange kein Beweis.

Fortune ist ein Wort, das in ihrem Vokabular bislang nicht vorkam. Seit Jahren mühen sich die vier Angelinos **Y&T** nun schon, den Sprung vom heißgeliebten Insider-Tip zum anerkannten Top-Act zu schaffen. Live hat es da bereits gefunkt – und live sind auch die Takes aus London, San Francisco und Palo Alto auf OPEN FIRE (A&M 395 076-1/DGG), plus einer allerdings überflüssigen Studio-Version („Summertime Girls") als zusätzlicher Anreiz.

Schreihälse gehören gerade im Heavy Metal zur Norm. Vielleicht muß das so sein. Nur frage ich mich, warum Jünglinge wie **Laaz Rockit** mit Michael Coons ausgerechnet ein derart dünnes Stimmchen engagiert haben. Ihm jedenfalls bleibt der Shout buchstäblich im Hals stekken, während die anderen (mit Ausnahme des zaghaft klappernden Drummers) auf ihren Instrumenten ein kleines Metal-Inferno veranstalten. Roh und ungeschlacht, volle Breitseite voraus stürzt man sich ins Geschehen, läßt die Gitarren zu bedrohlich donnernden Rhythmen jaulen, als wolle man LA in Asche legen. CITY'S GONNA BURN (SPV 08-1855) ist denn auch der treffende Titel dieses flammenden Albums von der ansonsten so besinnlichen West-Coast Amerikas.

Amerikanischer Hardrock der alten, will sagen, an Aerosmith geschulten Tradition mit deutlich britischem Akzent, fließenden Melodie-Bögen vor einem drängenden Rhythmus – darauf verstehen sich Meniketti und Co. mit einem Drive, der die Beine bisweilen zucken läßt.

Hochspannung aus Schweden? Schön wär's, doch **220 Volt** ist auf MIND OVER MUSCLE (CBS 26254) leider viel zu oft der Strom ausgegangen. Die fünf jugendlichen Wikinger erreichen das Klassen-Ziel nur mit einiger Mühe, vor allem ihren auf hard'n'heavy pressure gespielten Songs fehlt die nötige Reife und das entscheidende Quentchen Geschlossenheit.

Ähnlich inkonsequent und zerfahren wirken auch ihre Landsleute **Trash**, die sich auf BURNIN' ROCK (WEA 781 249-1) nicht unbedingt mit Ruhm bekleckern. Trotz eines mächtig stürmischen Openers, „Boogie Woogie Man", lodernden Gitarren, einem Baß, der unaufhörlich pumpt, sowie offensichtlichen AC/DC-Anleihen sind sie mit ihrem Latein schnell am Ende.

Auffallen um jeden erdenklichen Preis entspricht mehr denn je dem gängigen Zeitgeist im amerikanischen Metal neueren Datums. Beispiel: ein Quartett, das sich den völlig indiskutablen Namen WORLD WAR III (Axe Killer/Intercord Import) gegeben hat. Meine Meinung zu dieser Entgleisung: Denn sie wissen nicht, was sie tun – musikalisch dagegen schon. Eine dichte Einheit, die dem gemäßigten Metal Marke Sabbath anhängt, wendig und potent, dazu ein Sänger, der – oh Wunder! – bei April Wines Myles Goodwyn in die Lehre gegangen zu sein scheint.

Her majesty, Canada's Queen Of Voice, **Lee Aaron,** ertönt auf CALL OF THE WILD (RR 9780/SPV) in einer solchen Pracht, daß man fast gezwungen ist, sie als erste Anwärterin auf den Thron der besten (Hard-)Rock-Chanteuse anzusehen. Die Aaron zeigt Krallen, fetzt mit unglaublich intensiver Stimme durchs harte Stil-Gestrüpp wie „Rock Me All Over", „Runnin'From The Fire", „Beat 'Em Up" oder verlegt sich auf eingängigen Pop mit Power, in dem sich die Miss und ihre Männer nach Herzenslust austoben.

Wie hat Meister Beck auf seinem aktuellen Album FLASH doch so treffend formuliert: „Am Ende sind wir alle dran" (frei nach „Gets Us All In The End"). Irlands Antwort darauf lautet: „Nothing To Loose" – und nichts zu verlieren hat auch **Gary Moore,** nur zu gewinnen – und das wird ihm mit RUN FOR COVER (Virgin) mehr als gelingen, dafür lege ich meine Hand ins Feuer!

Die remixte Version von „Empty Rooms" wie auch das grandiose „Out In The Fields" plus B-Seite „Military Man" dürften die meisten schon kennen. Was sie nicht wissen, ist, daß das alte Schlitzohr noch weitere Sensationen bereithält: „Run For Cover" etwa, mit synthetischem Appetizer, der sich schnell in fesche Rhythmen und Riffs auflöst, „Nothing To Loose" oder „Once In A Lifetime", allesamt heiße Hit-Kandidaten. Noch nie war Gary so wertvoll wie heute.

Kanadas Speed-Metal-Knaben vom Stamme **Exciter** lassen so schnell nichts anbrennen. Ihnen ist kein Text zu dumm, keine Melodie zu einfallslos und keine Gitarre zu laut, um nicht bedenkenlos niedergewalzt zu werden. So auch auf der Maxi „Feel The Knife" (RR 125491/SPV), die noch um zwei Live-Takes, „Violence & Force" und „Pounding Metal", erweitert wurde. Muskulös sind sie ja, doch das ist zu wenig. Und folglich hat man sich dieser Tage auch aufgelöst. Ein Glück!

Fahr zur Hölle, Liebling! **Exxplorer** kommen! Und sie meinen, was sie sagen: SYMPHONIES OF STEEL (Black Dragon 003/Frankreich-Import). Quasiorchestrale Klänge heben in „City Streets" an und werden augenblicklich von forschen Gitarren gekontert – ab geht die Post ins Reich metallischer Träume. Selbst ein Piano-Pianissimo Intervall als Vorspiel zu „Run For Tomorrow" stört nicht weiter, zeigt es doch, daß die Männer aus Jamesbourg (New Jersey) ihre Klassik kennen und es verstehen, sie in das Hardrock-dominierte Flechtwerk zu integrieren. Ein Experiment, das Beachtung verdient.

ANDREAS KRAATZ

ON TAGE

BON JOVI
RATT

Irvine, Amphi-Theatre

Für das San-Diego-Quintett Ratt kündigt sich im nahegelegenen Irvine ein Heimspiel an. Trotzdem hat wohl kaum jemand damit gerechnet, daß das Amphi-Theatre mit 17000 Zuschauern bis auf den letzten Platz ausverkauft sein würde. Es ist ausverkauft, und – oh Wunder – die entsprechenden T-Shirts mit dem Aufdruck „Sold Out" gibt's bereits vor Konzertbeginn zu kaufen.

Bon Jovi eröffnen den Abend vor einer noch halbleeren Arena; tausende von Zuschauern befinden sich im Anmarsch vom rund eine Meile entfernten Parkplatz. Sänger Jon Bon Jovi scheint dies nicht zu kümmern. Überhaupt scheint sich die ganze Band nicht ums Publikum zu kümmern. Anders ist die Selbstverständlichkeit, mit der sie ihren 45-Minuten-Set spielen, nicht zu erklären.

Zugegeben, die mehrstimmigen Chorpassagen, die gut aufgebauten Gitarren- und Drumsoli sitzen allesamt perfekt... zu perfekt! Wenn Jon Bon Jovi seine akrobatischen Turnübungen mit dem Mikrofonständer vorzeigt, stellt man sich unweigerlich die Frage, wieviel Stunden er wohl täglich vor dem Spiegel steht. Die kleinste Bewegung, jedes Lächeln und Hüftenwackeln scheint bis ins Detail einstudiert zu sein.

Was soll's, die Amerikaner mögen das. Bon Jovi sind geradezu geschaffen fürs MTV: telegen, nett, sauber. Für europäische Geschmäcker ist dieses Saubermann-Image allerdings etwas irritierend. Was hat Sauberkeit schließlich mit Rock zu

Daß Headbanger äußerst dankbare und treue Fans sind, zeigt sich beim anschließenden Konzert der Lokalmatadoren Ratt. Die euphorische Stimmung erhält auch keinen Dämpfer, als Ratt in den ersten, eher unbekannten Songs lustlos und unkonzentriert wirken. Musikalisch steigern sich Sänger Stephen Pearcy und seine Mannen erst bei bekannteren Titeln wie „Wanted Man" oder „Back For More".

Dann, nach rund 20 Minuten, der Alptraum jeder Rockband: Stromausfall in Irvine! Während 90 Minuten gibt's keinen Sound, kein Licht und auch keine Meldung, was passiert ist und wie's weitergehen soll. Doch die Fans bleiben erstaunlich diszipliniert und warten geduldig auf die Fortsetzung der Show. Nur wenige verlangen ihr Geld zurück und gehen nach Hause.

Auch nach der eineinhalbstündigen Zwangspause können Ratt nicht voll überzeugen. Doch der Heimvorteil ist zu groß: Rhythmische und harmonische Fehler werden von den Fans schlicht und einfach ignoriert.

Gegen Ende des Konzerts steigern sich Ratt doch noch in Höchstform. Der letzte Titel „Round And Round" und die Zugabe „Lay It Down" sind denn auch die zwei einzigen Höhepunkte des ganzen Sets. Das „Thank You", mit dem sich Stephen Pearcy verabschiedet, dürfte einmal wirklich aus dem Herzen gekommen sein. Ein dickes Dankeschön haben sie nämlich auch verdient, die Fans, die umgerechnet stolze 45 Mark für eine Karte bezahlt haben.

JERRY MALL

Fotos: Neil Zlozower (3); G. Kienitz; R. Fuscia/Photo Selection

Nervenflattern vor einem Konzert gibt's bei uns nicht. Dazu haben wir zuviel Vertrauen in unser eigenes Können." Queensryche-Sänger Geoff Tate sagt dies trocken, ohne jede Eitelkeit. Das noch junge Quintett aus Seattle strotzt auf der Bühne tatsächlich vor Selbstvertrauen, egal ob Tate und Co. nun (wie heute Abend) vor „nur" 1200 oder als Opener für Kiss vor 30000 Zuschauern spielen.

Das Konzert beginnt mit einem kurzen Intro vom Band, dann steigen Queensryche mit „Warning", dem Titelsong ihres ersten Albums, gleich voll ein. Und im gleichen Stil geht's 90 Minuten lang weiter. Die Power, Perfektion und Intensität der Show läßt dem Zuschauer keine Verschnaufpause. Auf aufwendige und ablenkende Ton- und Lichtspielereien wird absichtlich verzichtet. *„Wir sind stolz auf unsere Musik. Die Songs stehen bei uns im Vordergrund"*, erklärt Tate, dessen unglaubliche 4-Oktaven-Stimme den Queensryche-Sound entscheidend prägt und Songs wie „Roads To Madness" oder „Take Hold Of The Flame" den letzten, messerscharfen Schliff gibt.

Zuviel des Lobs? Nun gut, einige Abstriche muß man machen. Da wären zum Beispiel die (zugegeben glänzend arrangierten) zweistimmigen Gitarrensoli von Michael Wilton und Chris DeGarmo, die stark nach bereits Gehörtem aus dem Hause Iron Maiden tönen.

Da wäre auch noch das Songmaterial, das offensichtlich unter der bereits erwähnten Virtuosität des Quintetts vernachlässigt wurde. Eingängige Kompositionen oder sogar Heavy-Metal-Hymnen sind bei Queensryche (noch) Mangelware. JERRY MALL

QUEENSRYCHE

Corpus Christi, The Ritz

HELIX / KEEL

San Antonio, Majestic Theatre

Von Toronto nach Texas in einem alten, ausrangierten High-School-Bus zu reisen, ist sicher kein Vergnügen – schon gar nicht im Zeitalter von Clipper und Jets. Es sei denn, man macht es wie die fünf Ahorn-Blätter, verzichtet auf solchen Luxus, spart das Geld und bewältigt den LONG WAY TO HEAVEN, so der Titel ihres aktuellen Albums, in einem rostigen, aber durchaus fahrtüchtigen Auslauf-Modell.

Weit war der Weg in die Metro-

pole des amerikanischen Metal, doch davon ist schon nach dem ersten Akkord nichts mehr zu spüren. Sänger Brian Vollmer jedenfalls, das Stehauf-Männchen im kanadischen Quintett, kniet sich mit Wonne und dem ganzen Gewicht seines durchtrainierten Körpers so in die Songs, als habe er zuvor noch schnell einige Tassen Kraftbrühe getrunken. Ob nun in „The Kids Are All Shakin'", „Ride The Rocket" oder „House On Fire" spielt in dem Zusammenhang kaum eine Rolle – diese Action-geladene Performance überschattet ohnehin alle und alles. Sein Rolle-vorwärts-Spagat-Sprung-Kniefall-Repertoire ist der reinste Anschauungs-Unterricht in puncto Entertainment und Fitness.

Was aber nützt der beste Akrobat, wenn weder seine Stimme noch der musikalische Output der Band die Erwartungen der 1800 Kids erfüllen können. Power allein ist noch längst kein Indiz für eine gelungene Show. Zu gleichförmig und über weite Strecken auch ohne jeglichen Funken von Originalität agiert die Gitarren-Front mit Brent Doerner und Paul Hackman. Da wirken selbst ihre grimmigen Grimassen eher deplaziert – wie der klägliche Versuch, mangelnde Entschlossenheit durch Mimik aufzuwiegen. Dazu dann noch Stükke, die auf Dauer ein Opfer ihres blutarmen Rhythmus' werden.

Helix hinterließen an diesem Abend jedenfalls einen mehr als zwiespältigen Eindruck beim Auditorium, die ihre Leistung auch prompt mit Pfiffen quittierte.

Vielleicht bringt der zweite Act ja die Wende? Ein schmächtiger Typ Anfang 20 entert die Bühne, greift wie auf Kommando zur obligatorischen Thermosflasche Tee – mit Jack-Daniels-Etikett – nimmt einen kräftigen Schluck, dreht sich darauf zum Publikum und sagt: *„Nur ... ist schöner."* Wobei, zu meiner Enttäuschung, die Bezeichnung dieser Tätigkeit im Lärm untergeht.

Sei's drum, der Mann heißt Ron Keel, als Frontman seiner nach ihm benannten Band nur ein Strich in der Landschaft und doch schon mit allen Wassern gewaschen, die das Rock 'n' Roll-Babylon Hollywood für einen wie ihn bereithält.

Er fightet mit Fäusten und Mikro, spornt seine Greenhorns Bryan Jay und Marc Ferrari (git) sowie Kenny Chaisson (b) und Dwain Miller (dr) immer wieder zu neuen (Schand-)Taten an, posiert und poussiert mit den drallen Damen in der ersten Reihe oder unterbricht ganz einfach seine Jagd, um den Zuschauern den tieferen Sinn seiner THE RIGHT TO ROCK-LP kurz zu erklären.

Der besteht eigentlich nur aus einem Begriff – Riffs, Riffs und nochmal Riffs, die pausenlos in die Menge hageln. Auf diese Weise erhalten Songs wie „Back To The City" oder „Electric Love", aber auch „Lay Down The Law", vom zweiten Album aus seinen ehemaligen Steeler-Tagen, Biß und Brisanz, die sofort im Ohr haften bleiben.

Soviel steht fest: Wenn dieser Hardrock-Rohling den Akzent in Zukunft weniger auf Ansprachen ans Volk und sonstige Spektakel legt und dafür Spannung und straightes Spiel stärker betont, dürfte sich der Newcomer aus Nashville schon bald einen zugkräftigen Namen gemacht haben.

TOM McCROVIE

Die Aufstiegskandidaten für die 1. Liga!!!

Avenger WBLP 4
Prayers Of Steel
Maxi: Depraved To Black
WB 1412 (Oktober)

Stormwind WBLP 5
Taken By Storm
Maxi: Warlord
WB 1512

Metal Sword WBMLP 7
Harder Than Steel

Darxon WB 1312
Tokyo (4-track-12")
LP: Killed In Action
WBLP 2

Wishbone Records
Weiherstraße 21
4630 Bochum 1
(0234) 37031/2
tlx. 825735

ON STAGE

ZZ TOP
Castle Donington, Monsters Of Rock

Alle Jahre wieder das gleiche Bild in Donington: Da trifft sich backstage alles, was Rang, Namen und ein freies Wochenende hat, von Lemmy über Venom bis zu Maidens Nicko McBrain. Ungewöhnlich ist allerdings das Heer von Sicherheitskräften, das mit einem noch nie dagewesenen Aufwand den Festival-Headliner ZZ Top abschirmt. Zum Schutz der drei Texaner? Oder eher zum Schutz der Gäste vor Dusty Hills unfreiwilligen Revolver-Einlagen? Wen kümmert's schon. Hill selbst jedenfalls nicht. Er zeigt sich von seinem letzten Schuß, der buchstäblich in die Hose ging (die genauere Bezeichnung des Einschuß-Ortes fällt unter die ärztliche Schweigepflicht), bestens erholt.

Von der Medizin zurück zur Musik. 80.000 Fans sind in den Donington Park gekommen – typisch englische Fans, launisch und in ihren Reaktionen oft gnadenlos brutal. Das bekommen vor allem Metallica zu spüren, die unter einem regelrechten Flaschenhagel ihren Auftritt gerade noch über die Bühne bringen.

Nicht viel besser ergeht es Magnum. Sie werden zwar kaum mit Flaschen beworfen, ernten aber auch keinen Applaus. Es scheint so, als kümmerten sich die 80.000 überhaupt nicht ums Geschehen auf der Bühne. Bei den Shows von Ratt, Bon Jovi und vor allem Marillion – auf der Insel momentan der Super-Act – kommt allerdings Stimmung auf.

Doch der Abend gehört ganz klar Dusty Hill, Frank Beard und Billy Gibbons. Die kleinste Band aus Texas hat eigens fürs Monsters Of Rock ihren Eliminator-Ford einfliegen lassen. Kurz vor der Show kreist er, an einem Helikopter hängend, über der Menge. Es ist der Startschuß zu einem begeisternden Gig. Rock'n'Roll und Boogie Woogie Marke ZZ Top sind geradezu geschaffen für große Festivals. Bis in die hintersten Reihen gibt es keinen, der nicht in den stampfenden Rhythmus von Bassist Dusty Hill und Schlagzeuger Frank Beard verfällt. Hinzu kommt ein dichter, aber trotzdem glasklarer Sound, wie es ihn bei europäischen Festivals bisher noch nicht gegeben hat. Gerade eine Gruppe wie ZZ Top, die ohne Keyboards arbeitet (einzige Ausnahme: Im Song „Legs" greift Dusty Hill in die Synthi-Tasten), steht und fällt mit dem Sound. Nach nur einer Stunde ist der normale Set der drei Texaner zu Ende. Der Höhepunkt kommt allerdings noch. Insgesamt 30 Minuten dauern die Zugaben, darunter auch uralte Songs wie „La Grange", die in einem fantastischen Finale mit Feuerwerk und dem ZZ Top-Klassiker „Tush" enden.

Kleinste Band ganz groß – ZZ Top setzen in Donington Maßstäbe. Selbst Megastars wie die letztjährigen Headliner Van Halen und AC/DC erreichten mit weit mehr Aufwand und Showeffekten nicht annähernd die gleiche Wirkung.

JERRY MALL

DOKKEN
San José, Civic Auditorium

Viele werden ihn bestimmt noch aus der Zeit kennen, als er mit einem eilends zusammengewürfelten Haufen von Hardrock-Haudegen und seinem Debüt BREAKIN' THE CHAINS (1981) durch die deutsche Provinz tourte. Damals bereits mit von der Partie: George Lynch, das amerikanische Ausnahme-Talent an der Gitarre – und Bassist Juan Croucier, der später zu Ratt wechselte.

Don „Juan" Dokken mußte ausgerechnet im Ausland etliche Jahre hartes Lehrgeld bezahlen, ehe ihn seine Landsleute überhaupt akzeptierten. Doch inzwischen, nach einem Top-30-Seller mit TOOTH AND NAIL sowie der Hit-Ballade „Alone Again", ist der sympathische Shouter mit seiner Band auf dem besten Weg, auch die heimischen Staaten im Sturm zu erobern – wenn auch zumeist noch als Anheizer für größere Acts.

Die Situation, dem Headliner die Tür zum Zuschauer zu öffnen – und zwar Abend für Abend, landauf, landab, ist es denn auch, die ihn und seine Mannen besonders reizt. *„Als support von wirklichen Größen spielen wir in aller Regel am besten. Jeder einzelne von uns weiß, daß die meisten*

dort unten nicht auf uns, sondern auf die eigentliche Attraktion des Abends warten. Unter solchen Bedingungen gibt es für uns dann nur eins: den Arsch aufreißen, um die Leute für uns zu gewinnen", meint der Kopf des Quartetts im Anschluß an das Konzert.

Und wahrlich, die Rechnung geht auf. Verfolgt man ihre Aktionen on stage etwas genauer, versteht auch der letzte, warum Dokken derzeit das Beste ist, was dem „Metal Made In USA" passieren konnte. Don meistert die Grammatik einer heißen Show voller Superlative ohne jeden Fehler; oft mit einer solch arroganten Souveränität und dabei soviel Charme, mit dem nur wenige Sänger seines Kalibers konkurrieren können. Ihm nimmt man selbst eine so banale Zeile wie „Don't close your eyes or I'll be there" („Don't Close Your Eyes") unbesehen ab.

Schließlich mußte niemand die Augen schließen, um sich davon mitreißen zu lassen. Dafür sorgen schon die lautstarken Attacken von Gitarrist Lynch, der sich dank seiner bravourösen Technik wie ein Aal durch „Into The Fire" oder den Klassiker „Paris (Is Burning)" schlängelt, während Drummer Mick Brown dazu hämmert und holzt, daß einem die Trommelfelle klingeln. Ein ständiges Wechselbad von laut zu leise, hard zu heavy und bündelweise knisternde Rhythmen sind am Ende die Krönung ihres Sets.

Fazit: standing ovations für ein Hardrock-Ensemble, das mehr Charisma als Ratt besitzt, größere musikalische Potenzen als Mötley Crüe und ein breiteres stilistisches Spektrum als etwa Armored Saint und andere LA-Konsorten. Dokken – die Van Halens von morgen? JEFF LAING

VAN ZANT Atlanta, Center Stage Theatre

Was wäre Southern Rock ohne die Gebrüder Van Zant? Ronnie, bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen, prägte Lynyrd Skynyrd, die Südstaaten-Rocker schlechthin; Donnie steht in den Diensten von 38 Special – und Johnny, der jüngste und stimmlich vielseitigste der Familie, hat seine eigene Gruppe Van Zant.

Noch werden für Van Zant kleinere Hallen gebucht. Das Center Stage Theatre mit 900 Sitzplätzen ist nicht einmal ganz ausverkauft. Doch das dürfte sich schon bald ändern. Erfolge wie in Atlanta, wo das Qintett für drei Zugaben zurück auf die Bühne muß, sind bei Van Zant derzeit an der Tagesordnung.

Musikalisch hat sich bei Van Zant nicht erst seit dem neuesten Album VAN ZANT eine Richtungsänderung angedeutet. Kein Stilwechsel, aber ein Schritt weg vom typischen Southern Rock zum Mainstream im Stil Bryan Adams. Songs wie „Heart To The Flame" oder die neueste Single-Auskopplung „You've Got To Believe In Love" lassen auch auf der Bühne den Trend zu mehr Melodie und weniger Gitarren-Improvisationen deutlich werden. Bassist Danny Clausman und Gitarrist Erik Lundgren bilden optisch zwar immer noch das Bild einer klassischen Gitarren-Armee, doch Soli nur um der Soli Willen gibt's bei Van Zant Ausgabe 1985 keine mehr.

Offensichtlich haben sich Van Zant die Ratschläge ihres neuen Produzenten Rodney Mills, der schon 38 Special zu Platin-Ehren verhalf, zu Herzen genommen. Der Wechsel zu einer kompakten Einheit ohne große Solo-Eskapaden erforderte bestimmt viel Disziplin. Daß trotz dieser Disziplin die Power und Spielfreude immer noch voll rüberkommt, ist ein Zeichen dafür, welches Potential in dieser Gruppe steckt. Von Van Zant darf man auf jeden Fall noch größere Dinge erwarten.

JERRY MALL

LIEBER WÜRZIG UND SCHWARZ.

Roth-Händle's Schwarze Hand.
Tabak für rund 50 Würzige zu DM 4,50.

WILD SIDE GmbH
Hohenbuckstraße 5 D-8500 Nürnberg 90
Für unsere Schweizer Leser
Postfach 268 CH-8201 Schaffhausen
P.S. It's only Rock'n Roll but we like it!
T-SHIRTS DM 17.90
SWEATSHIRTS DM 32.90
MUSCLE SHIRTS DM 17.90
ÜBER 100 NEUE MOTIVE!
AUF SCHWARZ SHIRTS S,M,L,XL
AC/DC · OZZY · SCORPIONS · KERSHAW · HALEN · SIOUXSIE · EXPLOITED · PISTOLS · THRILLER · UDO · MAIDEN · POWER · SLAVE · PURGATORY · DEVIL · PIECE · TROOPER · HAWKWIND · BRUCE · CULTURE · JACKSON · MOTÖRHEAD · SHINE · ENGLAND · WHAM · ZZ TOP · ANVIL · N. YOUNG · VENOM · SABBATH · DIO · DEAN · BOWIE · MARILLION · EURYTHMICS · DEF · TEARS · THOMPSON · ADOLFI · SAXON · SAGA · SCHENKER · PRIEST · MÖTLEY · PURPLE · S. MINDS · U2 · JAM · B. COUNTRY · ZUNGE · MARLEY · U.V.A.
IRON MAIDEN
Billy Idol
FLAGGEN SHIRTS DM 22.90
S,M,L,XL
SÜDSTAATEN
ENGLAND
USA
100% BAUMWOLLE
ENAMEL PINS STCK DM 4.50
ÜBER 150 VERSCHIEDENE
E21 SÜDSTAATEN · E22 USA · E23 TEXAS · E24 SOUNDS LIKE BULLSHIT TO ME · E25 Whit WALTZ · E26 ADLER · E27 BUNNY · E28 SEX, DRUGS + R'R · E29 EINHORN · E30 HARLEY FLÜGEL · E31 COWBOY B · E32 JACK DANIELS · E33 RIDE TO LIVE ·
FLAGGEN DM 39.90
CA. 100×145 CM
IRON MAIDEN
RIESIG UND BUNT!!!
VERSAND INS AUSLAND NUR GEGEN VORAUSKASSE
VERSAND ERFOLGT PER NACHNAHME
PREIS ZUZÜGLICH NN + PORTOKOSTEN.
NEUEN KATALOG MIT ROCK-GIANTS-POSTER FÜR DM 2.- IN BRIEFMARKEN ANFORDERN!

VIDEO

WARNER HOME VIDEO
LED ZEPPELIN
THE SONG REMAINS THE SAME
ROCK AND ROLL · CELEBRATION DAY
THE SONG REMAINS THE SAME · RAIN SONG
DAZED AND CONFUSED
NO QUARTER · STAIRWAY TO HEAVEN
MOBY DICK · WHOLE LOTTA LOVE
IN CONCERT AND BEYOND

LED ZEPPELIN
The Song Remains The Same
Warner Home Video (ca. 79,–)

Heute muß man in Videos machen, was auf Vinyl oft nicht gelingt, nämlich die manchmal klägliche musikalische Ausbeute durch optische Tricks aufzubessern und augengerecht zu servieren.

Zum Glück haben die Hardrock-Giganten Led Zeppelin dies nicht nötig. Sie waren nicht nur in diesem Punkt ihrer Zeit weit voraus. Ihre 1976 erstmals als Album und Film veröffentlichten Live-Aufnahmen aus dem Madison Square Garden in New York jedenfalls haben schon damals für Furore gesorgt. Auch wenn Sänger Robert Plant den Wert inzwischen in Zweifel zieht: *„Ich weiß bis heute nicht, wer eigentlich als erster auf die Idee kam. Es war wohl eine jener Situationen, wo wir meinten: ‚Komm, laßt uns etwas machen, egal was, Hauptsache es ragt aus der Masse gleichartiger Produkte heraus!"*

Und das tut es. „The Song Remains The Same", das gleichnamige Video mit einer Spieldauer von circa 127 Minuten, glänzt durch eine Reihe von Einfällen und Techniken, Sequenzen voll surrealer Kraft, aber vor allem durch Songs wie „Whole Lotta Love" oder „Stairway To Heaven" und eine Performance, die Plant, Page & Co. als die eigentlichen Herrscher im Reich des Rocks zeigt.

WHITESNAKE
Live
Picture Music (Import) (ca. 89,–)

Vor genau zwei Jahren waren Whitesnake Headliner des Monsters Of Rock-Festivals in Castle Donington. Zwei Jahre erst, und doch ist das damals mitgeschnittene Video schon heute ein gutes Stück Whitesnake-Nostalgie. Von der damaligen Formation ist Boss Coverdale nämlich der einzig Überlebende. Micky Moody und Colin Hodgkinson fielen einer „Verjüngungskur" zum Opfer und mußten John Sykes und Neil Murray weichen. Mel Galley brach sich den Arm und wurde nach seiner Genesung nicht mehr gebraucht, und zuletzt zogen auch noch Jon Lord und Cozy Powell von dannen.

Trotz all dieser Wechsel ist das Donington-Video keineswegs veraltet. Whitesnake ist nun mal identisch mit Coverdale, das hat sich schon nach früheren Wechseln bestätigt. Coverdale zeigt sich denn auch den 70.000 Zuschauern in Donington von seiner besten, zur großen Überraschung aller plötzlich auch von einer unerwarteten Seite. Da kullern dem Ober-Macho doch tatsächlich Tränen über die Wangen, als die Menge im Chor „Ain't No Love In The Heart Of The City" singt, und Coverdale vor Rührung für einen Moment seine Stimme verliert. Ein weiterer Höhepunkt des Videos: Coverdale singt zum letzten Mal „Mistreated", den Titel, mit dem er zehn Jahre zuvor bei Deep Purple seinen Einstand feierte.

AC/DC
Let There Be Rock
Warner Home Video (ca. 79,–)

Ebenfalls ein historisch denkwürdiges Ereignis war das Pariser Konzert von AC/DC. Denkwürdig deshalb, weil dieses Video-Dokument unter dem gleichen Titel wie das Album von '77 den letzten öffentlichen Auftritt des bald danach verstorbenen Sängers Bon Scott in eindringlichen Bildern festhält. Die satte Whiskey-geräucherte Stimme des Mannes, der zu Lebzeiten schon eine Hardrock-Legende war, ertönt zu Klassikern wie „High Voltage", „Shot Down In Flames" oder „Highway to Hell", während sein Kollege Angus sich die Lunge aus dem Hals rennt. Insgesamt 13 Titel plus Backstage- und Interview-Szenen von 97 Minuten Länge sind weit, weit mehr als nur money for value, wie die Australier sagen.

KISS
Animalize
Live Uncensored
Embassy (79,–)

Anläßlich ihres Konzerts in Detroit vom Dezember letzten Jahres haben sich Paul Stanley und Genossen live und ohne Makulatur auf Celluloid bannen lassen. Eine durchweg unterhaltsame Idee, sieht man doch gleich, welche der heutigen Heavy Metal-Himmelsstürmer bei den ehemaligen Schminktöpfen aus New York gelernt und auch gekupfert haben.

Angesichts dieser fast schon animalischen Show mit Evergreens von damals und neueren Songs wie etwa „Heaven's On Fire" und „Creatures Of The Night", aber auch links, rechts Gitarrenformationen und einer Einlage von Großmaul Paul, der die Massen mit seinen Sprüchen zur Weißglut treibt, kann man nur zu dem Schluß gelangen: Mötley Crüe sind Zwerge im Vergleich zu Kiss. Übrigens, bei dieser Gelegenheit gibt auch ihr neuer Gitarrist Bruce Kulick sein Debüt.

GARY MOORE
Emerald Aisles/Live In Ireland
Embassy (79,–)

Der verlorene Sohn ist in seine Heimat zurückgekehrt. Nach über zehn Jahren ließ sich der irische Rebell und König über sechs Saiten, Gitarrero Gary Moore, erstmals wieder live auf den Bühnen von Dublin und Belfast, seinem Geburtsort, blicken – und dabei filmen. Das war im Dezember 1984. Ein Triumph, den keiner, der ihn erlebt hat, wohl so schnell vergessen wird.

Denn Meister Moore und seine Band: Neil Carter (Gitarre/Keyboards), Bob Daisley (Baß), Paul Thompson (Drums) sowie Phil Lynott und Dave King als special guest bieten einen musikalisch beeindruckenden Querschnitt durch die Geschichte des großen Gitarren-Stilisten. „Out In The Fields", „Empty Rooms" und „Nuclear Attack" sind ebenso vertreten wie das unvergeßliche „Back In The Streets" oder „Parisienne Walkways" – alles Lehrstücke zeitlosen Hardrocks. Verständlich, daß an diesen Abenden alle aus dem Häuschen waren.

Fazit: Moore ist einer der wenigen ganz Großen, der seine Technik stets in den Dienst seiner starken Emotionen stellt. Ein Sieg des Geschmacks von 80minütiger Dauer.

MEAT LOAF
Bad Attitude Live
Embassy (79,–)

Wenn der Dicke nur wirklich soviele „schlechte Eigenschaften" hätte, wie er in seinen Songs immer gern vorgibt, müßte er nicht bis zum Sankt Nimmerleins-Tag auf die einzigen Highlights seiner Karriere zurückgreifen. Meat Loaf gibt sich alle Mühe, ein passabler Sänger zu sein; doch zum Arrangeur, der seine Band führt, und auch Darsteller fehlt ihm das nötige Zeug. Da hilft nicht einmal das überdimensionale Motorrad auf der Bühne der Brixton Academy.

Einzig Bob Kulick an der Gitarre und seine anderen Mitstreiter erfüllen die Norm und sorgen so dafür, daß das „Deadringer", „Midnight At The Lost And Found" bis „Bat Out Of Hell"-Potpourri nicht zur reinen Farce verkommt. Bei ihnen sollte sich der Chef bedanken, wenn schließlich doch noch ein für Augen und Ohren akzeptabler Set dabei herauskommt.

JUDAS PRIEST
Live
CBS (ca. 89,–)

Ob man sie nun mag oder nicht, eins steht jedenfalls fest: Es gibt nicht viele Gruppen, die ihre Fans so ernst nehmen und dementsprechend auch fair behandeln wie Judas Priest. Wer die Mannen um Rob Halford schon live gesehen hat, weiß, daß da jeder jeden Abend voll geht – egal, ob Zehntausend oder nur ein paar Hundert im Publikum sitzen.

Den Vorsatz, den Fans immer nur das Beste zu bieten, verfolgte das HM-Quintett aus England auch bei der Zusammenstellung ihres Videos, mitgeschnitten während der „Screaming For Vengeance" Tour 1983. Hervorragender Sound, über 95 Minuten Spieldauer (!) mit allen Priest-Hits wie „Breaking The Law", „Hell Bent For Leather" oder „The Sinner" – Judas Priest live sind auch auf Video ein echtes Erlebnis. Unzählige andere Bands könnten sich davon jedenfalls eine dicke Scheibe abschneiden.

(Importe u.a. zu beziehen über: Groovers Paradise, Ladenstr. 8, 3104 Unterlüß)

KERRANG KOMPILATION
20 Rock Monsters
Virgin Video/Import (ca. 79,–)

Wer A wie Alcatrazz sagt, mu. auch B wie Bon Jovi sagen, dachten sich die Macher des englischen Magazins, warfen alles, was auf dem hard'n'heavy-Sektor Rang und Namen hat, in einen Topf und nannten das Ganze dann „20 Rock Monsters". Doch viele der angekündigten Ungetüme sind eher Leichtgewichte, die zu bekannten Themen wie Sex, Mystery'n'Madness ihre eindeutigen Kommentare abgeben.

Darunter aber auch action-geladene Juwelen wie Iron Maidens Anti-Kriegs-Epos „Aces High", halsbrecherische Akrobatik von Wendy O. Williams zu „It's My Life", Twisted Sisters „We're Gonna Take It" u.v.a.

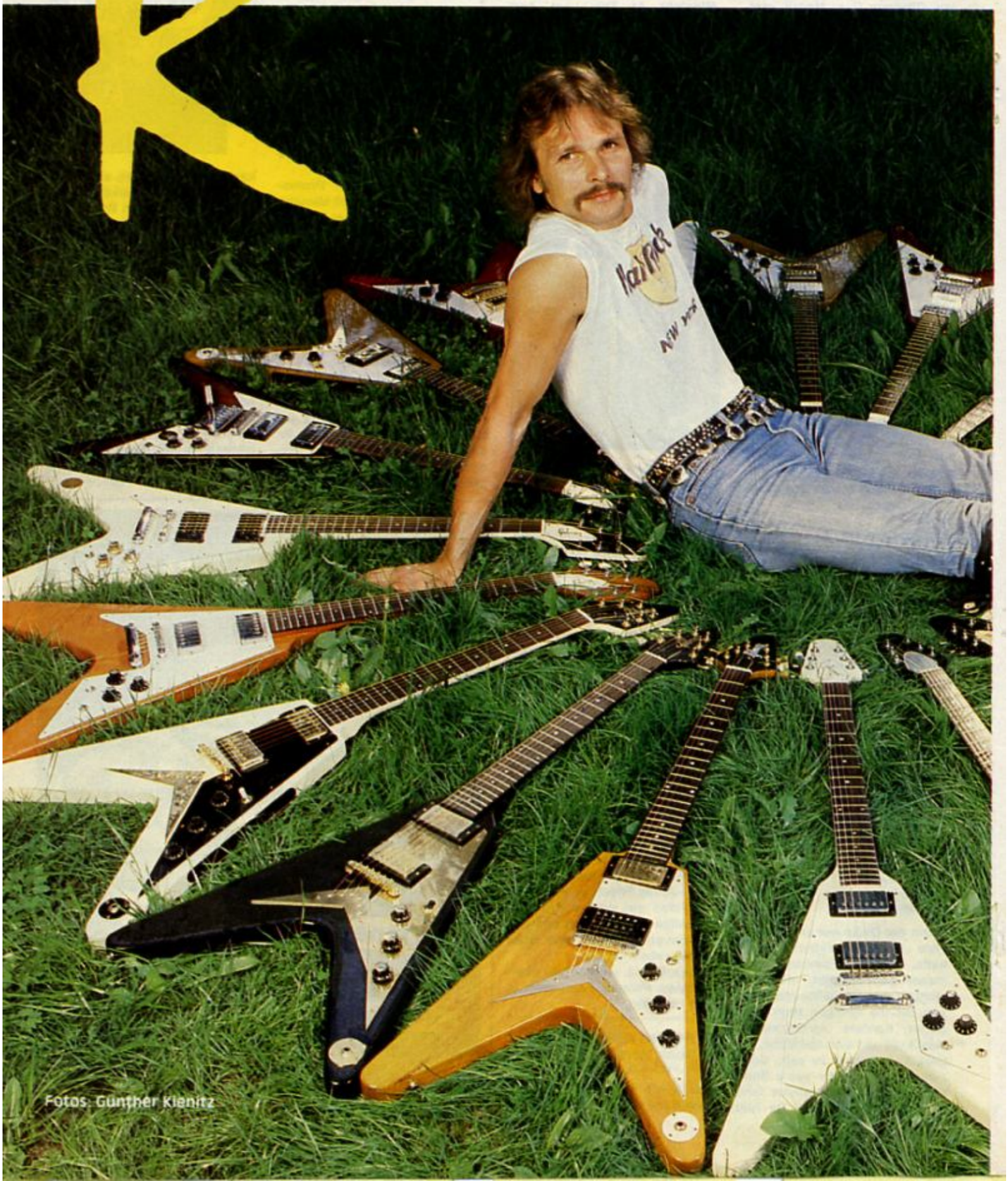
Alles überwiegend Promo-Shots von insgesamt 90 Minuten Spieldauer, die in dieser komprimierten Form in jeden Rock'n'-Roll-Haushalt gehören. Es sei denn, die Eltern sind Anhänger einer Sekte zur Verteidigung der Prüderie.

MOTÖRHEAD
Deaf Not Blind
Virgin Video/Import (ca. 79,–)

Lemmys Wüstlinge sind noch immer unschlagbar, wenn es um Metal pur auf der Bühne geht. Er, das letzte Original, das der Duran-verseuchte britische Rock noch besitzt, wie auch seine knallharten Kumpane, als da wären Fast Eddie Clarke, Philthy Animal Taylor, Brian Robertson, Phil Campbell, Pete Gills und Wurzel, zeichnet besonders eins aus: schäumender Schwermetall der originellen Art.

Wie ein Nachruf und Ausblick zugleich wirken die mehrheitlich live eingespielten Aufnahmen aus frühen, „Overkill" und „The Ace Of Spades", jüngeren „Shine" und „I Got Mine" sowie jüngsten Tagen. Den krönenden Abschluß dieser 60minütigen Cassette bildet die Story „Killed By Death", in der Mr. Kilmister höchstpersönlich wie weiland Jesus aus dem Grab steigt. Ein wirklich profanes Finale.

RUDOLF SCH



Fotos: Günther Kienitz

ENKER

von seiner besten SAITE

Für den einen hängt der Himmel voller Geigen, für Schenkers Rudi hingegen ist dort ausschließlich für Gitarren Platz. 32 Exemplare nennt der leidenschaftliche Jäger und Sammler derzeit sein eigen – alte und neue, elektrische und akustische, teure und unerschwingliche. Darunter auch so ausgefallene Raritäten wie die „Chiquita Travel Guitar" und die „Eagle Flying V Mini" (o.). Für METAL CRASH öffnet Rudi seine Schatztruhe und stellt seine Lieblings-Gitarren vor.

GIBSON FLYING V
(Baujahr 1974)

„Als mein Bruder Michael 1973 die Scorpions verließ, testete ich verschiedene neue Modelle, die mir aber alle nicht sonderlich gefielen. Es sollte auf jeden Fall eine Flying V sein, hatte ich mir in den Kopf gesetzt. Erst 1975 stieß ich auf dieses Modell, das damals noch in natur-braun gespritzt war. Endlich hatte ich die Richtige gefunden. Sie ist bis heute meine Haupt-Gitarre, mit der ich ständig auf der Bühne spiele; zwei Reparaturen hat sie bis heute erfolgreich überstanden."

GIBSON ES 335
(Baujahr 1984)

„Bevor Klaus Meine anfing, bei unserem Song ‚Coast To Coast' auch Gitarre zu spielen, überlegte er sich, welches Modell er wählen solle; da habe ich ihm dieses empfohlen. Als ich einmal bei der Gibson Factory in Nashville vorbeischaute, habe ich die gleiche Ausgabe wieder entdeckt und gekauft. Bei den handelsüblichen Modellen sind Hals und Korpus aus verschiedenem Holz, meine dagegen besteht durchweg aus einem Holz. Sie ist der berühmten B. B. King-Gitarre ähnlich."

CARVIN (Prototyp)

„An der hänge ich nicht unbedingt mit meinem Herzen. Vielmehr war es die betreffende Firma, die mich kontaktierte und als Werbeträger für ihre Gitarren gewinnen wollte. Ich habe zugesagt, da ich für neue Gitarren immer offen bin, und sie dann auch einmal auf der Bühne ausprobiert. Sie war nicht schlecht, aber um sie wirklich zu testen, mußte ich damit im Studio spielen. Was dann auch geschah. Ich muß allerdings sagen, umgehauen hat mich ihr Klang nicht. Seitdem steht sie eigentlich nur herum, als Teil meiner Sammlung."

GIBSON FLYING V
(Baujahr 1964)

„Als ich Andy Powell von Wishbone Ash nach einem Konzert in Hannover traf, gefiel ihm auf Anhieb meine alte Motorrad-Lederjacke. Er wollte sie unbedingt haben, doch ich schlug ihm stattdessen einen Tausch vor: *‚Du bekommst die Jacke und ich die Gitarre'*. Was er jedoch ablehnte. Ich gab ihm für alle Fälle meine Adresse – und siehe da, nach einiger Zeit kam sein Anruf: *‚Ich verkaufe'*. Von diesem Spezial-Modell mit dieser Lackierung gibt es insgesamt nur noch sieben Exemplare."

GIBSON FLYING V
(Baujahr 1964)

„Auch das zweite Exemplar stammt von Andy Powell. An die Geschichte erinnere ich mich noch genau: Klaus Meine und ich mußten dringend auf Promotion-Tour gehen. Deshalb schickte ich meinen Gitarren-Roadie. Nach dessen Ankunft rief ich ihn an – und er meinte nur: *‚Mensch Rudolf, Andy hat hier noch eine weitere Gitarre gleichen Typs, die er verkaufen will.'* Darauf ich: *‚Wenn der Preis stimmt, kannst du sie gleich mitbringen.'* Dabei muß man wissen, daß sich Andy nur schweren Herzens davon getrennt hat."

GIBSON LES PAUL STANDARD
(Baujahr 1981)

„Das ist ein Nachbau des Original-Typs von 1958, der mittlerweile bis zu 20000 DM gehandelt wird. Und weil er so unerschwinglich wurde, hat man sich entschlossen, noch einmal eine ‚limited edition' aufzulegen. Aus der begehrten Reihe hat dann ein Musikgeschäft in Hannover sechs Exemplare erstanden und eines davon an mich weiterverkauft. Allein das Holz und die richtige Maserung des Korpus sind extrem teuer. Dieses Modell gehört längst zu den unangefochtenen Klassikern unter den Gitarren."

GIBSON DOUBLENECK
(Baujahr 1980)

„An diesem Exemplar hat mich natürlich vor allem gereizt, daß man auf einer einzigen Gitarre sowohl sechs- als auch 12-saitig spielen kann. Dadurch sind die Variationsmöglichkeiten ungleich größer als bei einer herkömmlichen Gitarre. Jimmy Page hat das früher zu Led Zeppelin-Zeiten hervorragend demonstriert. Mit den insgesamt vier Tonabnehmern lassen sich Klang-Kombinationen produzieren, die man auf anderen Modellen nicht erreicht."

GIBSON EVERLY
(Baujahr 1964)

„Dieses Stück wurde mir in Amerika angeboten. Eines schönen Tages erschien Pete von ‚Petes Guitar' in San Paul/Minneapolis und hat sie mir vorgestellt. Gleich beim ersten Akkord klang sie so fantastisch, daß ich sie auf der Stelle kaufte. Wichtig ist auch: Es gibt nur noch wenige Modelle dieser Art. Und außerdem existiert ein Everly Brothers-Club – und jeder, der eine solche Gitarre besitzt, ist dort eingetragenes Mitglied; u. a. Keith Richards. Sie ist meine Lieblings-Akustik-Gitarre und dürfte einen Wert von 10000 DM haben."

GIBSON FLYING V
(Baujahr 1958)

„Die habe ich auf unserer Deutschland-Tournee 1982 erstanden. Und das kam so: Alex Conti, dem sie gehörte, rief eines Tages bei uns an und bot sie mir zum Kauf an, nachdem ich zuvor schon mehrmals versucht hatte, sie ihm abzukaufen. Interessant ist auch, daß Eric Clapton ganz scharf auf dieses Modell war. Sie ist von all meinen Gitarren diejenige mit dem besten Klang. In Amerika sind mir dafür schon um die 10000 Dollar geboten worden."

GIBSON FLYING V
(Baujahr 1984)

„Gibson ist mit dem Angebot an uns herangetreten, für ihre Marke zu werben; das ist wohl erstmalig in deren Geschichte. Denn bis heute hatte sich diese renommierte Firma kaum am allgemeinen Werbe-Rummel beteiligt. Da sowohl Matthias Jabs als auch ich Gibson spielen, haben wir sofort zugegriffen. Von jetzt an bauen sie die Gitarren nach unseren Wünschen, was vor allem das Holz, aber auch die Farb-Gebung und Extras betrifft. Meine Modelle erkennt man gleich an dem Starlet auf dem Gitarren-Hals."

Gitarren sind sein Leben – oder doch zumindest ein wesentlicher Teil. Das fällt mir spontan ein, als ich ihn so mit Händen und Füßen reden höre. Getreu dem Motto: Was dem einen seine Briefmarken, sind dem anderen seine Saiten – reiht der Gründer der Scorpions Geschichten über *sein* Instrument aneinander, holt zu amüsanten Anekdoten aus und hat dabei doch immer nur das eine im Kopf, nämlich die Leidenschaft des Jägers und Sammlers.

Längst ist aus dem Hobby ein leidenschaftliches Engagement geworden, das er – wo und wann auch immer – zielstrebig verfolgt. Dabei sind Gitarren für Rudolf Schenker nicht, wie der Laie vielleicht vermuten könnte, einfach nur zweckmäßige Gegenstände zum Spielen, nicht nur ein Stück Holz, auf das sechs Saiten, Ton-Abnehmer sowie diverse Knöpfe und Hebel montiert werden. Er sieht in ihnen vielmehr *„Persönlichkeiten"* mit einer unverwechselbaren Charakteristik. *„Jede Gitarre hat ihren eigenen Charakter und ihren eigenen Klang"*, betont der 36jährige mit dem Brustton der Überzeugung.

Begonnen hat die große Liebe Anfang der 60er Jahre mit einer ebenso einfachen wie billigen Hohlkörper-Gitarre. *„Ich war ein großer Elvis Presley-Fan und wollte natürlich wie er auf einer Hohlkörper-Gitarre spielen. Da aber amerikanische Gitarren für unsere Verhältnisse zu teuer waren, haben mir meine Eltern zum 14. Geburtstag ein deutsches Modell, Marke Framus, geschenkt."* Nach drei, vier Wochen landete sie aber bereits wieder in der Ecke. Der enthusiastische Teenager hatte die Lust schnell wieder verloren.

Erst mit dem Siegeszug der Beatles erwachte auch bei ihm das Interesse an der Gitarre wieder. *„Auf einmal standen da vier oder fünf Typen auf der Bühne und machten richtig einen los. Vorher bei Elvis oder Little Richard tauchten die Musiker eigentlich nur am Rande auf. Doch hier standen sie plötzlich alle im Vordergrund. Dazu kam noch, daß die Riffs sehr einfach waren."*

Doch das allein genügte dem angehenden Starkstrom-Elektriker und Freizeit-Mucker bei weitem noch nicht. *„Das Größte war für mich aber damals, als einer aus unserer Clique auf die glorreiche Idee kam, seine Elektro-Gitarre über ein Kofferradio zu spielen, als eine Art Verstärker. Darauf bin ich sofort nach Hannover gefahren und habe mir für 70,– DM einen Tonabnehmer besorgt. So konnte auch ich endlich übers Radio spielen."*

Auch sein nächstes Modell, *„eine Höfner-Gitarre mit flachem Korpus, rotem Kunststoffbezug und vielen Knöpfen"*, war bald schon veraltet und wurde schließlich eine Beute seines jüngeren Bruders Michael, den der Ältere dazu anmimierte, *„die Melodie des Shadows-Songs ‚F.B.I.' herauszufummeln"*.

Auch Gitarren-Götter gönnen sich gelegentlich eine Pause im Garten. Auf seiner Veranda gibt Scorpions-Gitarrero Rudolf Schenker CRASH-Knappe Andreas Kraatz eine Einführung in die hohe Kunst der Gitarre

Beschränkte sich damals die Kunst des Anfängers fast ausschließlich aufs Nachspielen bekannter Melodien, so hat sich Rudolf bis heute, auf insgesamt 11 Scorpions-Alben, einen Namen als Rhythmus-Gitarrist und Komponist von über 100 Songs gemacht. Inzwischen ist er längst nicht mehr auf *„Gitarren-Schulen aus Holland"* oder vorsintflutliche Modelle angewiesen, sondern besitzt seine eigene Gitarren-Galerie von 32 Modellen, davon allein 20 Flying-V Exemplare.

8510 FURTH 18 OSTLICHE WALDRINGSTRASSE 8

BULLSHIRT

Versand erfolgt per Nachnahme zuzüglich Porto und Nachnahmegebühr

Offizielle Shirts aus England und USA! 19.50

In den Größen M, L

004/RP Triumph · 005/RP Maiden, Purtagory · 007/RP Kid Creole · 008/RP Maiden, Killer · 009/RP Black Sabbath · 010/RP Maiden, Beast · 011/RP Maiden, Piece of... · 012/RP Marillion · 015/RP Accept · 017/RP Judas Priest, Defenders · 018/RP Aerosmith · 021/RP REO · 022/RP Maiden, Flag · 023/RP Pat Benatar · 024/RP Saxon · 025/RP Steve Miller · 026/RP Pink Floyd, Screaming Man · 027/RP Pink Floyd, Teacher · 028/RP Pink Floyd, Marching Hammers · 029/RP Pink Floyd, Teacher, Mother · 030/RP Dire Straits · 031/RP Police · 032/RP Paul Young · 033/RP Supertramp · 034/RP Ted Nugent · 035/RP Damned · 036/RP Fuck Dancing · 037/RP Sex Pistols · 038/RP Dead Kennedys, Too drunk... · 039/RP Punk Sampler · 040/RP Cramps · 041/RP Clash · 042/RP Exploited · 043/RP Black Flag · 044/RP Dead Kennedys · 045/RP Anti Nowhere League · 045/RP Meteors · 047/RP Typers · 048/RP Residents · 049/RP Anvil · 050/RP KISS · 051/RP MSG, Assault Attack · 052/RP Frankie, Relax · 053/RP King Kurt · 054/RP GBH · 055/RP True Love · 056/RP Exploited, Kopf · 057/RP Samson · 058/RP Motley Crue · 059/RP Blackfoot · 060/RP Dead Kennedys, Halloween · 061/RP GBH, City Babies · 062/RP Accept, Kopf · 063/RP Venom, Black Metal · 064/RP Killing Joke · 065/RP Y + T, Meanstreak · 066/RP Scorpions, Blackout · 067/RP Dead Kennedys, Kambodia · 068/RP Iron Maiden, Powerslave · 069/RP Van Halen, 1984 · 070/RP Duran Duran · 071/RP Deep Purple, Stranger · 072/RP Deep Purple, Stormbringer · 073/RP Saxon, Sword Logo · 074/RP Motörhead, Killed by Death · 075/RP Stones, Zunge · 076/RP Dio, Holy Diver · 077/RP Def Leppard, Pyromania · 078/RP Judas, Screaming · 079/RP Motley, Vampire Bat · 080/RP KISS, Band · 081/RP Blackfort, Smokes · 082/RP M. Hatchet, Adler · 083/RP Sid

Posters 7.90 DIN A1 (60 x 85 cm)

Alle Posters 4farbig außer wenn anders gekennzeichnet!

PO 01 Rolling Stones – PO 02 Foreigner – PO 03 Jethro Tull – PO 04 Motörhead, Eddie – PO 05 Motörhead, Brian – PO 07 ZZ Top Sega-Festival – PO 08 Bentley James Harvest – PO 10 Neil Young – PO 12 Queen – PO 13 AC/DC – PO 14 Rainbow – PO 16 Dire Straits – PO 17 UFO – PO 18 Ozzy, Devil – PO 19 Asia – PO 20 Santana – PO 21 Chris de Burgh – PO 22 Iron Maiden – PO 23 Manfred Mann – PO 24 Saxon – PO 25 Molly Hatchet – PO 26 Saga – PO 27 Thin Lizzy – PO 28 Rush – PO 29 Bowie – PO 30 Rod Stewart – PO 31 Supertramp – PO 32 Black Sabbath – PO 33 Meat Loaf – PO 34 Nazareth – PO 35 Police – PO 36 Simon & Garfunkel – PO 37 ZZ Top – PO 38 Trust – PO 39 Iron Maiden II – PO 40 Ozzy, Bark – PO 41 Stray Cats – PO 42 Saga II – PO 43 Def Leppard – PO 44 KISS – PO 45 Accept – PO 46 Michael Schenker – PO 47 Dio – PO 48 Blue Oyster Cult – PO 49 Judas Priest – PO 50 Venom (2farb.) – PO 51 Genesis – PO 52 Motley Crüe – PO 53 Quiet Riot – PO 54 Scorpions – PO 55 Clash (2farb.) – PO 56 Accept II – PO 57 Saxon, Crusader – PO 58 Whitesnake II – PO 59 Simple Minds – PO 60 Pink Floyd – PO 62 Marillion – PO 63 Metallica – PO 64 Joe Jackson – PO 65 Barclay James Harvest II – PO 66 Ultravox – PO 67 Hall & Oates – PO 68 Van Halen – PO 69 UB 40 – PO 70 Michael Jackson – PO 77 Yes – PO 78 KISS II – PO 79 Bob Dylan – PO 80 Tw. Sister – PO 81 Bob Marley – PO 82 Mike Oldfield – PO 83 WASP – PO 84 Maanowar – PO 85 Maiden II – PO 86 Dio II – PO 87 Depeche Mode – PO 88 Deep Purple – PO 89 Meat Loaf – PO 90 U 2 (2farb.) – PO 91 Culture Club – PO 92 KISS III – PO 93 Frankie – PO 94 Hanoi Rocks

NEU!! PO 95 Venom II · PO 96 Stranglers PO 97 Springsteen · PO 98 H.M. Fest., Belgien PO 99 Slayer

Rock-Specials 14.50

Nur als T-Shirts in den Größen M, L, XL

RS 02 Dio
RS 03 Raven
RS 11 Metallica, Kill
RS 12 Exciter
RS 16 Metallica, Monster
RS 17 Slayer
RS 18 Tokyo Blade
RS 19 Torch
RS 20 Manowar
RS 21 Loudness
RS 23 Wasp
RS 24 Accept, Gittarren
RS 25 Slayer, Devil
RS 26 Ozzy, Bark
RS 27 Megadeth
RS 28 Exodus
RS 29 Venom, Welcome
RS 30 Slayer, Live Undead
RS 31 Queensryche
RS 32 Metal Church
RS 33 Savatage

KATALOG !! -No 4- GEGEN DM 2.- IN BRIEFMARKEN

DIE NEUE GARDE DER SCHWEREN JUNGS

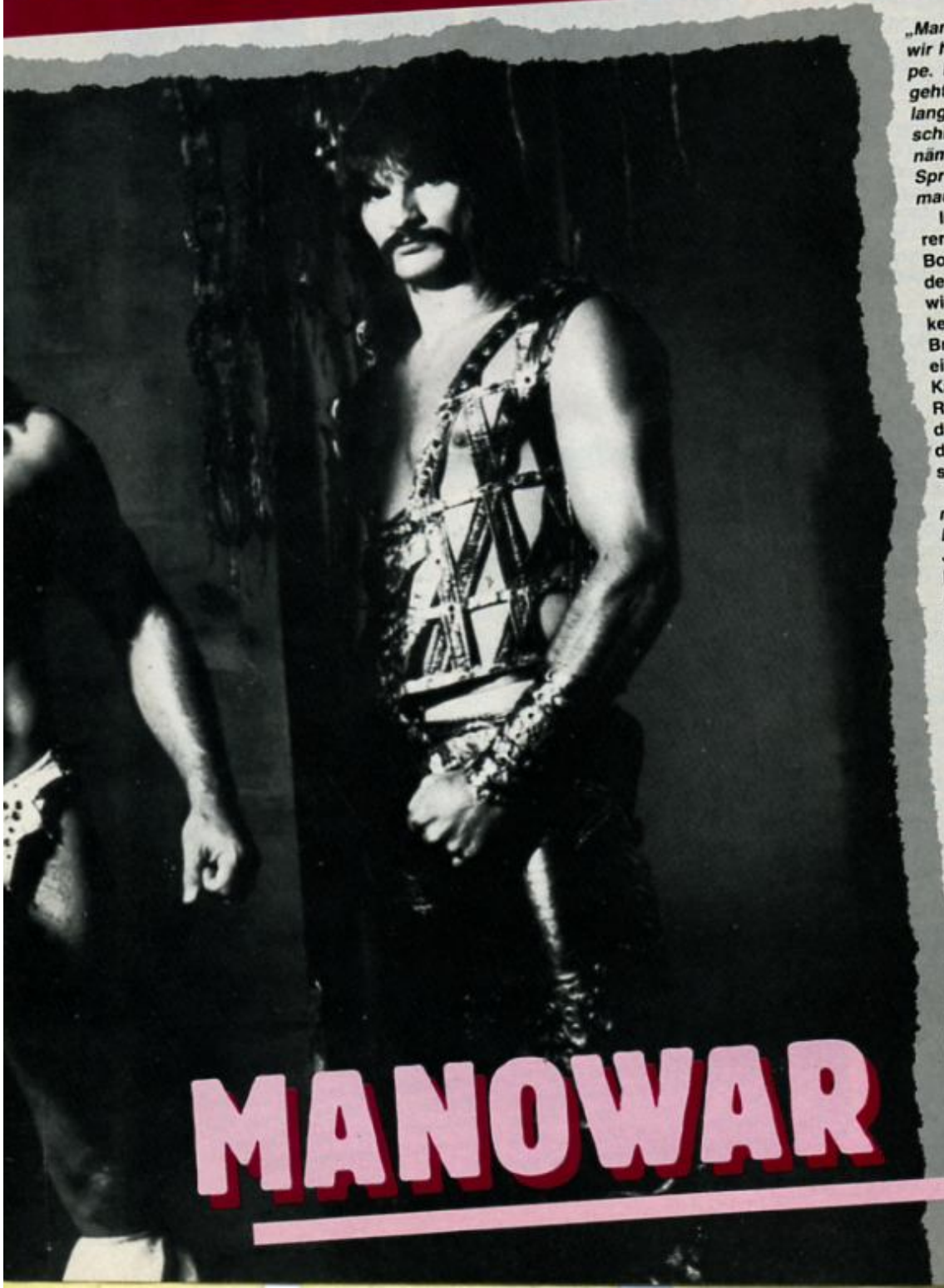
Sylvie Simmons, Metal-Expertin beim die hungrigen Herau

METAL-MUSK

Foto: F. Costello/Photo Selection

Londoner „Kerrang", prüft
sforderer auf Herz und Nieren

KELMÄNNER



MANOWAR

„Man hat uns oft vorgeworfen, wir hätten bloß eine große Klappe. Da ist was dran. Denn uns geht dieser ‚falsche Metal' schon lange auf den Geist. Im Unterschied zu anderen Bands sind wir nämlich auch in der Lage, unsere Sprüche musikalisch zu untermauern", tönt es aus New York.

Initiator des stürmischen Vierers aus den Staaten ist Ross the Boss, der sich zuvor schon bei den Punkern The Dictators, sowie den französischen Hardrokkern Shakin' Street sein kärglich Brot verdiente, ehe er anno 1980 einen Schlußstrich unter dieses Kapitel zog. Der Grund: Gitarrist Ross meets Joey DeMaio, den dunkelhaarigen Derwisch auf den vier Saiten, auch gern „Bassist der Apokalypse" genannt.

Das Resultat: *„Laß' uns gemeinsam die heißeste Rock-Band der Welt gründen"*, erklärte Joey zuversichtlich, fand in dem Kraft-Paket Eric Adams gleich den geeigneten Schreihals und in Donnie Hamzik den Mann, der die Felle gerbte und inzwischen durch Scott Columbus, einen ehemaligen Stahl-Arbeiter und „ganz verrückten Hund", ersetzt wurde.

Musikalisch verdiente man sich schnell das zweifelhafte Prädikat: „Extrem laut" – ohne allerdings den Beweis anzutreten, außer dieser Phon-Überdosis auch noch mehr bieten zu können. Ihr „music-metal-madness"-Slogan blieb sowohl auf dem Erstling BATTLE HYMNS (1982) als auch auf INTO THE GLORY RIDE (1983) bloßer Anspruch, den man erst mit dem nächsten Opus, HAIL TO ENGLAND, einzulösen begann.

Seit SIGN OF THE HAMMER (1984) konzentrierten sich Ross & Co. nun endlich auf das, was sie außer markigen Sprüchen noch beherrschen: anstelle ausgedehnter Dezibel-Orgien mehrstimmiger Chor-Gesang, akustische Ornamente, quasi-sinfonische Einlagen bis hin zu episodenhaften Baßfiguren.

Wenn die alten Bands (wie etwa die Scorpions und Ozzy) weiterhin so abräumen – und die noch älteren (wie etwa Deep Purple) ein Comeback nach dem anderen vom Stapel lassen, ist man fast schon geneigt, jenen Spöttern zuzustimmen, die rigoros behaupten, daß für neue HM-Bands überhaupt kein Bedarf bestehe. Doch nicht so voreilig! Sie sprießen aus dem Boden wie Pilze nach einem warmen Regen; in den letzten paar Jahren haben sich mehr Bands zusammengetan als je zuvor.

Den Anfang machte die sogenannte „New Wave Of British Heavy Metal", was zunächst wie ein Widerspruch in sich klingt. Doch zu Beginn der 80er schlug der Heavy Metal denselben Pfad ein wie fünf Jahre zuvor New Wave und Punk: Die Metal-Mafia sammelte eine wachsende Schar von Fans um sich, wünschte die alteingesessenen Plattenfirmen zum Teufel und brachte ihre Scheiben auf unabhängigen Labels raus.

Und – ähnlich der Götterdämmerung des New Wave (als die Plattenfirmen-Halbgötter vom Olymp ihrer Wolkenkratzer aufs heiße Pflaster hinabstiegen, um dort jeden Knaben mit eingefallenen, bleichen Wangen unter Vertrag zu nehmen) ist nun für die Heavy Metal-Garde die Zeit der dicken Verträge und großen Hits angebrochen: *new stars are being born!*

Bands wie Iron Maiden oder Def Leppard, sozusagen der erste Schub dieser neuen Bands, können bereits zur Gilde der Superstars gezählt werden. Und der von ihnen beeinflußte zweite Schwung, also US-Bands wie Mötley Crüe, Ratt, Quiet Riot, stehen ihnen da fast in nichts nach. Je mehr Bands entstehen und diesen Sprung schaffen, desto mehr werden nachziehen und versuchen, ihr Stück des Erfolgskuchens zu ergattern. Dieser Artikel möchte einige dieser neuen – oder neu im Rampenlicht stehenden – Bands auf dem Weg nach oben vorstellen.

Obwohl ein paar britische Acts, ein schwedischer Musiker und eine japanische Band darunter sind, wird doch deutlich, daß die besten neuen HM-Bands aus den Staaten kommen. Eine erstaunliche Wende, wenn man bedenkt, daß amerikanischer Metal noch vor einigen Jahren reichlich aufgesetzt wirkte. Er hatte etwas von einem alternden Buchhalter in der Badewanne: porentief rein, aufgeschwemmt, geldgeil. Wollte man Heavy Metal hören, der das Blut zum Kochen und das Trommelfell (beinahe) zum Platzen bringt, mußte man seine Lauscher in Richtung England aufstellen.

Doch jetzt – obschon die meisten US-Metal Bands noch 'ne Ballade oder zwei im Ärmel haben müssen, wenn sie in der Heimat einen Hit landen wollen – basteln die Briten den harmonischen Saubermann-Rock, während die amerikanischen Metaller ihren Ehrgeiz am härtesten losfetzen. Sie bieten geradezu ein Kaleidoskop der Heavy Metal-Stile; alles was das Herz des Fans begehrt, ist vertreten: Satan-Rock, Sleaze, Glamrock, Sabbath-Aufgüsse, Alice Cooper-Verschnitte oder einfach nur grader, simpler, hämmernder Heavy Rock. Fangen wir an mit:

ARMORED SAINT

Armored Saints gesamter Lebenszweck besteht darin, *„die Leute aus dem Alltagstrott mit all seinen kleinen und großen Schwierigkeiten zu entführen."* Selbst wenn das wie ein Schaumbad-Werbespot klingen mag – da ist was dran. Einige Jahre lang waren sie die unbestrittenen Könige der LA Metal-Szene – obwohl sie sich derer gar nicht zugehörig fühlen. Sänger John Bush: *„Wir kommen aus Pasadena."* Das ist sozusagen Van Halen-Territorium, ein ziemlich wohlhabender Vorort LAs – und sie selbst bezeichnen sich denn auch eher als bieder, sie hängen nicht in der „Rainbow Bar" rum, die Pose des Rockstars ist ihnen fremd – außer auf der Bühne. Da treiben sie's auf die Spitze in ihren aus U.S. Football-Kluft gefertigten Rüstungen, Silber-gesprayten Knieschützern, viel Leder und Eisen und mächtigen Schwertern.

Die Eröffnung einer ihrer letzten Konzerte sah dann folgendermaßen aus: der „Weiße Ritter" John kreuzte die Klingen mit einem stilecht bewehrten „Schwarzen Ritter", umwabert von geheimnisvollem Trockeneis-Nebel. Er streckte ihn nieder, setzte ihm den Fuß auf die Brust, riß seinen Helm vom Kopf und – begann zu singen. Das Ganze haben wir Armored Saints Drummer Gonzo und seinem Lieblingsfilm „Excalibur" zu verdanken.

Die fünf Mitglieder der Band kennen sich seit High School-Tagen und gründeten Armored Saint offiziell Anfang 82, als sie alle um die 19 Jahre waren. Innerhalb eines Jahres gelang es ihnen, eine beachtliche lokale Fan-Gemeinde um sich zu scharen, und sie waren – wie auch Slayer, Mötley Crüe, Malice, Ratt und Metallica – mit einem Titel auf Metal Blades METAL MASSACRE-Album vertreten, was zu ihrer eigenen Metal Blade EP führte. Danach gab es noch ein weitaus reiferes Album bei Chrysalis – MARCH OF THE SAINT – und gegenwärtig ist man auf Tour mit Metallica. Ihr Motto „Saints Will Conquer" wird sich bewahrheiten, wenn sie so weitermachen...

QUEENSRYCHE

„Wir sind definitiv eine Metal-Band. Auch wenn zur Zeit jeder bestreitet, irgendeine Beziehung zum Heavy Metal zu haben – das ist haargenau das, was wir machen“, meint Chris de Garmo. *„Ich glaub' wir sind stolz, Heavy Metal zu machen.“*

De Garmo spielt bei Queensryche, zusammen mit dem zweiten Gitarristen Michael Wilton, Eddie Jackson am Baß, Scott Rockenfield am Schlagzeug und Sänger Geoff Tate. Eine deftige Metal-Band aus Bellevue, Washington, einem verregneten und wohlhabenden Ort in der Nähe der Heart-Heimat Seattle, wo sie zunächst in einer Band namens The Mob nachts (tagsüber arbeiteten sie in einem Werk für elektronische Bauteile; Mike war der Vorarbeiter) fremde Hits nachspielten. Bis sie sich entschieden, *„unsere eigenen Sachen zu schreiben und unser Ding durchzuziehen.“*

Genau das taten sie – zunächst als Underground Band im wahrsten Sinne des Wortes: Sie spielten lieber im Keller ihres Jugend-Centers, als wieder durch die Clubs zu tingeln. Schnell tat man sich mit den Besitzern des örtlichen Heavy Metal-Import-Ladens zusammen, denen sie so gut gefielen, daß die ein Independent Label aufmachten (206 Records), um ihr Demo-Band als EP zu veröffentlichen. Die kam bei den lokalen Radiostationen so gut an, daß sich die EMI, Verträge unterm Arm, die Band anschauen kam, Cover und Musik nochmals überarbeitete und ihr die große Chance gab.

Sowas passiert selten genug, schon gar einer amerikanischen Band, die keinen sofort eingängigen Metal-Pop, sondern erstklassige, intensive und dramatische Heavy Musik spielt. Bisher haben sie ein Album veröffentlicht: THE WARNING

KEEL

„Für mich klingt das nach einem Haufen verrückter Kids, die in einer Bar herumlärmen; sie haben Hunger und das hört man. Aber es hat eine gewisse Klasse, und die Einstellung stimmt“, meint Gene Simmons von Kiss über die 18 Monate alte Heavy Metal-Band Keel aus Los Angeles, deren Debüt-Album THE RIGHT TO ROCK jede Menge MTV-Airplay bekam und allgemein positiv aufgenommen wurde. Simmons hat die Platte produziert, drei der Nummern mitgeschrieben und einigen der fünf Musiker zwischendurch noch ein paar Nachhilfestunden gegeben.

Bevor er seine eigene Band formierte, lärmte der schlaksige Frontmann mit einer Gruppe, die er aus seiner Heimatstadt Nashville in den Westen gebracht hatte, durch die Metall-Szene von LA: Steeler paßten hervorragend zum damals Los Angeles-typischen HM-Sound: amerikanische Def Leppard-Epigonen mit Judas Priest-mäßigen Sängern, die Los-geh-Party-Rock spielten. Das Einzige, was sie von den anderen unterschied, war ihr herausragender Gitarrist Yngwie Malmsteen, der Steeler als Sprungbrett zu Alcatrazz und seiner Solo-Karriere benutzte.

Bevor sie sich auflösten, veröffentlichten sie noch ein Album bei der kleinen Firma Shrapnel Records. Dann gab es das Gerücht, Keel würde als Sänger bei Black Sabbath einsteigen; aber als das nicht klappte, suchte er sich die übriggebliebenen Musiker, die noch nicht bei irgendwelchen Metall-Bands in LA spielten, und machte seine eigene Gruppe auf.

Die Gruppe ist wesentlich stärker als Steeler; Ron glaubt fest, daß er seit damals reifer geworden ist und aus seinen Fehlern gelernt hat. Er ließ den Kiss-Bassisten hellhörig werden, der prompt ihre Demos produzierte, ihnen zu einem Vertrag verhalf und derzeit bereits mit der Vor-Produktion ihres zweiten Albums beschäftigt ist.

ROBIN GEORGE

DANGEROUS MUSIC – so heißt sein Album. Gefährlich ist es nicht, aber gut. Metal Pop mit einer Prise Billy Squier, einem kräftigen Schuß Cheap Trick und Elementen von Nick Gilder; er wurde auch schon als der britische Bryan Adams bezeichnet. Wie dem auch sei, er besitzt die Kommerzialität und das Aussehen, um eher in Amerika als in England auf sich aufmerksam zu machen. Und genau das ist auch passiert.

Das erste Mal ließ er in einer Band namens Life von sich hören, die sich aus Ex-Mitgliedern von Magnum, Trapeze und Judas Priest zusammensetzte. Sie brachten eine Single mit einem hübschen Cover-Porträt von Robin auf den Markt, die jedoch trotzdem kein Erfolg war. *„Das war zur Blütezeit des Punk"* meint Robin, *„und die neue Generation der Talent-Scouts wollte von wahrem Rock'n'Roll nichts wissen. Wenn deine Musik ihren Vorstellungen von gängigem Sound nicht entsprach, konntest du's gleich vergessen."*

Später tauchte er wieder bei Arista auf, die dann aber nicht die leiseste Ahnung hatten, was sie mit ihm anfangen sollten. Man plante eine EP in Gitarren-Form, aber Def Leppard hatten das spitzgekriegt und kamen ihm zuvor. Während dieser Zeit schrieb Robin weiterhin Songs (einen übernahm Ted Nugent), verdingte sich als Session-Musiker (er lehnte ein festes Angebot von Asia ab), produzierte (das Wrathchild-Album geht auf sein Konto) und bekam zu guter Letzt einen Solovertrag mit Motörheads Label Bronze. Solo im wahrsten Sinne des Wortes: nur Robin und seine Drum-Machine.

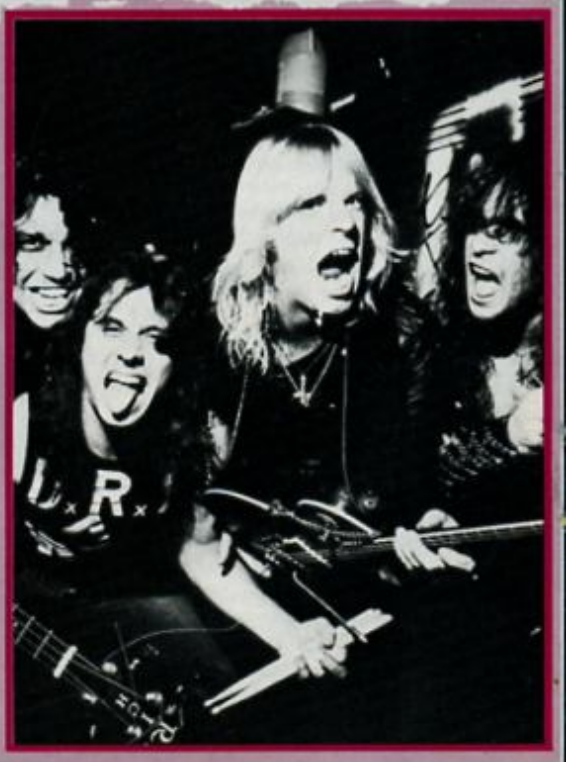
Inzwischen gibt es auch eine Band mit dem Ex-Magnum und Life-Mitglied Mark Stanway, How Lucas, Kex Gorin und Phil Soussan. *„Anscheinend kommt alles wieder"*, so Robins Kommentar zur Auferstehung des Heavy Metal. *„Bin ich froh, daß ich mir nie die Haare schneiden ließ!"*

Eine undurchschaubare Band. Sie schreiben Zeilen wie „We don't want another war", tragen aber Armee-Tarnanzüge und Patronengürtel. Ihr Frontmann hält dazu an, grüne Parteien zu wählen, hüllt sich aber in Pelze und Felle. Seine Stimme klingt ein bißchen wie Lemmy und Phil Lynott, aber er fährt weder auf Drogen noch auf Suff ab. Jim Lyttles Idealvorstellung eines Lovesongs ist eine rohe, pulsierende Nummer über ein Mädchen, das ihren Liebhaber abknallt, und doch spricht er davon, den Women's Peace Protest zu unterstützen.

Wer steckt also nun hinter Rogue Male? Im Einzelnen sind das Jim Lyttle, zuständig für Vocals, Gitarre und Songs; des weiteren Johnny Fraser Binnie an der Lead-Gitarre, Steve Kingsley an den Drums und Kevin Collier am Baß. Jim ist aus Belfast, Johnny ist auch Ire – und die anderen sind „Ausländer" aus dem Süden Englands.

Jim hat die Band 1977 gegründet – und seitdem gab es circa ein Dutzend Namenswechsel und Umbesetzungen. *„Jetzt hat es das erste Mal richtig geklappt, jetzt geht endlich die Post ab, deshalb haben wir auch 'nen Vertrag bekommen"*, so Jims Meinung. Ihr Album erschien in den

R



OGUE MALE

Staaten bei Elektra; dort tourten sie auch mit Mötley Crüe, die ebenfalls bei Elektra unter Vertrag sind.

Doch da scheiden sich auch schon die Geister. Jim war mal in einer Punkband und behält seine Punk-Gesinnung auch bei, vor allem in punkto sozialkritischer Lyrics. *„Ich hasse es, wenn man behauptet, Heavy Metal sei Musik für Hohlköpfe. Ich steh nicht an der Blut- und Geifer-Front des Heavy Metal; der Kult mit dem Satan läßt mich kalt. Was mich beschäftigt ist das, was auf unseren Straßen passiert. Fall s man überhaupt was tun kann, so tu ich's auf meine Weise, indem ich Slogans wie ‚Weg mit der Bombe' vertrete.*

Ich bin der Meinung, die Leute im Rockgeschäft sollten zusammenhalten. Wir haben die Medien, die Möglichkeiten, etwas in Gang zu setzen, also glaube ich, daß es für uns an der Zeit ist, loszulegen und eine Menge Mißstände aufzuzeigen. Die Menschheit verbindet das Trachten nach Leben, Glücklichsein, Essen, Trinken und Miteinander-ins-Bett-gehen. Also – warum tun wir's dann nicht? Bei all der Scheiße, die um uns rum passiert, macht mich nur meine Musik glücklich."

SLAYER

Eine Menge Leute haben eine Menge gesagt über Slayer – und das meiste ist nicht allzu positiv: *„Widerwärtig!"* gällte da die Presse. *„Nichts als furchtbarer Lärm!"* urteilte Nikki Sixx von Mötley Crüe – und fügte hinzu, das Slayer wohl nie weiterkommen würde als bis zum „Troubadour", dem winzigen Club in LA, der zum dortigen Hauptquartier der Heavy Metal-Szene avanciert ist.

Aber Slayer ihrerseits haben noch weniger schmeichelnde Seitenhiebe für Mötley Crüe und die anderen LA-Bands mit Erfolg auf Lager: *„Schwuchtel-Metal!"* gröhlt Slayers Gitarrist und Sprecher Kerry King. *„Nichts als leere Posen! Leder und all das andere Drum und Dran machen dich nicht automatisch zum Metal Rocker!"*

Slayer *sind* Metal durch und durch, recht rauhe Burschen aus dem Lager, das man als „Trash-Rock", „Black Metal" oder gar „Mega Death" bezeichnet: rasend schnell, besessen, Amphetamin-gespeedet.

Obwohl es auch im US-Heavy Metal inzwischen härtere Töne zu hören gibt, haben Slayer doch in Europa ihre größte Anhängerschaft und spielten u.a. auf Festivals wie Hollands Aardschock. Ihren europäischen Fans haben sie es auch zu verdanken, daß sich ihr Debüt-Album weltweit fast 75.000 mal verkaufte – ein ziemlicher Hammer für eine Gruppe mit einem kleinen unabhängigen Label wie Metal Balde.

„Für einen Journey-Fan etwa sind wir das Letzte, aber für jemanden, der auf Speed-Metal abfährt: einfach phänomenal!", so King. Im ersten Jahr taten die Jungs – Kerry an der Gitarre, Tom Araya am Baß und Mikro, Dave Lombardo an den Drums und Jeff Hanneman an der Gitarre – nicht viel mehr, als bei Kerry rumzuhängen, jede Menge Iron Maiden, früher Judas Priest und Venom nachzuspielen und Horrorfilme anzusehen. *„Wir furzten nur so rum."*

Doch dann machten sie sich an die LA Club-Scene, am Anfang noch mit Coverversionen, nach circa zwei Jahren aber *„sagten wir uns: ab jetzt nur noch Originals!"*

Und so war's dann auch. Einer dieser Songs erschien auf Metal Blades METAL MASSACRE-Sampler und brachte ihnen ein Album ein. Ein Album, das sie zur Zielscheibe der amerikanischen „Liga Gottes" machte. King: *„Ich singe lieber vom Teufel als von Gott. Der ist interessanter."*

Was ihre Zukunft anbelangt: Es gibt eine neue Platte, Touren stehen an – und damit, so schätzen sie, könnten sie es endlich den von ihnen so verachteten Mötley Crüe oder sogar Journey nachtun. *„Wir wollen reich sein,"* meint King, *„aber wir werden uns nicht ändern!"*

METALLICA

Metallicas wilder Prügel-Metal ist so schnell, daß allenfalls eine Hummel dazu headbangen könnte. Ihr Aufstieg zur Spitze der Underground-Metal-Charts verlief nicht viel langsamer: Nur wenige Monate, nachdem Schlagzeuger Lars Ulrich und Sänger/Gitarrist James Hetfield die Band 1981 in einem heimeligen Vorort von Los Angeles gegründet hatten, spielten Metallica bereits in so namhaften Clubs wie dem Roxy und dem Country Club.

Den großen Labels waren sie zu hart – zum ersten Mal konnte man sie auf den ersten METAL MASSACRE-Sampler hören, mit der Single „Hit The Lights", einem stilvollen Vorgeschmack auf das bekannte „No Life 'Til Leather"-Band, das folgte.

Als sie in San Francisco – der Stadt, in der sie heute zuhause sind – ihren ersten Auftritt als Headliner hatten, machten sie ihren Sound sogar noch heavier, indem sie den Bassisten und zweiten Gitarristen gegen Cliff Burton und Ex-Exodus Kirk Hammett austauschten. *„Das ist halt die Metallica-Version von dem, was mit Bands wie Def Leppard passiert ist"*, meint Hetfield. *„Die waren heavy und wurden immer winseliger – und wir waren heavy und wurden sogar noch heavier."*

Ihr Garagenband- und Prügel-Trash-Image finden sie allerdings überhaupt nicht lustig – sie betrachten sich vielmehr als erfolgreichen Verein von Rock-Fans (als ich Ulrich, lange vor Metallica, zum ersten Mal traf, war er Iron Maiden-Fan und wollte, daß ich meine Pressefotos rausrükke) und als ernstzunehmende Musiker. Sie unterhalten sich über die „Struktur" ihrer Songs, über „Arrangements", darüber was es bedeutet, „Musiker zu sein" und über ihre „Ehrlichkeit".

Um Fragen der Kommerzialität haben sie sich nie gekümmert: *„Wir haben uns nie darum bemüht, eine ‚Band für Alle' zu sein oder solchen Mist – wir spielen nur für uns und niemanden sonst. Wir spielen, was wir spielen wollen, und wenn andere Leute zuhören wollen: prima."*

Bis zu ihrem dritten Album wollen Metallica noch weiter vorankommen, noch schneller und noch heavier werden. Hetfield betont immer wieder: *„Nicht die Geschwindigkeit läßt sich ausbrennen, sondern die Langeweile. Metallica sind nie langweilig."*

LOUDNESS

Ihr letztes und bestes Album wurde in LA aufgenommen, doch Loudness kommen aus dem Land der aufgehenden Sonne, Japan, und dort genießen sie bereits Starruhm. Ihre Musik ist messerscharfer, ausgeklügelter, professioneller Heavy Metal mit energiegeladenen, virtuosen Soli – sozusagen ein Mix zwischen Montrose und Y&T. Sie singen Englisch, weil sie, so ihr Sprecher *„eine internationale Band"* werden möchten, aber in der Heimat gibt's auch jeweils eine muttersprachliche Version. *„Deshalb müssen wir immer gleich zwei Alben auf einmal machen."*

Loudness bezeichnen die britischen Hardrock-Bands wie Deep Purple, Led Zeppelin oder Cream als ihre größten Einflüsse. Im Folgenden ihre Antwort auf die Frage, was sie von den anderen Heavy Metal-Bands unterscheide: *„Unsere Technik ist perfekt, wir sind gute Musiker, haben 'ne Menge interessanter Melodien, exzellente Gitarren und Vocals – eben Rock Music!"*

Heavy Rock ist angesagt in Japan – und zwar nicht nur die britischen und amerikanischen Importe, sondern auch die japanischen Headbanger. Eine etwas kuriose Vorstellung, wenn man sich der typisch japanischen Ruhe und Wohlerzogenheit erinnert. *„Diese Generation steht auf Heavy Metal, sie entfernt sich von den traditionellen Werten der japanischen Gesellschaft"*, tönt die Band mittels Dolmetscher, denn sie singen Englisch momentan noch besser als sie es sprechen.

Minoru Niihara, Vocals, Akira Takasaki, Gitarre, Munetaka Higuchi an den Drums und Masayoshi Yamashito am Baß sind jetzt etwas mehr als drei Jahre zusammen und fangen langsam an, ein etwas kommerzielleres Songmaterial mit ihrem musikalischen Talent zu verschmelzen: Ihr letztes Album schaffte den Sprung in die amerikanischen Top 100. Es gibt Stimmen, die Loudness durchaus eine Zukunft als „internationale Band" prophezeien...

YNGWIE MALMSTEEN

„Er ist ein ignoranter kleiner Wichser, ein mickriges Arschloch mit Starallüren, der selbst alles glaubte, was die Presse über ihn phantasierte, bevor sie überhaupt seinen Namen richtig schreiben konnte... Er ist nichts als ein Blackmore-Abziehbild."
(Graham Bonnet)

„Komisch, er kleidet und bewegt sich wie ich; seine Songs und Art zu spielen sind so ähnlich wie meine. Ich halte ihn für einen guten Musiker. Und es ist doch kein schlechter Einstieg, nur weil er jemanden imitiert. Sobald er mal ‚in' ist, zeigt er vielleicht eine ganz andere Seite von sich."
(Ritchie Blackmore)

Zwei Meinungen zu Yngwie Malmsteen. Im Klo eines LA Metal-Clubs hatte ich von seiner Existenz erfahren: „Yngwie is GOD", stand da an der Wand. Damals war er einfach nur Gitarrist der mittlerweile aufgelösten Band Steeler (mit Ron Keel als Frontmann). Die Band war nichts Besonderes; daß der schwarzgekleidete Yngwie es dafür um so mehr war, sprach sich schnell rum. Zuerst Fanzines, dann die großen Musikermagazine, lobten ihn über den grünen Klee und stellten Vergleiche an mit Uli Jon Roth, Randy Rhoads und natürlich Blackmore. Insbesondere mit Blackmore.

Mit Graham Bonnets Alcatrazz trat er erstmals größer in Erscheinung. Als Bonnet noch wärmere Gefühle für ihn hegte, fand er ihn sogar *„besser als Ritchie"*. Da feixt sich der egozentrische Yngwie natürlich eins: *„Meiner Meinung nach liegt es für jemanden, der vom Gitarrespielen wenig und von Musiktheorie gar keine Ahnung hat, auf der Hand, mich mit Ritchie zu vergleichen, da ich manchmal auf dieselben Gitarren und Verstärker, ja auf einen ähnlichen Auftrittsstil zurückgreife. Und doch muß ich klarstellen, daß wir musikalisch nichts gemeinsam haben; Ritchie hat seinen, ich habe meinen Stil. Ich bin eigentlich musikalisch von keinem Gitarristen besonders beeinflußt. Mit 12, 13 habe ich aufgehört, mir andere Gitarristen anzuhören. Heutzutage klingen alle Heavy Metal-Gitarristen gleich. Alle, auch Blackmore, haben ihre Grenzen."*

Nachdem er von Alcatrazz gefeuert wurde, versammelte der Stockholmer Yngwie (der nach LA ging, um sich einen Namen zu machen, da er zuhause nur auf taube Ohren gestoßen war) die schwedischen Musiker seiner früheren Band Rising Force um sich, errang in Japan einige Aufmerksamkeit mit einem Album und versucht jetzt, diesen Erfolg in Europa und den Staaten zu multiplizieren. Sein Ziel: *„Konstante Weiterentwicklung, nie aufhören und immer Spaß am Spielen haben."*

KIM MITCHELL

Rock At Its Best

Mit seinem ersten Solo-Album feiert Kim Mitchell in Kanada wahre Triumphe. Landauf, landab ausverkaufte Konzertsäle. Fans und Kritiker gleichermaßen begeistert und eine seit kurzem platin-veredelte Debüt-LP! AKIMBO ALOGO geprägt von Mitchell's kraftvoller Gitarre und einer Band voll unbegrenzter Energien. Ein echtes Rock'n'Roll Ereignis!

LP 207 043-620 Im ARIOLA-Vertrieb

Akimbo Alogo

Kim Mitchell
1985 on World Tour
with Bryan Adams

DOKKEN

Als Don Dokken vor fünf Jahren das „Don" über Bord warf, um schlicht und einfach „Dokken" zu werden (mit ihm selbst als Sänger, George Lynch an der Gitarre, Juan Croucier am Baß und Bakking Vocals und Mick Brown an den Drums), schwebte die Band in einem musikalischen Niemandsland: zu heavy, um als Pop durchzugehen – zu poppig, um als Metal bestehen zu können. Don: *„Die Leute sagten immer: ‚Euer Sound ist ziemlich heavy, aber doch melodisch. Was seid Ihr denn nun?' Und ich antwortete darauf immer: ‚Wir sind Dokken, einfach Dokken!'"*

Vor besagten fünf Jahren, nach einem kurzen Abstecher zu den Scorpions, fand sich Don Dokken wieder einmal „back in LA" und hat seither unermüdlich versucht, eine solide, dauerhafte Band auf die Beine zu stellen; die derzeitige Dokken-Formation besteht seit nunmehr eineinhalb Jahren. Und wird, wenn man Dons Worten Glauben schenkt, auch die letzte sein. *„Wenn ein Mitglied die Band verläßt, werden wir uns garantiert endgültig auflösen. Es gab immer zu viele verschiedene Strömungen innerhalb der Band, zu viele Spannungen, es mußten immer schwerwiegende Kompromisse geschlossen werden."*

„Kompromiß" war auch ein Wort, das oft in ihren europäischen Kritiken auftauchte. Von den Engländern z.B. wurde ihnen vorgehalten, sie hätten sich zu sehr angepaßt. Dazu Dokken: *„Das trifft in gewisser Weise auf unser BREAKIN' THE CHAINS-Album zu, aber nur, weil die Zeit damals für einen härteren Sound noch nicht reif war. BREAKIN' THE CHAINS lief bereits in Deutschland, bevor die Heavy Metal-Welle LA überhaupt streifte. Mötley Crüe existierten noch gar nicht, Ratt spielten in Top 40 Clubs – und wir waren in Deutschland, weil wir in LA nicht mal 'nen Gig kriegen konnten. Alle unkten: ‚Oh, Heavy Metal, das ist doch längst vorbei! Duran Duran ist angesagt!' Und wenn jemand lange Haare hatte, bekam er nur zu hören: ‚Hey, du Hippie, zieh ab nach Haight Ashbury!'"*

R. Hallin/Repfoto

Dokken glaubt, sein Fehler bestand darin, für den Publikumsgeschmack – oder das was er dafür hielt – zu spielen. *„Heute scheißen wir auf die Amerikaner, auf die Engländer, auf die Deutschen. Wir werden das machen, was wir wollen, was uns Spaß macht, und wenn's den Leuten nicht gefällt – ihr Pech! Wir machen unsere Musik."*

Anscheinend war das die richtige Einstellung: Ihr letztes Album TOOTH AND NAIL war ihr bislang erfolgreichstes. Es ist härter als früher, aber immer noch melodisch. Dokken mag echte Songs und glaubt, daß auch die ehedem beinharten europäischen Bands diese Richtung einschlagen werden. *„Wir sind nicht in diesem Business, um mit einem Auge aufs Publikum zu schielen; wir bringen einfach astreine Musik – und die verkauft halt automatisch die Platten."*

Rough Cutt – eine Band, die straffen, energiegeladenen Heavy Rock mit etwas geglätteten Ekken und Kanten spielt, genießt die volle Unterstützung des Ehepaares Dio: Ronnie James Dio hat ihr Demo produziert; seine Frau Wendy managt sie und hat ihnen einen Vertrag mit Warner Brothers verschafft, die unlängst Rough Cutts erstes Album auf den Markt brachten.

Wie viele andere Bands der zweiten Heavy Metal-Welle kommen auch sie aus Los Angeles – eigentlich gar kein sooo ungewöhnlicher Ursprungsort für Heavy Metal, wenn man's recht bedenkt: Berge von Quaaludes, viele Kids, jede Menge Kohle – und: LA ist einer der letzten Orte, wo die Fans noch Zeit und Muße haben, sich auf die faule Haut zu legen, die Haare lang wachsen zu lassen und dabei noch längeren Gitarrensoli zu lauschen.

„Dank Quiet Riot und Mötley Crüe genießen die LA-Bands jetzt größte Aufmerksamkeit", meint Matt Thor, ein Fünftel von Rough Cutt. (Die anderen sind der Sänger Paul Shortino, Drummer David Alford und die Gitarristen Chris Hager und Amir Derkh.) *„Zwischen Van Halen und all den New Wave Bands gab es immer genug Spielraum für Heavy Metal. Aber erst jetzt ist Rock'n'Roll wieder so richtig angesagt."*

Die neue Heavy-Metal-Szene in LA hat einen etwas inzestuösen Charakter: Fast alle Mitglieder von Rough Cutt spielten irgendwann mal mit Ratt oder anderen Bands vor Ort, bis sie sich zur bestehenden Konstellation zusammenfanden. *„(Don) Dokken wollte uns Matt abspenstig machen"*, meint Alford, *„und Quiet Riot mich; und dann versuchte Angel* (die wieder ins Leben gerufen werden sollten, bis Gregg Giuffria sich dazu entschloß, seiner neuen Band seinen eigenen Namen zu geben), *uns alle an Land zu ziehen. Was Warrior ihnen gleich nachtat!"*

„Aus unserer Band sind einige Stars hervorgegangen; und ich kann's keinem von ihnen verdenken, daß oder wohin er gegangen ist. Aber für einige war das ein Fehler – und ich glaube, das dämmert ihnen jetzt." So Thor, der damit u.a. Ozzies Jake E. Lee meint, der mal mit von ihrer Partie war.

O-Ton Rough Cutt: *„Wir machen eine neue Art von Heavy Metal. Ich glaube, man wird unsere Musik mal ‚Heavy Positive Rock' taufen: Positive Energie, wir stehen für Good Times! Die meisten Heavy Metal-Songs sind negativ, schon beim Titel angefangen. Sie klingen, als wollten sie die Kids dazu auffordern, mal*

ROUGH CUT

eben ihre Mutter aufzuschlitzen – immer schön den starken Macker mimen und ... Bluuut! Aber wir sagen: ‚Let's party, let's rock 'n' roll!' Ich habe diese ganze Schwarze Messe-Scheiße einfach satt. Wir sind 'ne Partyband!", meint Shortino.

Auf der Bühne tragen sie eine Art Blade Runner-Escape-From-New-York-Kluft: stilvoll abgerissene Fetzen in leuchtenden Farben. Shortinos Kommentar zu ihrem Erfolgslook: *„Heute noch in Lumpen – morgen regnet's Goldklumpen!"*

TRAVELLER'S ©

T-Shirt-Vertrieb

S. Haltmayr · Kohlergasse 10 · 8900 Augsburg

Tel. Bestellservice
bis 19.00 Uhr: 08 21 / 15 23 94
bis 22.00 Uhr: 0 82 05 / 61 01

Katalog und „Giants of Rock"-Poster gegen DM 3.- Rückporto

Muscle-Shirts à DM **16.90**

T-Shirts à DM **14.90**
Sweat-Shirts à DM **27.90**

Erhältlich in den Größen S, M, L, XL, in den Farben Weiß oder Schwarz, jedoch vorwiegend Schwarz

HEAVY METAL-SHIRTS

Iron Maiden Powerslave R 163/Purgatory R 002/M. Japan R 037/No. of the Beast R 052/Devil's Head R 074/Piece of mind R 097/Trooper R 144/Aces High R 165 — Motley Crue R 137/M. Crue Pentagramm H 001 — AC/DC A. Young R 007/Cannon R 045/Flag R 129 — Metallica R 169/Jump in the Fire C 13/Ride the Lightning H 002 — Scorpions Metal R 162/Gitarrist R 032/Black Out C 15/R. Schenker H 003 — O. Osbourne R 024/O. Monster H 004 — Black Sabbath Totenkopf R 009/Black S. Virgin R 123/Black S. live evil H 005 — Motörhead England R 057/M. Die R 105/M. Ace of Spades H 006 — W.A.S.P. Fuck like a Beast R 172/W.A.S.P. Blut, Totenk. H 007 — Deep Purple in rock R 106/Deep P. Stormbringer H 015 — Accept R 115/Accept HM 33 — Venom R 122/Black Metal H 008/V. Skull & Snake H 009/V. Pentagramm H 010 — Whitesnake HM 09/Whitesnake Tomb R 138 — Judas Priest R 142/Judas P. Killing Machine H 011 — DIO R 124/R. J. DIO H 012 — UFO R 036 — L. Zeppelin R 094 — Marillion R 104 — Def Leppard R 108 — Saxon Robin R 140 — M. Schenker R 141 — Gary Moore R 150 — Death Skull R 021 — Tw. Sister R 089 — The Who R 076 — J. Hendrix R 043 — Che Guevara R 047 — B. Marley R 081 — ZZ Top R 119 — Uriah Heep R 173 — Union Jack R 114 — Madonna L 100 — KISS ungeschm. H 013 — Hawkwind R 111 — Saga R 136 — Ride Hard H 014 — Van Halen R 155 — Anvil R 120 — Punk's not dead R 067 — Ride high R 077

⑦ **Patronengurte** à 60 Patronen, ca. 90 cm lang
Messing DM **58.—**
verchromt DM **68.—**

⑧ **Patronengurte** mit Spitzen
Messing DM **98.—**
verchromt DM **118.—**
(alle Patronen auch einzeln erhältlich)

Ich bestelle folgende T / Muscle / Sweat Shirts

Motiv	Best.-Nr.	Größe	Preis

Name · Vorname
Straße · Hausnummer
PLZ/Ort/Land · Tel.

Versand erfolgt per Nachnahme plus Porto oder Vorkasse (Euroscheck / DM 5.– Versandkosten)
Auslandslieferung nur gegen Vorkasse. E. K.

W.A.S.P.

Chris Holmes: *„Ich war vorher bei fünf anderen Bands – alle in Jeans, Turnschuhen und T-Shirts – und dann kam ich zu der hier, zu Blackie, und mein Leben hat sich um 180 Grad gewendet. Nichtmal meine Freunde wollten mehr was von mir wissen…"*

Blackie ist Blackie Lawless, ein Hühne mit Haaren wie Vampirella, ein Bauarbeiter aus der Hölle, in Leder, mit Stacheln, Nieten und einer Kreissäge am Hosenlatz – die Gruppe ist W.A.S.P., eine Band aus Los Angeles, die unter dem Namen Sister mit Glitter Rock begann.

Damals aß Blackie auf der Bühne lebendige Würmer – und als die Würmer gegen Frischfleisch und ein halbnacktes, gefesseltes Mädchen eingetauscht wurden, nahm sie das Iron Maiden-Management unter seine Fittiche und verschaffte ihnen einen Plattenvertrag. Ihre Debüt-Single wollte die Plattenfirma allerdings nicht veröffentlichen; vermutlich weil sie „Animal (Fuck Like A Beast)" hieß! Die vier Mann von W.A.S.P. wissen genau, wie man aus Schock-Rock das meiste rausholt.

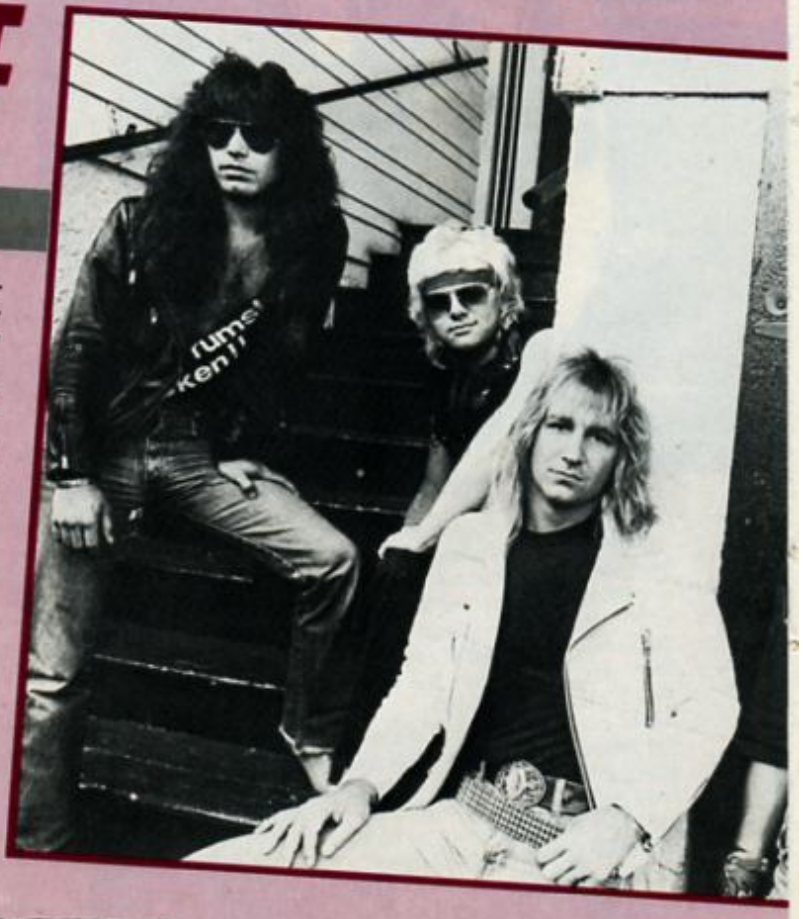
„Das ist halt wie im Sport", meint Blackie. *„Du kannst das bloß bis zu einem bestimmten Alter machen, und wenn's vorbei ist, ist's vorbei. Sowas mußt du machen, solange es heiß ist, und genau jetzt sind wir heiß. Alle großen Künstler gehen irgendwann daran kaputt"*,grinst der Riese. *„Wenn das so ist, will ich gar kein großer Künstler sein."*

Vor W.A.S.P. und Sister kamen die New York Dolls. Blackie, damals 20,*„ein Säugling, völlig ohne Erfahrung"*,stieg ein, nachdem Johnny Thunders die Band verlassen hatte. Die Dolls lagen damals schon im Sterben, und kaum war der Totenschein ausgestellt, ging Blackie in den Westen, um mit einem früheren Alice Cooper-Mann eine neue Band aufzuziehen. Als das auch nicht klappte, holte er sich Chris Holmes und Nikki Sixx – letzterer jetzt bei Mötley Crue – und gründete Sister – die Band, die sich auf Würmer-Essen und Mädchen-an-Fleischerhaken-Hängen spezialisierte.

„Wie du weißt",erzählt Blackie, *„hatten die Dolls damit zu kämpfen, daß sie ihrer Zeit zu weit voraus waren. Sister hatten dieselben Probleme. Es dauert eben eine Weile, bis die Leute klarkommen mit dem, was du machst."*

Dasselbe, was er jetzt mit W.A.S.P. macht – bloß theatralisch brillanter und mit teureren Requisiten. *„Psychodrama"*, nennt er das. *„Die Kids da unten haben Aggressionen, die sie loswerden wollen. Wir helfen ihnen dabei."*

GREAT WHITE



Es gibt einige wenige Bands im Lande des Heavy Metal, die weder hautenges schwarzes Leder, himmelhohe Stiletto-Absätze noch Nebel von Haarspray nötig haben, um soliden, knochentrokkenen Hardrock zu spielen. Eine dieser Ausnahmen ist Great White – eine Formation, die sich in ihrem nun dreijährigen Bestehen zu einer der besten der Hardrock-Szene Amerikas gemausert hat – und zwar ohne ein systematisch aufgebautes Image. *„Wir leben nicht von einem gewissen Image"*, glaubt Sänger Jack Russel – den Rest bilden Bassist Lorne Black, Drummer Audie Desbrow und Gitarrist Mark Kendall. *„Die große Pose ist nicht unser Ding. Unsere Musik ist geil, also gehn wir raus und spielen; und wenn's den Leuten gefällt – super!"*

Mir gefällt's jedenfalls. Und jedem mit halbwegs intakten Hörwerkzeugen und einer Vorliebe für Rock mit knackigen Riffs, zündenden Vocals und Songs, die das Zeug zu Heavy Metal-Hymnen haben. Vielleicht hatte der eine oder andere die Gelegenheit, sie bei der letzten Whitesnake-Tour zu hören (sie wurden auf persönlichen Wunsch ihres Fans David Coverdale als Special Guest gebeten) oder nennt bereits eine ihrer beiden Veröffentlichungen sein eigen: das Mini-Album OUT OF THE NIGHT (das sich 10.000 mal verkaufte und so Mötley Crües Debüt auf einem unabhängigen Label schlug) oder ihr erstes Album GREAT WHITE (das bei der EMI erschien, die sie allerdings mittlerweile verlassen haben). *„Ich würde nicht*

sagen, daß wir wie jede x-beliebige Heavy Metal-Band klingen", meint Jack, der die Band aus den Überbleibseln von Dante Fox, ehemals Dauerbrenner der HM-Club Szene, geformt hat. „Wir könnten jetzt 'ne Million Gründe aufzählen, warum wir für jeden einfach anders klingen – Mark beherrscht wahrscheinlich genau so viele Akkorde wie Mötley Crües Gitarrist, aber letztendlich muß das Publikum entscheiden, was ihnen an uns gefällt, denn sie kaufen die Platten. Unser größtes Plus sind unsere Songs – sie sind direkt und verständlich für die Leute, für die sie gemacht wurden: nämlich Zwanzigjährige wie ich, die sich permanent ansaufen... Eigentlich sind sie für die ganze verdammte Welt!"

HARD ATTACK from MAUSOLEUM!

MAUSOLEUM *Records*
Lange Van Bloerstraat 78/80
2008 Antwerp / Belgium
Tel: 03/235.21.12
Telex: 33713 gamrec

Mc COY
Think Hard
Ex-GILLAN

BAD STEVE
Killing The Night

STORMBRINGER
Stormbringer

BLACKLACE
Get It While It's Hot
From NEW YORK

OSTROGOTH
Too Hot 3rd Album

HAZZARD
Hazzard
Featuring Herman FRANK Ex-ACCEPT

Distributed in Germany by
SOUND-SERVICE
bellaphon

Foto:
Günther Kienitz

preiswert, pneumatisch & pflegeleicht

Die Groupies

Seit es Rock 'n' Roll gibt, gibt es auch Groupies. Wie die Motten das Licht, so umschwärmen die flotten Feger ihre Favoriten. Die Metall-Bräute sind dabei aus einem ganz besonderen Eisen geschmiedet: So beinhart, so zielstrebig, so zahlreich wie im Heavy Metal gehen die weiblichen Hilfstruppen wohl sonst nirgendwo ans Werk. Was hinter den Kulissen wirklich abgeht, wollten wir von einem allseits anerkannten Fachmann wissen: Scorpions-Drummer Hermann Rarebell lüftet die Leder-Dessous!

Hermann Rarebell weiß, wovon er spricht. Als Kenner der Materie bezieht er seine Informationen stets aus erster Hand.

Foto: Volkmar Walter

Gitarre: N. Gerstenberger

Die Groupies

Da macht selbst das Autogramm-Geben wieder Spaß! Wer die Bluse so einladend öffnet, ist auch zu weiteren Schandtaten bereit. Ob John Bon Jovi das generöse Angebot annahm, entzieht sich allerdings unserer Kenntnis…

Du wirst nicht viel Geld verdienen, doch dafür bekommst du mehr Pussies als Frank Sinatra", versprach Alt-Rock 'n' Roller Ronnie Hawkins seinem damals noch blutjungen und unerfahrenen Gitarristen Robbie Robertson, dem späteren Kopf von The Band. Er sollte nicht zu viel versprochen haben.

Ob sie sich nun Groupies, Chick, Starfucker, Butter Queen, Cherry Vanilla oder Creamcheese nennen, langsame Blow-Jobs oder Quickies in der Garderobe bevorzugen, spielt zunächst einmal keine Rolle. Was allein zählt, ist die Bereitschaft, den Rockmusiker nach allen Regeln der Kunst zu bedienen.

Die Groupies sind ein Phänomen, das den Rock'n'Roll von Kindesbeinen an auf Schritt und Tritt begleitet hat und ihn nicht selten – noch vor der eigentlichen Musik – in die Schlagzeilen brachte. Man trifft sie überall, vor allem natürlich hinter der Bühne, wo sie geduldig auf das Ende des Konzertes und das anschließende lustvolle Nachspiel warten.

Die Motive und Taktiken, einen Rockstar auf die Matte zu zwingen, sind dabei ebenso unterschiedlich wie die körperlichen Vorzüge der willigen Damen. Manche treibt nur die Neugier auf ein Abenteuer, die andere hofft ernsthaft, daß aus dem One-Night-Stand vielleicht sogar „was Festes" wird.

Doch das sind nur die Ausnahmen von der Regel. Linda Eastman etwa schaffte es, sich ihren Paul McCartney langfristig an Land zu ziehen; die meisten Liebesdienerinnen aber sind am nächsten Morgen schon wieder vergessen. Sie bleiben das, was sie immer waren: ein Teil einer namenlosen Heerschar, die Rockmusiker umschwärmen wie Motten das Licht. Allenfalls wird ihnen ein musikalisches Denkmal gesetzt – wie etwa in „Cocksucker Blues" und „Starfucker".

Nur selten gelingt es einem Groupie, sich einen Namen zu machen und von Musikern untereinander weiterempfohlen zu werden. Wie etwa die Amerikanerin Devon, die jahrelang die New York-Aufenthalte von Mick Jagger, Brian Jones und Jimi Hendrix versüßen durfte. *„Wenn ein namhafter Rockstar nach New York kam"*, so eine ihrer Freundinnen, *„konnte man sie hundertprozentig in dem entsprechenden Hotel erreichen. Ihre Dienste waren einfach konkurrenzlos gut."*

So viel zur Vergangenheit. Denn wenn auch Groupies vor allem in den wilden 60ern Schlagzeilen machten, so ist dieser Berufsstand natürlich heutzutage keineswegs ausgestorben. Wie die Groupie-Szene anno '85 aussieht, wollten wir von einem Mann wissen, der anerkanntermaßen als Kenner und Koryphäe der Materie gilt.

„Da ruft ihr wohl gleich jemand an, der sich in dieser Szene auskennt", witzelte Scorpions-Drummer Hermann Rarebell, als wir ihn um intime Einblicke baten. Seit Ende der 60er Jahre, damals noch in London als Session-Musiker und in anderen Jobs tätig, hat er die Groupie-Szene eingehend studiert und später als Mitglied der Scorpions auf etlichen Welt-Tourneen ebenso reichhaltige wie hautnahe Erfahrungen gesammelt. *„Ich besitze ein Tagebuch, in dem ich die ganzen Geschichten schön säuberlich zu Papier gebracht habe. Es beginnt 1978, nach unserer ersten Japan-Tour, und hört Anfang dieses Jahres, nach dem Ende unserer Welt-Tournee, auf. Jeder Tag ist darin minutiös festgehalten, allerdings nur von der Tournee selbst; einen normalen Tag in Hannover zu beschreiben, ist mir nämlich zu langweilig. Ich habe das Buch inzwischen an einem sicheren Ort deponiert, bevor es in die falschen Hände geraten kann."*

Bei aller Vorsicht, die er hier walten läßt, macht er andererseits doch keinen Hehl aus seinen Erlebnissen. *„Von allen Musikern, so jedenfalls meine Erfahrung, scheinen Drummer die begehrtesten Objekte für Groupies zu sein"*, gesteht er und vergißt nicht darauf hinzuweisen, daß man auf einer *„14monatigen Tournee ja wohl kaum ohne Sex auskommt"*. Am Ende lockt immer wieder das schnelle Abenteuer – oder, wie er sich ausdrückt, *„dann gibt es für mich kein Halten mehr."*

Apropos „Halten". Bei Konzerten in Deutschland sind – allen vollmundigen Erzählungen zum Trotz – echte Groupies eine Rarität. Da gab's für die Musiker ohnehin nur selten was zum Halten. *„In Deutschland gibt es eigentlich keine Groupies. Wenn du hierzulande mit einer ins Bett gehst, will sie gleich geheiratet werden. Nicht immer, aber es sollte doch zumindest was Festes sein.*

Man muß jedoch feststellen, daß es früher, als ich um 1969 anfing zu spielen, als wir in diesen Clubs auftraten – zum Beispiel in Schweinfurt im Maxim, in Nürnberg im Ballhaus, in Fürth in der Kamera oder in München im PN Hithouse – weitaus mehr Groupies als heute gab. Man hat dort dann regelmäßige Monats-Gastspiele gegeben; und jeden Monat wechselten die Mädels ihre Gruppen und gingen so am Ende immer durch dieselben Betten.

Wenn man seine Kollegen unterwegs traf, hieß es immer: ‚Kommst du in die Stadt, mußt du es bei der und der versuchen. Die bläst tierisch und die vögelt gut'. Es waren immer die gleichen, die auf die Bands warteten.

Sind wir dagegen heute auf Deutschland-Tour, werden wir in der Regel so konsequent abgeschirmt, daß kaum noch Mädchen hinter die Bühne gelangen. Es sei denn, ich beauftrage meinen Roadie: ‚Geh mal raus in die Halle und lade ein paar Mädels ein.' Dann klappt es auch.

Aber im Vergleich zu den Staaten ist es nichts Ungewöhnliches, wenn plötzlich nach dem Konzert 50 Mädels Spalier stehen und warten. Da hast du dann die Qual der Wahl und kannst nur mit dem Finger zeigen und sagen: ‚Du, du, du und du – mitkommen!'"

Amerika scheint generell ein Eldorado für Groupies zu sein. Dort ist alles erlaubt, niemand stört sich daran, der Fantasie sind einfach keine Grenzen gesetzt.

„Bestimmte Groupies, das habe ich oft erlebt, flippen total auf uns und unsere Musik aus. Die würden alles dafür geben, um einen von den Musikern ins Bett zu kriegen. Für sie ist es wahrscheinlich ein Wahnsinns-Gefühl, am nächsten Tag auf dem College erzählen zu können: ‚Mit dem war ich gestern abend in der Kiste. Das war

Foto: P. Uebelhard

schon immer meine Lieblings-Band. Und nun habe ich es endlich einmal geschafft'."

Je erfolgreicher eine Band ist, um so besser sind angeblich auch die Groupies. Gibt es eigentlich so etwas wie eine Rangordnung – ähnlich wie in der Musik – von *„bubbling under"*, also unter-ferner-liefen, über Mittelklasse bis hinauf zum Top-Groupie?

„In der Zwischenzeit weiß ich, daß es so etwas wie Groupie-Karrieren gibt. Die unteren treiben es nur mit den Roadies; die mittleren mit nicht so erfolgreichen Bands – und an der Spitze stehen die Top-Groupies, die – wie man immer wieder mal sieht – oft auch Musiker von Top-Bands heiraten. Siehe Rod Stewart und andere. Das sind dann die absoluten Star-Groupies.

In unserer Kategorie oder auch bei Queen, AC/DC und Van Halen trifft man vornehmlich auf diese typischen Models oder Penthouse- und Playboy-Girls. Die fangen gar nicht erst unten an, sondern steigen gleich ganz oben ein. Deshalb auch der Satz: Je erfolgreicher die Band, um so rassiger die Groupies."

Andererseits steigt mit der Popularität auch der Grad der Abschirmung. Demnach sind die vielen Interessentinnen auch auf Tips, wann und in welchem Hotel eine Band absteigt, auf Informationen aus erster Hand und nicht zuletzt Tricks angewiesen, um ans Ziel ihrer Wünsche zu kommen.

„Da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Eine, von der mir Tümpel (Hermanns ehemaliger Drum-Roadie) *einmal erzählt hat, ist: Er hat jeden Tag von mir zehn Backstage-Pässe bekommen, die er dann – wie er sich ausdrückte – ‚verblasen' hat. Und zwar nach dem Motto: no ass, no pass. Er hat stets die Vorauswahl getroffen und mir dann berichtet: Die macht's ganz gut.*

Groupies in Amerika machen einfach alles. Einige haben einmal unsere gesamte Road-Crew verwöhnt, um darüber die Musiker kennenzulernen. Das ist wirklich kein Märchen.

Viele lungern schon lange vor Konzert-Beginn vor den Hallen herum, bis die Roadies kommen. Andere wiederum triffst du nur Abends beim Auftritt, die haben schon vorher alles geklärt. Sie haben ihre Pässe, ohne daß sie vorher erst die Roadies bedienen mußten. Das sind dann auch zumeist die luxuriöseren. Sehen sie auch noch gut aus, ist bei mir so und so alles gelaufen. Dann gibt's kein Halten mehr."

Am Ende laufen solche Abenteuer aber doch wohl nur auf einen *„one night stand"* hinaus und nicht mehr. Eine gemeinsame Nacht und dann ade...

„Das kommt darauf an. Sagen wir so: Bestimmte Groupies wissen von vornherein, daß der Typ am nächsten Morgen für immer verschwindet; dann war's eben nur eine Nacht. Doch egal, er kommt auf jeden Fall in meine Liste. Es gibt Mädel, vor allem in San Francisco, die mir im Detail erzählt haben, mit wem sie schon im Bett waren. Darunter so namhafte wie Robert Plant, Jimmy Page, einer von den Stones etc. Sie hat es nur mit Musikern von einer bestimmten Größe an aufwärts getrieben. Sie hat mir alles genau beschrieben und gemeint: ‚Ich weiß genau, daß du morgen früh wegfährst, was soll's, dann haben wir eben jetzt eine gute Nacht zusammen – und tschüß.'

Manche haben auch einen festen Freund oder sind gar verheiratet und leisten sich auf diese Weise einen Seitensprung. Sie sind in dem Sinne keine Groupies, sondern machen es just for fun."

Manche werden dich doch sicher auch mit Liebesbriefen bombardiert haben – etwa des Inhalts: ‚Ich bin total in dich verknallt und kann nicht mehr ohne dich leben.'

„Die kann ich dir zu Dutzenden zeigen, ist aber durchaus normal. Ich meine, es gibt etliche Frauen, die sich in dich verlieben, wenn du im Scheinwerferlicht der Bühne stehst, weil du dich als Rock-Star auf einer ganz anderen Ebene bewegst und sie in dir so was wie ein Idol sehen. Das passiert häufiger, ohne daß man gleich mit ihnen schläft. Wenn ich wirklich mit Groupies schlafe, ist es nur die Elite."

„Will ein Mädel einen Backstage-Paß haben, so heißt die Devise: No ass, no pass!"

Amerika ist die Hochburg des Sex'n'Roll, die Domäne der Groupies, doch wie steht es eigentlich im fernen Japan?

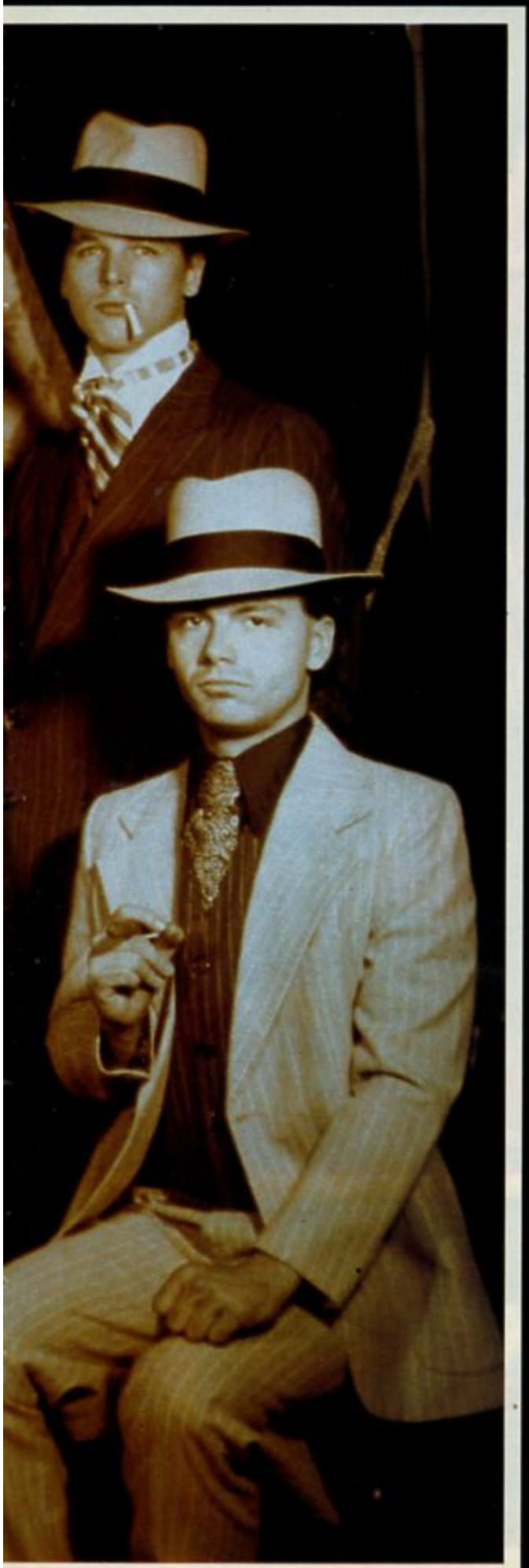
„Die erste Tour 1978 war für uns das totale Erlebnis. Schon auf dem Flughafen haben uns die Mädels in Scharen empfangen und wild herumgeschrien. Wirklich hunderte von ihnen! Unser Hotel wurde den ganzen lieben Tag belagert, von morgens bis abends. Ich erinnere mich noch, wie Tümpel und ich hinunter in die Lobby gegangen sind und uns immer die besten von den hunderten herausgepickt haben. ‚Ihr drei da – mitkommen, oben auf unserem Zimmer läuft eine Party.' Und das die ganze Japan-Tour über – nur Mädels, Mädels und nochmals Mädels, wohin man auch geschaut hat. Ich kam mir vor wie zu den Zeiten der Beatles. Es war einfach unglaublich."

Darauf eine Frauenstimme aus dem Hintergrund: *„Und außerdem haben die japanischen Männer alle so kleine Schwänze. Deshalb sind nämlich die Groupies dort so scharf auf deutsche Wertarbeit."*

ANDREAS KRAATZ

Lockvögel auf der Stange: Backstage-Rituale, wie man sie vor und nach jedem Konzert erleben kann. Sollte der direkte Zugang zu den Stars verbaut sein, nimmt man notfalls auch den Umweg über Roadies und Tourmanager (r.) in Kauf. (Wobei wir zur Ehrenrettung der abgebildeten Damen ausdrücklich darauf hinweisen, daß nicht alle attraktiven Damen, die sich hinter der Bühne aufhalten, automatisch Groupies sein müssen!)

Nach gewonnener Schlacht posiert die Metal-„Mafia" aus Germany fürs Poesiealbum (v. l.): Udo Dirkschneider, Jörg Fischer, Wolf Hoffmann, Peter Baltes und Stefan Kaufmann. Vor den Erfolg hatten die Metall-Götter natürlich den Schweiß gesetzt: Bei ihren Live-Shows (r. u.) bekamen selbst hartgesottene Texaner weiche Knie.



ACCEPT

FÜNF FÜR EIN HALLELUJA

Zu Zeiten des Goldrausches marschierten die Desperados gen Westen, um dort das kostbare Edelmetall zu schürfen. Heute hingegen läuft's umgekehrt: Die fünf Wilden von der Wupper zogen an den Rio Grande, um dort einen Schatz zu *deponieren:* Schwermetall! Andreas Kraatz erlebte ... how the west was won.

Foto: Reinhard Harms

Nach der schweißtreibenden Show (o.) ist die Luft erst einmal raus. Wolf, Peter und Stefan feixen im Whirlpool, Peter flickt sein lädiertes Knie – und CRASH-Redakteur Andreas Kraatz versucht gemeinsam mit Jörg Fischer, den strapazierten Magen wieder auf Vordermann zu bringen.

Fotos: A. Kraatz

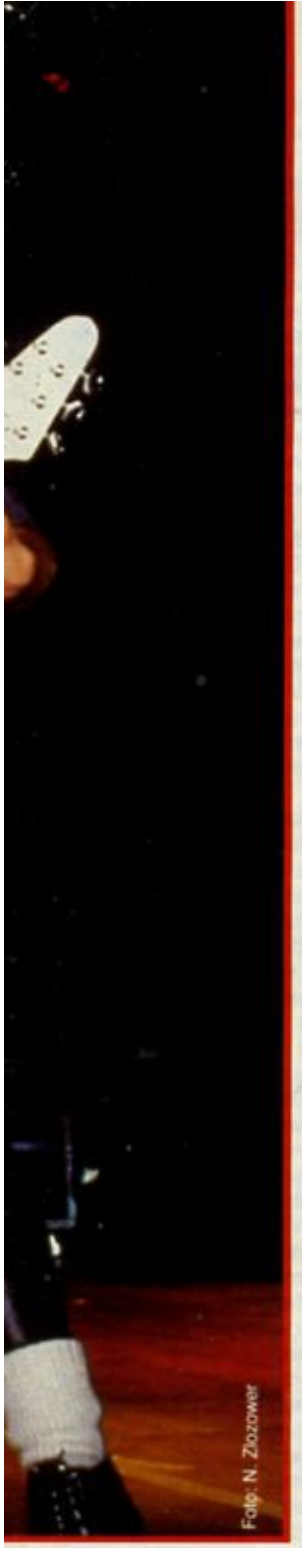
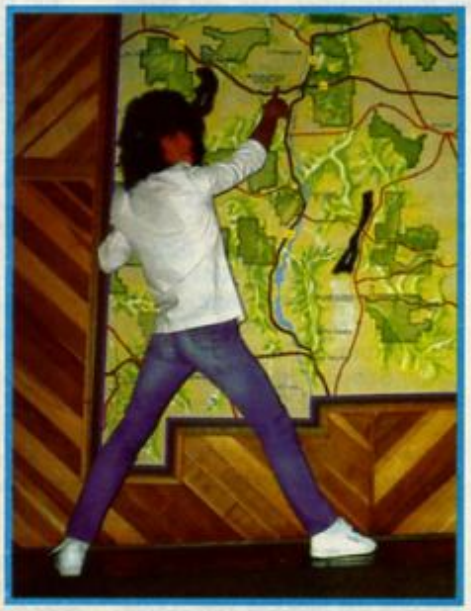


Foto: N. Zozower

Hier geht's lang! Peter Baltes demonstriert die Reise-Route durch den Wilden Westen. Hygienische Probleme müssen in dieser verlassenen Gegend nun einmal selbst in die Hand genommen werden: Peter tut's in der Badewanne, während Stefan Kaufmann (u.) sein Glück im Waschsalon versucht.



Phoenix/Arizona, Palace West

Im amerikanischen Rock 'n' Roll kennt man eigentlich nur ein Gebot: *time is money*. Jede Minute ist kostbar, wird konsequent genutzt. Daran muß sich halten, wer erfolgreich sein will, sei es nun der shoe-shine-boy vor der Halle oder der Autofahrer an der nächsten Ampel.

Aber auch Accept, die diesen Wettlauf um Zeit und Geld mehr als einmal zu spüren bekommen: Seit Stunden proben sie nun schon für die erste Headliner-Tour durch den Wilden Westen, die bereits morgen, am 12. Juli, beginnen soll und sich voraussichtlich bis in den Herbst ziehen wird, ohne daß allerdings bis jetzt ein baldiges Ende ihrer Vorbereitungen abzusehen ist.

Es scheint, als ob die meisten – Techniker wie Musiker – mit ihren Gedanken noch im Urlaub sind. Immerhin hatten sich Peter Baltes, Stefan Kaufmann, Jörg Fischer, Udo Dirkschneider, Wolf Hoffmann und die emsige Managerin Gaby Hauke zuvor eine zehntägige Pause gegönnt. Nachdem man seit vier Monaten, zuerst als special guest von Krokus und zuletzt mit Iron Maiden, unentwegt auf US-Tour war, hatte endlich jeder einmal das machen können, was er wollte – abseits von Bühne und Business.

„Der Urlaub kam genau zum richtigen Zeitpunkt", meint Stefan. *„So ist zum Beispiel Peter nach Philadelphia geflogen, Wolf und Gaby haben National-Parks besucht, Jörg, Udo und ich sind in Los Angeles geblieben und haben uns gemeinsam Magic Mountain und Disneyland angesehen. Außerdem konnte ich endlich einmal meinem Hobby frönen und diverse Airforce-Basen aus der Nähe ansehen. Diese Abwechslung vom Tour-Streß hat mir gut getan und schließlich so aufgebaut, daß ich richtig geil darauf war, wieder spielen zu können."*

Noch liegt allerdings ein ganzes Stück Arbeit vor ihnen. In weniger als 24 Stunden muß der gesamte Set, die neue und für ihre Verhältnisse aufwendige Show mit allerhand Licht und Pyro-Technik, ein für allemal stehen. Ein ewiges Hin und Her herrscht auf der kleinen Bühne des Palace West, Zwischenrufe der Roadies hier, Anweisungen und Korrekturen des Stage-Managers dort – und dazwischen eine Handvoll Musiker, ein verlorener Haufen, der auf seinen Einsatz wartet.

Wie ein gefräßiges Ungeheuer senkt sich die Licht-Traverse (ein riesiges A als Symbol für Accept) über ihre Köpfe, bis man die fünf dort oben nur noch mit Mühe erkennen kann. Kaum ist das Intro zu „Metal Heart" verklungen, Bassist und die zwei Gitarren vom Drum-Podest gesprungen und auf ihre Positionen gestürmt, wird die Trockenübung auch schon unterbrochen. *„Stop, Jungs, das sieht einfach nach nichts aus. Also Marsch, Marsch, alles noch einmal von vorn"*, höre ich den Tourmanager und Sound-Mixer Gary Marks aus dem Hintergrund rufen. Diese Prozedur wiederholt sich noch einige Male, ehe sich alle – allerdings erst morgens um vier – erschöpft aufs Ohr legen können.

Eine Show dieses Kalibers auf die Beine zu stellen, hat in erster Linie etwas mit höherer Mathematik und dann mit Musik zu tun. 17 Leute gehören zur Crew, vom frisch eingeflogenen Licht-Designer bis zum Busfahrer. Das bedarf präziser Koordination und straffer Organisation. Es wird viel gerechnet und gemessen, über die Anordnung der Bühnen-Lampen und den Zeitpunkt der Detonationen diskutiert, die auch den letzten Schläfer im Publikum wecken sollen.

„Im letzten Jahr um diese Zeit hatten wir über 80 Konzerte hinter uns, wobei ich bei den letzten 15 anfing, die Kerben in den Revolverlauf zu ritzen. Diesmal sind es bereits 93 – und die Übersättigung und Langeweile ist noch gar nicht aufgetaucht.

Das hängt unter anderem damit zusammen, daß wir mit einer besseren Crew zusammenarbeiten. So zum Beispiel mit Gary Marks, der das Niveau beträchtlich gehoben hat. Sein Verdienst ist es, daß die Organisation reibungslos funktioniert", kommentiert Stefan die jüngsten Veränderungen.

Am nächsten Morgen sind die Strapazen zwar noch nicht vergessen – und auch von aufatmen kann keine Rede sein, denn bei 45 Grad in der glühenden Sonne schmilzt einem die Sohle unter den Schuhen weg. Doch zumindest der Swimming-Pool des „Fiesta Inn Hotels" bietet Gelegenheit, sich für einige Stunden zu erholen. Je nach Laune kann man aber auch seine Zeit mit Tennisspielen verbringen oder sich in der Stadt beim Shopping vergnügen.

Accept auf Tour zu begleiten, bringt immer Überraschungen ▸

mit sich. In solchen Momenten, in denen sich jeder einzelne selbst überlassen ist, treten oft die erstaunlichsten Dinge zutage. Man spürt förmlich, wie grundverschieden die Charaktere innerhalb der Band sind, wie extrem das Persönlichkeits-Barometer oft ausschlägt.

Wolf etwa, vom Typ her eher ein Intellektueller, der sich für *„kulturelle Sachen"* und *„klassische Musik"* begeistern kann, ist nur selten aus der Ruhe zu bringen. Es sei denn, sein Roadie erweist sich beim Soundcheck als Niete: Dann fährt selbst der Stoiker aus seiner Haut.

Stefan wiederum mit seiner Vorliebe für alles, was fliegt – vom ferngesteuerten Modell-Flugzeug bis zum B 52-Bomber in natura – verkörpert eher den Sparsamen, der *„den 100-Mark-Schein mehrmals umdreht"*, bevor er sich entschließt, *„einen Getto-Blaster zu kaufen"*.

Peter dagegen legt sein Geld nicht gleich auf die hohe Kante, sondern leistet sich schon mal einen Sakko für die Freizeit-Garderobe oder abends einen Abstecher in die nächste Bar. *„Wenn sich jeder nur danach richten würde, was vernünftig ist, hätte ich schon schnell keine Lust mehr. Das Wichtigste bei einer siebenmonatigen Tour ist doch, daß man auch Spaß hat. Die gesamte Zeit nur verbissen an die Arbeit denken, da bist du spätestens nach drei Wochen soweit, daß dir alles zum Hals heraushängt."*

Jörg und Udo sind in dieser Beziehung wesentlich unauffälliger; ich sehe sie jedenfalls auch in den folgenden Tagen vornehmlich am Pool faulenzen.

In mancher Hinsicht ähnelt das Leben in einer Band wie Accept einem Reagenzglas, das man nur lange genug schütteln muß, um die richtige Lösung zu erhalten. Man rauft sich, streitet miteinander oder geht getrennter Wege. Doch am Ende entscheidet die Summe persönlicher Berührungspunkte auch über die Qualität der Musik und des Konzerts...

Sollte es auch gelegentlich einmal in den eigenen Reihen krachen – auf der Bühne in Phoenix jedenfalls präsentieren sie sich im Glanz ihrer Urlaubsbräune als eine verschworene Gemeinschaft. Sie brennen vor Ehrgeiz, die 1700 Fans im ehemaligen Vaudeville-Theater ins Schwitzen zu bringen. Präzise wie ein Metrum rollt der Heavy-Metal-D-Zug aus Germany. Von

Lagebesprechung im improvisierten Hauptquartier: Udo und Stefan mit Managerin Gaby Hauke bei der Manöverkritik.

Muffensausen oder Premieren-Fieber keine Spur.

Trotz unerträglicher Hitze und einigen Patzern im Timing des Lichts und der Sprengsätze ist man mit der eigenen Leistung durchaus, wenn auch nicht vollauf, zufrieden. Ein kleines Bad im Pool und weiter geht die Reise im Band-Bus dem nächsten Morgen entgegen.

Irvine/Kalifornien, Irvine Meadows

Mit verquollenen Augen kriechen wir aus unseren Kojen. Den Kulturbeutel mit Duftwässerchen, Rasierzeug und Shampoo unter den Arm geklemmt, lassen sich alle ihre Zimmerschlüssel an der Rezeption des „Best Western Host Hotels" aushändigen, um im nächsten Augenblick bereits in seeligen Tiefschlaf zu verfallen.

Erst am Nachmittag bewegt sich die Tournee-Karawane in Richtung Amphitheatre – einem Open-air-Gelände, 70 Meilen von Los Angeles entfernt. Soundcheck steht auf dem Programm. Einige, so scheint's, hätten einen Ausflug in die malerische Umgebung bevorzugt, anstatt sich mit Gitarren-Tunen, Mikro-Tests oder auch der Frage: Ist das Konzert bereits ausverkauft? beschäftigen zu müssen.

Malcolm, Peters Roadie, ein Six-Pack-Fanatiker vor dem Herrn, der deshalb auch auf den Namen Dr. Drunkenstein getauft wurde, wieselt seit Stunden übers Parkett; ebenso wie Pyro-Peter, der Sprengmeister des Rock 'n' Roll schlechthin. Pyro ist ein urige, spindeldürre Figur, die durch die abgewetzten Jeans und T-Shirts nur notdürftig zusammengehalten wird. Er hat die Knallerei zur Profession erhoben, bei Bands wie Def Leppard, Judas Priest und AC/DC gedient.

Von Ossi, dem einzigen Deutschen im gemischten englisch-amerikanischen Stab, sind dagegen meistens nur die fliegenden Locken zu sehen. Seine ganze Liebe gilt Stefans Schlagzeug. Mit einem Putzlappen bewaffnet, wischt er wie versessen auf den Baß-Drums, Tom Toms, Hi-Hats und Becken herum, bis alles glänzt und strahlt.

Wenn es an diesem Abend nach den über 5000 Kids in der Arena gegangen wäre, hätte man ruhig noch mehr Feuer und Knallkörper auffahren können. Jeder Schuß wird stürmisch begrüßt. Forsche Rhythmen, Illuminationen und eine kompakte Show sind für sie nun mal das Nonplusultra eines gelungenen Konzerts.

Ausgelassen und voller Energien turnen Accept über die Bühne. Während Udo im Military-Look die Melodie von „Dogs On Lead" schmettert, strauchelt Peter plötzlich, stolpert und fällt der Länge nach hin.

Was war passiert? Ganz einfach, er war bei seinen oft halsbrecherischen Übungen auf einem Gegenstand ausgerutscht. Angesichts dieses Vorfalls erinnere ich mich an sein Plädoyer für Abwechslung und Überraschungen auf der Bühne: *„Wenn etwas Unvorhergesehenes geschieht, meinetwegen einer von uns im Verlauf des Konzerts auf die Nase fällt, macht das die ganze Show gleich viel lebendiger, weil jeder unvermittelt darauf gestoßen wird, daß die Show nicht bloß aus Routine oder Kalkulation besteht."*

War dies die Ironie des Schicksals, daß es ausgerechnet ihn treffen mußte? Auf jeden Fall nimmt sich Peter die Angelegenheit zu Herzen, spricht auf der Fahrt zum nächsten Gig kaum ein Wort, sondern verkriecht sich stattdessen bald in seine Bus-Kajüte.

Tuscon/Arizona, Community Center

Viva Muchachos, hasta la vista Chicanos, salute Arizona – wie zuvor in Phoenix, so empfangen uns auch in dieser mexikanisch geprägten Stadt Temperaturen um den Siedepunkt. Linderung verspricht da nur ein Besuch in einem der riesigen Kaufhaus-Zentren, auch Malls genannt – alle selbstverständlich mit Klima-Anlage ausgerüstet.

Auf derartigen Ausflügen in die Öffentlichkeit wird man immer wieder mit dem – für hiesige Verhältnisse – unvorstellbaren Faible der Yankees für Rock-Musiker konfrontiert. Die meisten scheinen die Stars schon auf Meilen riechen zu können.

Ein Beispiel: Peter hat kaum einen Shop betreten, als er auch schon angesprochen wird: *„Bist du nicht der und der von der Band, die heute abend hier spielt?"* Da hilft kein Leugnen oder Verstellen, ein Kopfnicken – und schon kommt die nächste Frage wie aus der Pistole: *„Hast du nicht zufällig Backstage-Pässe für meine Freundin und mich übrig?"* Peter: *„Kein Problem, wenn ihr mir dafür einen Preisnachlaß auf das Hemd dort gebt."*

Amerikanische Fans sind in der Regel sehr anhänglich. Sie bewundern ihre Idole nicht aus der Ferne, sondern stellen sie auf offener Straße, gehen sogleich auf Tuchfühlung und verwickeln sie in ein Gespräch. *„Hier kennt selbst die Oma von nebenan Bands wie AC/DC oder Iron Maiden"*, erklärt Peter dies Phänomen.

Eine Oma habe ich an diesem Abend zwar nicht entdekken können, doch dafür etwa 2500 Boys and Girls, die sich in die Stadthalle verirrt haben. Bevor der Vorhang fällt, läßt sich Peter sein kleines Wehwehchen vom Vortag noch mit einem großen Pflaster schmücken – zur allgemeinen Belustigung der anderen.

In Tuscon ist der Bär los – fünf Himmelhunde auf dem Weg zur Hölle, könnte man die Performance auch nennen. Wogen ungestümer Begeisterung machen dieses Accept-Konzert zu einem der eindrucksvollsten. Dabei sieht man – das sei in dem Zusammenhang einmal erwähnt – im Unterschied zu hiesigen HM-Konzerten verschwindend wenige Gestalten im typischen Headbanger-Outfit.

„In den Staaten trifft man kaum auf diese Bornierten, die nur eine, nämlich ihre Band favorisieren und daneben nichts gelten lassen – diese 200 Prozentigen. Wenn ich manchmal zuhause diese Typen mit Ketten und Hakenkreuz auf der Jacke sehe, kann ich nur sagen: Danke schön, die können mir gestohlen bleiben!" betont Peter.

ANDREAS KRAATZ

ACCEPT RAKER

Stefan Kaufmann (Accept) - LP: Metal Heart, RCA PL 70638

MEINL PROLINE CYMBALS

Ein neuer Sound mit neuem Gesicht. Schnell, aggressiv, modern. Keine Zufallsprodukte – Rakers sind getuned auf höchster Definition mit der Technik und Sicherheit die nur. wir bieten können.

MADE IN GERMANY MEINL

© 1985 by Roland Meinl

Farbkatalog erhältlich beim Fachhändler oder gegen DM 3,– in Briefmarken beim Vertrieb: Roland Meinl, Musikinstrumente, Postf. 1549, 8530 Neustadt a.d. Aisch

WARLOCK

Ein Unschuldsengel ist sie beileibe nicht. Im Gegenteil, Doro Pesch, die blonde Sirene aus Düsseldorf, hat es vielmehr faustdick hinter den Ohren – und nicht nur dort. Geballter Sex vom Scheitel bis zur Sohle und Stimmbänder, so elastisch und verrucht wie Strapse, sind ihre Waffen als verwegener Vamp und Frontfrau von Warlock (v.l.): Peter Szigeti, Rudy Graf, Doro, Frank Rittel und Micha Eurich...

Fotos: Günther Kienitz

KLEEBLATT MIT KILLER-BIENE

Von der Gosse ins Glück! Welcher HM-begeisterte Knirps hat nicht schon einmal davon geträumt, im Rampenlicht des Beifalls zu stehen – das Unmögliche möglich zu machen. Für die Metal-Nesthäkchen Warlock (Durchschnittsalter: 20 Jahre) zumindest ist ein großer Teil dieses Wunsches schon in Erfüllung gegangen: Ein Senkrechtstart sondergleichen hat ihnen nach den Scorpions und Accept als dritte deutsche Band einen lukrativen Deal mit einer großen Plattenfirma beschert. Das ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß die fünf wirklich *„alle aus der Gosse kommen"*, wie Peter Szigeti, einer der beiden *axeman* in der Düsseldorfer Band, schmunzelnd hinzufügt.

Die Gosse – oder das, was sie darunter verstehen, ist der industrielle Hinterhof der Republik zwischen Rhein und Ruhr, Pütt und Pinte, wo einst der berüchtigte Schalker Kreisel die Fortuna aus D'dorf vom Platz fegte und heute Gabriele Henkel ihre profitablen Persilscheine meistbietend verschiebt.

In dieser durch Bürokraten-Paläste einer- und Arbeitslosigkeit andererseits oft so unwirtlichen Gegend liegt die Brutstätte des Heavy Metal Made in Germany; hier kommen die Bands her, die Frust und Aggressionen auf ihre musikalischen Fahnen geschrieben haben – gleichsam Sinfonien in Stahl kochen.

Auch Warlock wissen, was es bedeutet, nach Abschluß der Schule oder Lehre auf der Straße zu stehen, ohne Job und Aussicht auf Broterwerb. Bassist Frank Rittel ist einer von tausenden, der dieses Schicksal mit dem größten Teil des Publikums teilt. *„Hier in dieser Region hat man einfach das Publikum für diese Art von Musik. Die meisten, die zu unseren Konzerten kommen, sind eh frustriert oder arbeitslos und hören sich deshalb diese Musik so gern an"*, erklärt Peter Zimmermann, der ebenso rührige wie junge Manager.

An den Rand gedrängt wurde man auch, als es um die Frage eines geeigneten Proberaums ging. Genauer gesagt, sie wurden in einen Hinterhof-Komplex mit einer Vielzahl kleiner und kleinster Kellerlöcher verbannt, die derzeit rund 30 Bands unterschiedlichster musikalischer Coleur beherbergen.

Wie ein Irrgarten mutet das unscheinbare Gebäude an. Man steht davor und weiß nicht so recht, wo man zuerst klingeln soll. Erst nach längerem Suchen finde ich die fünf HM-Gipfelstürmer in ihrer Höhle – einträchtig versammelt: Sängerin Doro Pesch, die Gitarristen Peter Szigeti und Rudy Graf, Drummer Micha Eurich, mit 18 Jahren das Küken der Band, und Manager Peter.

Längst hat man sich hier häuslich eingerichtet und verbringt mehrere Stunden pro Tag damit, sich konzentriert auf die erste größere Tournee durch das *„Vereinigte Europäische Metal-Reich"* vorzubereiten. Der Luxus in Form von Teppichen und Kaffee-Maschine darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß man noch vor kurzem in knöcheltiefem Wasser watete und proben mußte, während sich *„die Ratten amüsierten"* oder mit *„den Pommes-Resten den Bauch vollschlugen. Inzwischen besitzen wir immerhin einen Abfalleimer und Staubsauger"*, betont Frank.

„Damals probten wir noch in einem Kellerloch, knöcheltief im Wasser, während die Ratten sich amüsierten und im Chor dazu sangen"

Ende 1982 aus der Taufe gehoben, zu einer Zeit also, als sich die Anzeichen eines weltweiten Heavy Metal-Booms auch hierzulande immer mehr verstärkten, mußten Doro und ihre vier Männer jedoch erst einmal den Weg aller Nobodys gehen. Auftritte in Clubs und kargen Kaschemmen waren das übliche Los einer Newcomer-Band, ehe man sich auf regionalen Festivals blicken ließ.

„Für eine Band, die kaum einer kennt und die auch über keine Kontakte verfügt, ist es nach wie vor unheimlich schwer, denn man wird absolut nicht und von niemandem gefördert. Außerdem gibt es ja auch kaum Läden, wo man spielen könnte", beschreibt Rudy Graf, der zweite Gitarrist, die Verhältnisse vor Ort.

Der allgemeinen Misere deutscher Rock-Provinzen begegnete man dadurch, daß sich alle vereint um Gigs kümmerten, die Veranstalter aufsuchten, *„angeklopft und sich persönlich vorgestellt haben"*. Daneben existierte von Beginn an bereits ein bandeigener Fan-Club, der *„die ersten Demo-Aufnahmen an diverse Zeitungen, Zeitschriften und Fanzines verschickte"*.

Mausoleum hieß die Firma, ein Independent-Label aus Belgien, das – wie so viele vor und nach ihm – im Unterschied zur Industrie die eigentliche Basis, den hungrigen HM-Nachwuchs uneigennützig fördern wollte.

Doch Worte sind bekanntlich geduldig, von den Taten ganz zu schweigen, die ließen nämlich in Warlocks Fall noch länger auf sich warten. Solange, bis die Band es satt hatte, den vollmundigen Versprechungen noch Glauben zu schenken.

Im Detail: Warlock mußten nicht nur mit ihrem Indie-Debüt, BURNING THE WITCHES von '84, eine bittere Pille schlucken und Lehrgeld bezahlen. Auch in punkto Tour wurden sie von den selbsternannten Basis-Philosophen des Heavy Metal kräftig abgezockt oder, um im Bild zu bleiben, über den Ladentisch gezogen. *„Wenn man sich mal traf, war immer alles toll, aber getan hat eigentlich keiner etwas für uns"*, beschwert sich Frank. *„Dabei waren wir oft genug auf jede Gage dringend angewiesen, um das Sprit-Geld für die Heimfahrt überhaupt bezahlen zu können."*

Wesentlich optimistischer waren da die Reaktionen der zahlreichen Fanzines im In- und Ausland, die dem Quintett gleich eine große Zukunft prophezeiten. Obwohl man sie – wie eigentlich nicht anders zu erwarten – dabei flugs in den namen- und gesichtslosen Sumpf des Speed- bis Black-Metal stellte.

Daß sie sich mit ihrem germanischen Stil nicht vor der internationalen Konkurrenz verstekken müssen und vom üblichen Drei-Akkorde-Solo-Retour-Klischee wohltuend absetzen, kann man am besten ihrem zweiten Werk, HELLBOUND von 1985, entnehmen. Da dominieren kristallklare Melodien, spannt sich ein breites Spektrum von ultra-hart über Intervalle voller Tempo und Rasanz bis hin zu einer eher getragenen Hardrock-Ballade wie „All Night Long".

Ihre Flexibilität findet auch in dem schlichten Album-Cover, Gruppenbild mit blondem Blickfang, und last not least den Texten ein gleichwertiges Pendant. Weg vom „Metal meets Mittelalter"-Image mit all seinen Horror-Motiven wie feuerspeienden Hexen oder axtschwingenden Satansbraten, dafür dann etwas mehr Fantasie und Intelligenz – so heißt das simple Rezept der Band.

„Wir zeigen mit voller Absicht die ganze Band auf dem Cover, um dadurch endlich aus dieser Metal-Schiene mit Aufmachern wie: ‚Drache fliegt durchs Tal und erschlägt Großmutter' oder ‚Martialischer Krieger beißt wehrlosen Säugling' zu springen. Mit unserem Cover kann sich auch jemand anfreunden, der sonst nur Scorpions-Platten kauft", betont ihr findiger Manager.

In punkto Sex haben Warlock mit Sicherheit etwas für jeden (männlichen) Geschmack zu bieten – weit mehr jedenfalls als die Masse der hard 'n' heavy Bands, die noch immer glauben, Ketten, Nieten und Leder allein seien der Weisheit letzter Schluß. Denkste, dank Doros Sex-Appeeal liegt man deutlich überm Durchschnitt.

„Es ist nicht leicht, eine Titel-Seite in einem Magazin zu bekommen – mit Doro dagegen sind die Chancen weit größer. Das gebe ich gern zu", gesteht Peter. *„Den Vorteil, eine Frau in einer ansonsten nur von Männern dominierten Musik zu präsentieren, nutzen wir auch aus. Bevor wir darauf bestehen: entweder die ganze Band oder keiner – lassen wir es lieber zu, daß Doro das Interview macht oder aufs Bild kommt.*

„Es gab natürlich auch andere Stimmen", ergänzt Doro. *„So vertrat beispielsweise ein Kritiker des ‚Metal-Hammer' die Meinung, Frauen hätten nichts im Heavy Metal zu suchen, sondern sollten lieber an ihrem Kochtopf bleiben. Dieses Urteil fand ich ziemlich unverschämt."*

Recht hat sie, denn ihre optischen Quanti-und Qualitäten sind eine reizvolle Verpackung, hinter der sich jedoch eine Stimme verbirgt, die zu gewaltig ist, als daß sie hinter „einem Kochtopf" verkümmern sollte. Doro singt, röhrt und keucht auf der Bühne – wie es selbst der stärkste Mann nicht besser bringen könnte – behauptet jedenfalls „Kerrang" anläßlich ihrer Konzert-Premiere im Londoner Marquee-Club.

Anmerkung: Ihre ohnehin schon heiße Ausstrahlung brächte das Blut der Zuschauer sicherlich zum Sieden, wenn sie sich nur einmal im Warlock-Slip mit der Aufschrift „Nur die Hölle ist heißer" auf der Bühne blikken lassen würde. Doch das sind wohl nur die Fantasien eines unverbesserlichen Machos... ANDREAS KRAATZ

FESTIVALS:

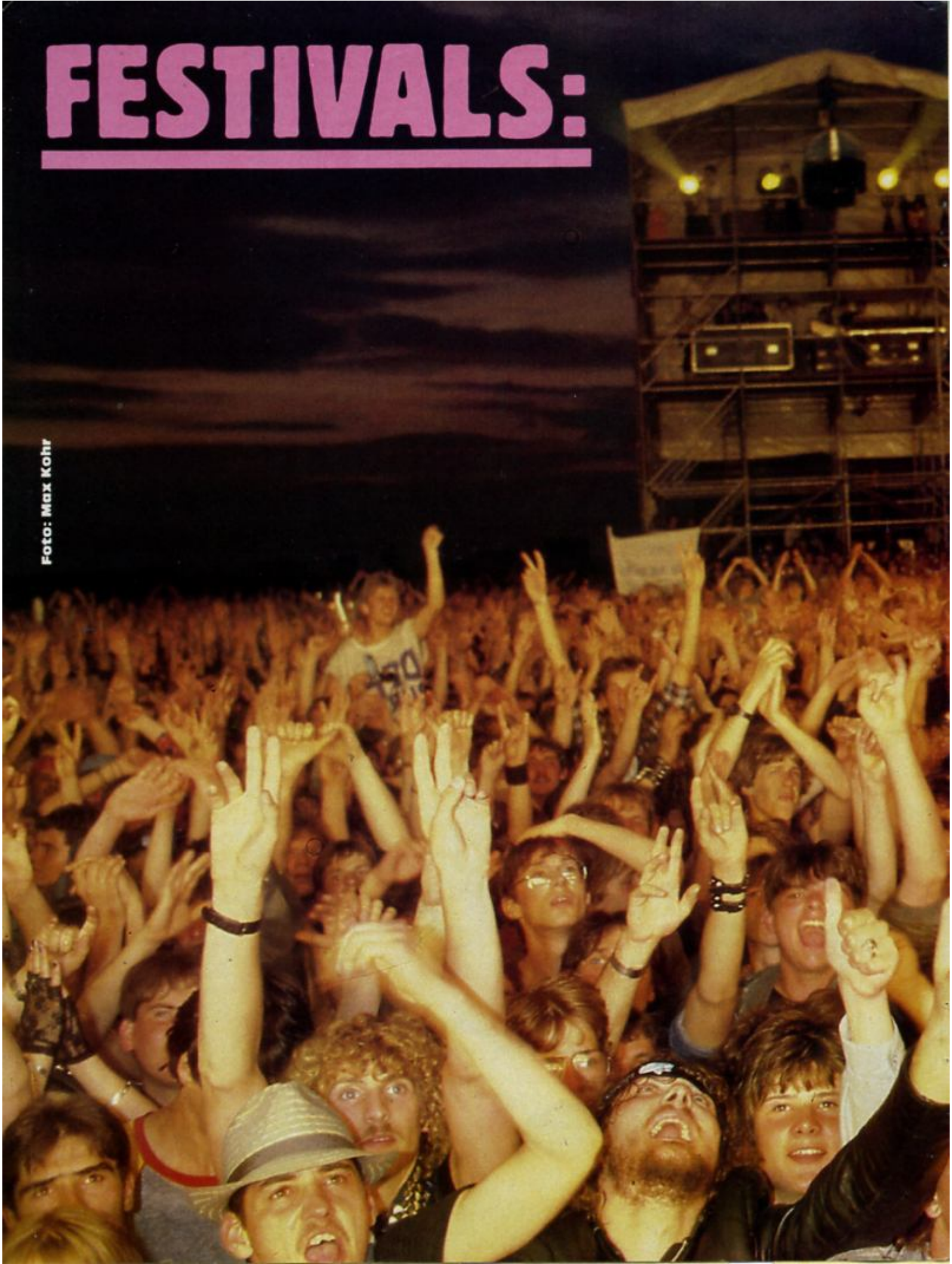
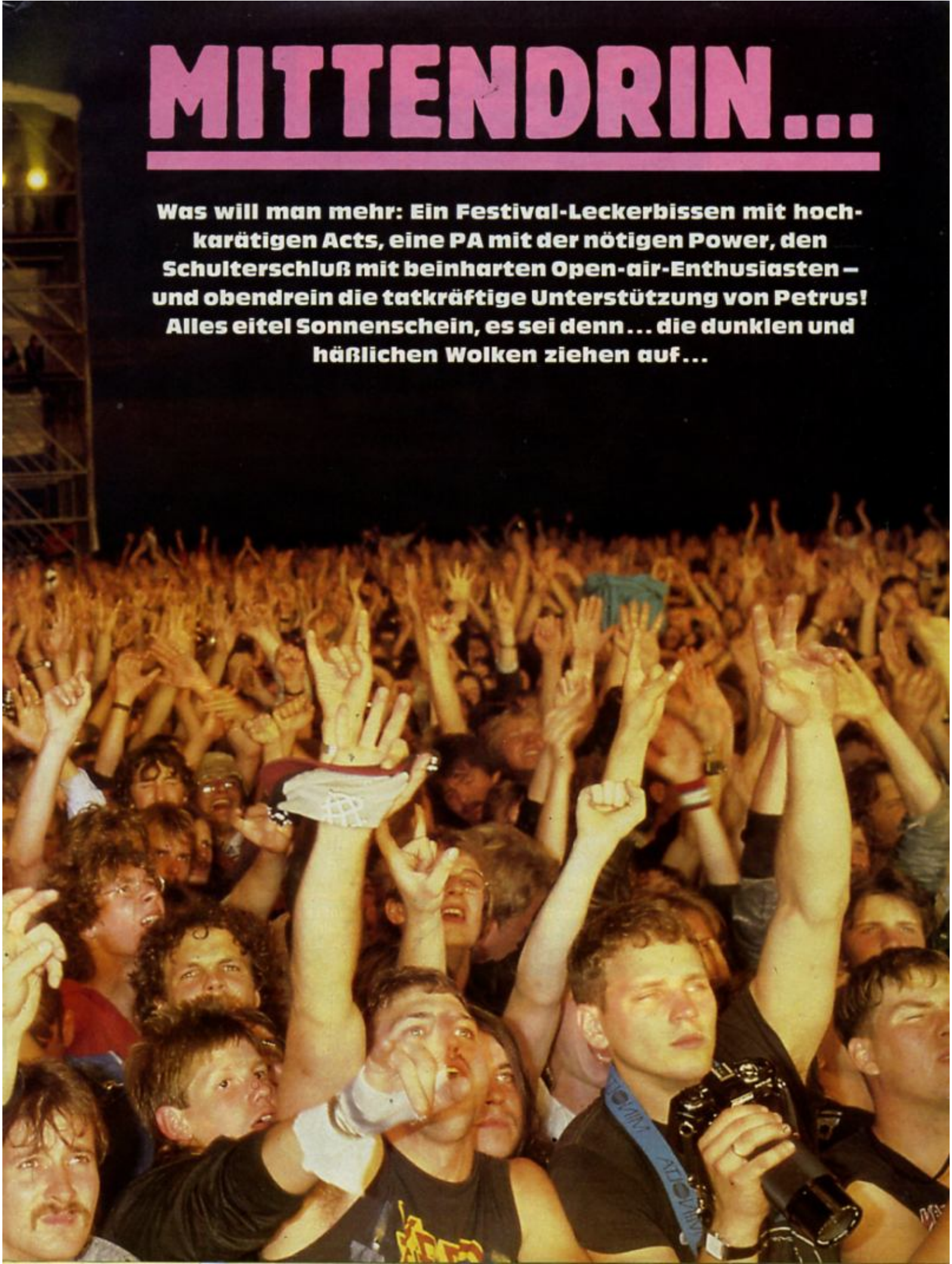


Foto: Max Kohr

MITTENDRIN...

Was will man mehr: Ein Festival-Leckerbissen mit hochkarätigen Acts, eine PA mit der nötigen Power, den Schulterschluß mit beinharten Open-air-Enthusiasten – und obendrein die tatkräftige Unterstützung von Petrus! Alles eitel Sonnenschein, es sei denn... die dunklen und häßlichen Wolken ziehen auf...



...UND VOLL IM RE

Bei der Arbeit

Fotograf Max in Wind-und-Wetter-tauglichem Outfit auf CRASH-Kurs . Auch die Arbeit der Roadies war kein Zuckerschlecken; aus so manchem Sattel- wurde schnell ein Schlamm-Schlepper.

Countdown der Stars

Ankunft der Gladiatoren im Helikopter: Ein kurzes Lächeln für die Linse. Die Gummi-Stiefel stehen gleich bereit – ebenso die komfortable Limousine für den Transport zum Bankett nach dem Gig.
Hat alle Hände voll zu tun: Purple-Häuptling Blackmore mit Schirm, Shirt und Gitarre

GEN!

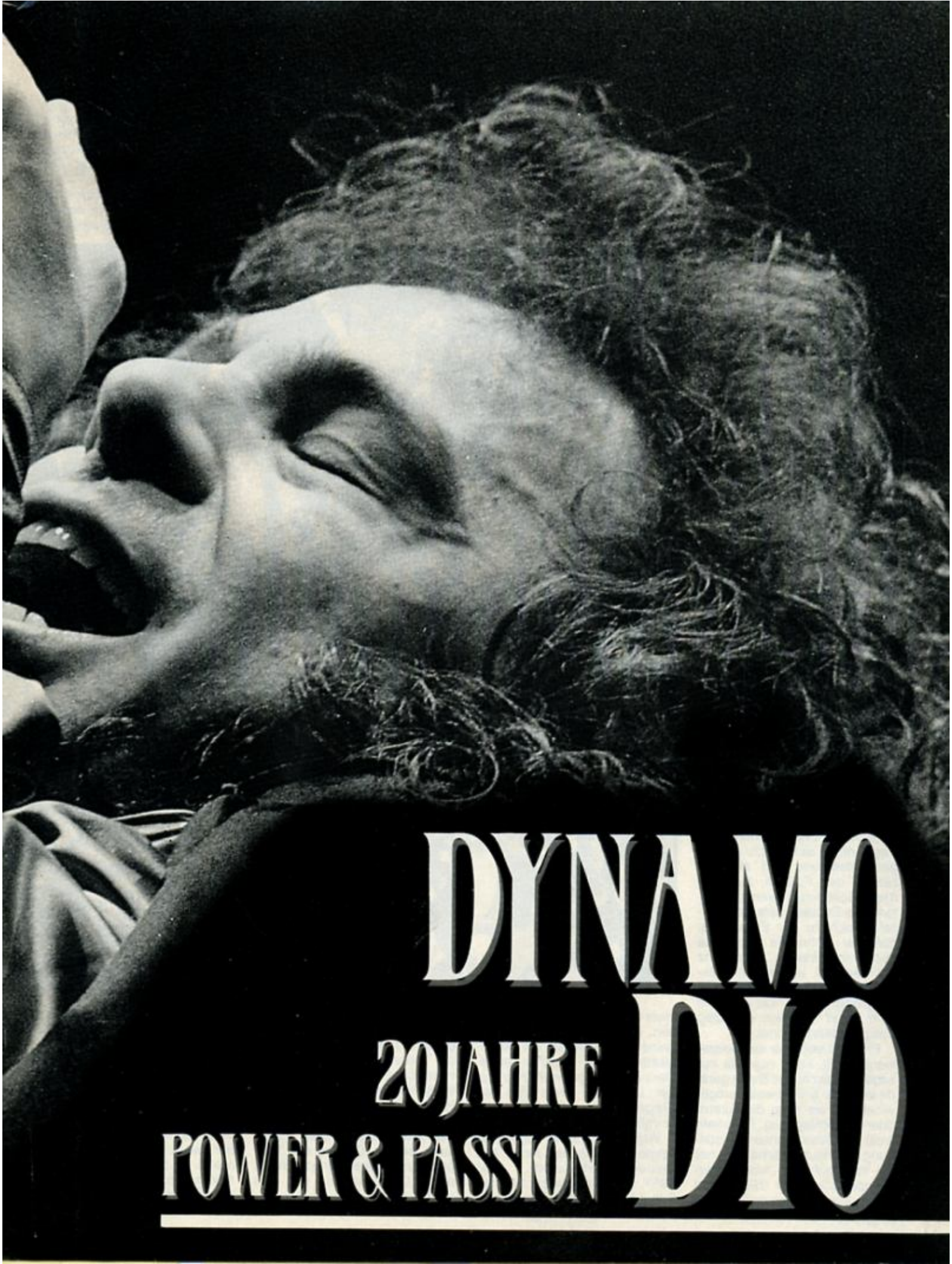
In der Menge

Dichtes Gedränge soweit das Auge sieht: Hardcore-Fans kann nichts erschüttern. Einigen genügt bereits ein trockenes Plätzchen, anderen eine Galone Bier. Ach, wie schööön muß Campen sein!

Fotos: M. Kohr, M. Thommen

Er hat alles, was ein Bilderbuch-Shouter braucht: extrem belastbare Stimmbänder, fest umrissene musikalische Prinzipien – und vor allem ein Füllhorn verschiedenster Erfahrungen, die ihm heute bei seinem steilen Alleingang zugute kommen. Zusammen mit Andreas Kraatz ließ Ronnie die Stationen seines bewegten Lebens Revue passieren.

Foto: C. Walter


DYNAMO
20 JAHRE
POWER & PASSION
DIO

Als der Floh in den frühen Fünfzigern ausgelassen über den Schulhof von Cortland, einer verschlafenen Stadt im Staate New York, tobte und tollte, hätte ihm wohl niemand zugetraut, daß aus dem kleinen Kraushaar eines Tages einmal ein ganz Großer werden würde. Er war lediglich einer unter vielen Kindern in dieser amerikanischen Industriestadt, sah nicht besonders hübsch aus, noch deutete sonst irgendetwas auf sein Talent hin. Nur sein Vater, italienischer Abstammung und *„Arbeiter in einem Stahlwalzwerk"*, entdeckte rasch, daß sich sein Filius neben Schule und Fußball noch für etwas anderes brennend zu interessieren begann – nämlich für Rock 'n' Roll.

„Als ich sechs Jahre alt war, rang er sich dazu durch, mir privaten Musik-Unterricht geben zu lassen. Er hatte längst mein immer größeres Interesse für all die Rock 'n' Roll-Songs, die ständig im Radio gespielt wurden, entdeckt und nahm mich deshalb eines Tages beiseite: ‚Hör einfach immer nur genau zu – und sobald ein Instrument dabei ist, das dir gefällt, sag' mir sofort Bescheid.'

Diesen Rat befolgte ich aufs Wort – und als ich zum ersten Mal eine Trompete spielen hörte, war meine Wahl getroffen. Daraufhin schleppte er mich in das nächste Musik-Geschäft, kaufte mir eine Trompete und schickte mich anschließend zu einem Musiklehrer", erinnert sich Ronald Padavona, besser bekannt als Ronnie James Dio, einer der markantesten Sänger im heutigen Hardrock.

Voller Neugier und Eifer stürzte er sich auf das Instrument, übte *„vier Stunden pro Tag"*, ohne sich auch nur im geringsten um sein anderes Hobby, den Fußball, zu kümmern. Schon nach wenigen Unterrichts-Stunden kam der Lehrer jedoch zu der Erkenntnis, daß der Sohn die Trompete auch ohne fremde Hilfe ganz gut meisterte, und erklärte deshalb seinem Vater: *„‚Ihr Kind ist ein großes Talent.' Da war's mit dem Sport natürlich endgültig Essig"*, erklärt Ronnie.

Früh übt sich, wer ein Meister werden will, kann man da nur sagen – obwohl das Blech gerade im Rock 'n' Roll weit weniger wichtig ist als etwa die Gitarre oder das Schlagzeug. Trotzdem weiß Dio diese intensive Ausbildung durchaus zu schätzen, hat sie ihn doch mit *„klassischen Komponisten wie Bach und Beethoven"*, die er noch heute verehrt, in Berührung gebracht und ihn zudem gelehrt, mit seinem Atem richtig umzugehen.

„12 Jahre dauerte dies Trompeten-Training insgesamt, bis zu meinem Abschied von der High-School. Im Laufe dieser Zeit verbesserte sich meine Atem-Technik zusehends, und es ist wohl nicht übertrieben zu behaupten, daß ich danach auch mit diesem Instrument mein Geld hätte verdienen können. Doch ich wollte unter gar keinen Umständen als Angestellter eines Sinfonie-Orchesters enden, als einer unter vielen. Dazu war mein Ego und Ehrgeiz viel zu groß", behauptet er voller Überzeugung.

Wie groß dieses Ego war, zeigte sich, als der Junge aus kleinen Verhältnisse anno 1957, auf einer der zahlreichen Schul-Feten, zum ersten Mal in seinem Leben eine *„echte Rock-Band live auf der Bühne spielen"* sah und auf Anhieb beeindruckt war. Sein Entschluß stand fest: Auch er wollte in einer Band mitmischen, hob noch im gleichen Jahr The Vegas Kings aus der Taufe, wechselte darauf zu Ronnie And The Red Caps, aus denen dann Ronnie Dio And The Prophets wurden.

Zuvor jedoch mußte er die Erfahrung machen, daß seine geliebte Trompete sich kaum für die Cover-Versionen von Bill Haley bis Elvis the Pelvis eignete. So kam ein zweites, Rock 'n' Roll-taugliches Instrument hinzu – die Baßgitarre, auf der er den Rhythmus zu den insgesamt sieben Singles der Prophets und später dann auch auf dem Debüt-Album von Elf (1972) zupfte.

Auch wenn sich bis dato all seine Projekte schon nach kurzer Zeit mehr oder weniger in Wohlgefallen auflösten, eine Band der nächsten folgte, wiesen ihm seine musikalischen Ambitionen doch stets und über sämtliche Hürden hinweg den richtigen Weg.

„Ich bin extrem ehrgeizig", so Ronnie heute, *„aber in einem anderen Sinn als viele vielleicht glauben. Ich habe nie danach getrachtet, Geld anzuhäufen; das hat mich eigentlich immer nur am Rande interessiert. Meine Eltern waren nie reich, was man sofort versteht, wenn man weiß, daß ich einer reinen Arbeiter-Familie entstamme. Mein Vater hat sein ganzes Leben in der Fabrik geschuftet, während meine Mutter das ihre an der Nähmaschine verbracht hat. Ich bin stolz darauf, aus einer sol-*

chen Familie zu kommen und unter diesen Verhältnissen aufgewachsen zu sein."

Seine Ehrlichkeit in punkto Background und Herkunft ist geradezu entwaffnend, andererseits aber auch ein Indiz für den Willen, sich zu jeder Zeit und in jeder Situation durchzuboxen – so klein die Statur, so enorm die Energien. Dabei macht *„little big lips"*, wie er von seinen Gesangs-Kollegen gern genannt wird, keineswegs den Eindruck eines Karrieristen, der nach unten tritt und nach oben schmeichelt. Der Mitt-Dreißiger ist vielmehr ein Mann mit Moral, die ihm, wie er ausdrücklich betont, *„von Kindesbeinen an mitgegeben wurde"*.

Die Stationen seines frühen Musikerlebens hat Ronnie selbst in einer Foto-Montage zusammengefaßt, die auf dem Innencover seines HOLY DIVER-Albums abgedruckt wurde.

Daß er seine persönlichen Prinzipien auch im gemeinhin als unmoralisch verrufenen Rock-Biz engagiert vertritt, ohne allerdings pausenlos darauf herumzureiten, hat ihm nicht nur Freunde eingebracht. *„Ganz im Gegenteil: Viele Leute haben mich deswegen schon angegriffen. Doch ich kann mich nun mal nicht verstellen, nur um irgendjemandem zu gefallen, damit er dann besser über mich denkt und schreibt."*

Einer der namhaftesten Gitarristen, der Dios Prinzipientreue am eigenen Leib zu spüren bekam, war Trotzkopf Ritchie Blackmore. Anno 1975, Deep Purple Mark III lagen bereits in den letzten Zügen, überzeugte der kühle Brite den Amerikaner mit der Fanfaren-Stimme, der den Baß längst an den Nagel gehängt hatte, sein Solo-Projekt Rainbow zu verstärken. Ein Experiment, das drei Jahre lang währte, ehe sich Ronnie enttäuscht aus dem Staub machte. Der Grund: *„Ritchie ist ein Typ, der einem sehr viel abverlangt, vor allem persönlich, weniger musikalisch."*

Worauf er hier anspielt, liegt auf der Hand: Blackmores Launen, sein ständiges Spiel mit den Nerven der anderen und last not least stilistische Korrekturen, die Ronnie den Rest gaben. *„Einige Leute lagen ihm dauernd in den Ohren, er solle doch mehr Love-Songs à la Foreigner schreiben. Als er mit diesem Unsinn zu mir kam, habe ich ihn einfach abblitzen lassen: ‚Das ist nicht mein Stil' und bin gegangen."*

Das nächste Abenteuer wartete bereits auf ihn. Wieder einmal sollte eine betagte Heavy Metal-Institution der ersten Stunde, Black Sabbath nämlich, vor dem völligen Ruin bewahrt werden. Das jedenfalls hatte sich ihr Gitarrist und Kontaktmann Tony Iommi gedacht.

Und wer war dieser Aufgabe – nach Ozzy Osbournes Ausstieg 1978 – am ehesten gewachsen? Natürlich Dio, der die drei aus Birmingham optimal ergänzte und ihnen bei der Gelegenheit auch gleich noch den musikalischen Marsch blies und so den fast schon musealen Staub zumindest auf den beiden folgenden Alben, HEAVEN AND HELL sowie MOB RULES, eigenhändig entfernte.

Damit hatte es sich dann aber auch – er war es endgültig leid, nach der Pfeife der anderen zu tanzen, und nahm aus diesem Grund 1982 seine seit langem

ROADRUNNER RECORDS presents

Die kanadische Rocklady

LEE AARON

CALL OF THE WILD
LP: 08-2083 MC: 09-1961

BAVELY HOLDIN' ON
Maxi: 50-2086
Picture Disc: 50-1907

GERMAN STEEL:

MAD MAX
Stormchild
LP: 08-2026

RAILWAY
2. Album
LP: 08-3204

WILD CAT
Love Attack

VERTRIEB:

SPV Hannover
Tel. (0511) 32 78 64
Tlx. 17-5118447

EMP Graz
Tel. (0043-316) 67 21 65

Disctrade Zürich
Tel. (0041-1) 2 42 73 22

gehegte Idee selbst in die Hand. Dio, der Sänger, rief Dio, die Band, ins Leben.

„Um alles, Band plus Show, überhaupt auf die Beine stellen zu können, mußte ich das ganze Geld ausgeben, das ich mit Black Sabbath gemacht hatte. Beinahe hätte ich gesagt, auch das Geld, das ich bei Rainbow verdient habe, doch davon habe ich leider bis heute keinen Penny gesehen. Ich habe letztlich alles daran gesetzt, mir meinen großen Traum zu erfüllen und das bedeutete zugleich: Diese Band sollte etwas ungewöhnlich Spektakuläres sein, wofür wir uns bei niemandem entschuldigen müssen."

Inzwischen kann man immerhin auf drei Alben und jede Menge Live-Praxis zurückblicken, ohne daß sich die Haltung des Bühnen-Magneten und *„Hitzkopfs, mit dem in musikalischen Fragen nicht leicht Kirschen essen ist"*, trotz ansehnlicher Erfolge verändert hat. Nach wie vor legt er größten Wert auf das persönliche Klima innerhalb seines Ensembles. *„Wenn das stimmt, kann auch die Musik nicht schlecht sein. Oder?"*

Mit Jimmy Bain, dem Bassisten aus gemeinsamen Rainbow-Tagen, Drummer Vinnie Appice, ebenfalls Sabbath-Fahnenflüchtiger, und dem jungen Gesicht Vivian Campbell, Gitarre, hat er eine in vielen Schlachten erprobte und *„demokratisch geführte"* Crew hinter sich.

Eine Spur von Eitelkeit bei der Wahl des Namens war aber wohl dann doch mit im Spiel – denn die Band trägt, Demokratie hin, Demokratie her, letztlich seinen Namen...

„Das stimmt nur bis zu einem gewissen Grad. Sicher, es war mein Vorschlag, sie Dio zu nennen – immerhin ein Name, den jeder auf Anhieb wiedererkennt. Hätten wir uns vielleicht The Windows nennen sollen? Dann wüßte bis heute keiner, wer wirklich dahintersteckt. Außerdem war es mein Ansehen und mein Erfolg, der diese Band überhaupt erst möglich gemacht haben. Ich bin, vielleicht mit Ausnahme von Jimmy, der einzige, der sich in seiner Karriere so oft regelrecht durchbeißen mußte, ehe der Traum sich verwirklichen ließ.

Und: Wenn die Band Erfolg hat, ist das der Verdienst aller; wenn sie aber scheitert, bin ich allein dafür verantwortlich. Das ist die Kehrseite der Medaille", kontert er meinen leisen Verdacht.

Dio macht's möglich – auf der Bühne ein Sänger mit überrragender Stimme, wie man sie wahrscheinlich unter tausenden von sogenannten Heavy Metal-Shoutern nur einmal findet, geschult an schwarzen Soul-Giganten wie *„Otis Redding oder Wilson Pickett"*, zudem ein populärer Mann mit Herz und Schnauze und jenseits der Bretter ein aufgeweckter Kerl, dem so schnell keiner etwas vormacht, clever und intelligent.

Nach halbprofessionellen Gruppen wie den Vegas Kings und Red Caps wurde es für Ronnie ernst: Mit dem Debütalbum von Elf (o.) hatte er gleich einen bombigen Einstand. Als Sänger von Blackmores Rainbow hingegen erlebte er auch Schattenseiten: Nach drei Jahren flogen die Fetzen. Seit 1982 ist er nun sein eigener Herr – und ein erfolgreicher dazu!

Seine vielfältigen Talente beschränken sich jedoch keineswegs nur darauf.

„Ich halte mich nicht nur für einen Sänger, sondern ebenso für einen Actor, einen Darsteller, der eine bestimmte Rolle in einem bestimmten Stück spielt. Das beginnt bereits damit, daß ich meine Texte selber schreibe und deshalb auch genau weiß, wie ich sie auf der Bühne zu interpretieren habe. Geschriebene Worte, Bücher also, sind für mich überhaupt das Wichtigste auf der Welt. Platten können jederzeit verbrannt werden, doch dein Gedächtnis kann dir niemand nehmen. Meiner Meinung nach machen die Worte, die Lyrics, die Musik erst wirklich lebendig. Sicher, die Musik kann auch für sich allein sprechen, doch die Texte geben dem Ganzen noch eine zusätzliche Dimension. Kurzum, was ich damit sagen will, ist: Ich verstehe mich als Sänger, Actor, Texter, aber auch Entertainer in einer Person, zuallererst aber als Persönlichkeit."

Wer ihn so sprechen und philosophieren hört, will nicht glauben, daß er sich in seinen Lyrics zu Songs wie etwa „Mystery" oder „Holy Diver" mit Absicht und Vorliebe auf Themen aus dem Dunstkreis des Mittelalters stürzt.

„Was mich an jener Zeit besonders fasziniert, sind die Werte und Normen, die damals gegolten haben. Erinnere dich doch nur einmal an die Sagen von König Artur oder Chamelot. Das sind historische Folien für mich, die ich als Grundlage für meine Texte benutze. Ich aktualisiere sie und mache aus ihnen schließlich eine Art anderes Hollywood. Trotz aller Veränderungen, die ich vornehme, bleiben die damals gültigen Werte, was gut und was böse ist, im Kern unangetastet. Vielleicht versteht man jetzt, warum mich das Thema so interessiert, war

die Welt doch zu der Zeit noch weitestgehend in Ordnung."

Sein Wort in Gottes Ohr – doch Scherz beiseite, zumindest setzt sich der Autor solcher Ansichten dem Verdacht aus, den gleichen alten Quark wie so viele jüngere Black Metal-Bands, nur in neuerer, sprich humanerer Verpackung dem Publikum verkaufen zu wollen. Oder etwa nicht?

„Wenn ich vom Bösen singe, ist das als Warnung an die Adresse der Hörer gemeint. Ich grenze mich entschieden von diesem ‚dance with..., eat with... or read with the devil'-Quatsch ab, den Bands wie Venom oder Mercyful Fate breittreten, weil sie meinen, dadurch bekannt zu werden. Alles bullshit! Ich für meinen Teil will nie etwas mit Leuten zu tun haben, die den Teufel auch noch preisen, aber so tun, als würden sie ihn damit auch noch entlarven."

In diesem prekären Punkt versteht Dio, der „The once and future king" von T.H. White als seine absolute Lieblings-Lektüre angibt,keinen Spaß. Seine Texte sollen vielmehr Parabeln auf die Gegenwart sein, den Leuten den Spiegel vors Gesicht halten und *„an ihre Fantasie appellieren, auch wenn es nur für die Dauer eines zweistündigen Konzerts ist"*.

Dabei liegt dem ansonsten kaum bedeutungsschwangeren Leader eine Sache besonders am Herzen: Er haßt nämlich Ignoranz in jedweder Form. *„Ignoranz ist in meinen Augen das größte Übel unserer Zeit. Ich jedenfalls habe die meiste Zeit meines Lebens damit verbracht, die schlechten Seiten der Menschen zu studieren. Deshalb achte ich meine Mitmenschen und habe, wann immer es geht, ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte."*

Vielleicht ist das ein Grund dafür, daß er bis heute trotz aller negativen Erfahrungen und Kritik an herrschenden Mißständen, seinen Humor und seine Spontanität nicht verloren hat und deshalb von den zahllosen Hardrock- und Heavy Metal-Freaks so respektiert wird. Denn der Sänger wie auch die Band zählen zum Glück nicht zu jener modernen Kaste von hochnäsigen Papp-Kameraden, sondern sind aus Fleisch und Blut, Jimmy Bain sogar bisweilen aus (reinem) Alkohol, einfach Musiker zum Anfassen, die sich schon mal die Freiheit nehmen, auch vor amerikanischen Truppen aufzuspielen.

„Das ist eine große Ehre für uns; ich fühle mich zwar überall auf der Welt zuhause, doch meine Heimat ist immer noch Amerika – und darauf bin ich stolz. Aber ebenso würde ich alles dafür geben, ein Mal vor russischen Soldaten aufzutreten. Denn die interessieren mich als Menschen und nicht als Vertreter einer politischen Partei oder Ideologie."

Ronnie James Dio – ein moderner Humanist oder nur ein weiterer Fantast? Weder noch, sondern: *„I'm a forceful individual"*, wie er es selber ausdrückt. Einer, der gelernt hat mit seinen Freunden ebenso zu leben wie mit seinen Feinden. *„Ich schaue niemals zurück, immer nur nach vorn. Mich interessiert einzig und allein, wohin ich gehe – und nicht, wo ich jetzt stehe. Das Morgen ist mir wichtiger als das Heute."*

ANDREAS KRAATZ

Groovers Paradise

Box 23 — 3104 Unterlüß

Bitte fordert den kostenlosen Katalog mit vielen, vielen Fanartikeln an.

Versand ins Ausland nur per Vorkasse + 6,50 DM Kosten.

Kto.-Nr.: 390 458 - 303
Postscheckamt Hannover
in Deutschland per Nachnahme + 6,20 DM Kosten oder Vorkasse + 4,50 DM Kosten.

Mindestbestellmenge: 10,- DM

T-Shirts in den Größen M/L

Def Leppard 17,50/Deep Purple Stormbringer 17,50/Deep Purple Perfect Strangers 17,50/Dio 17,50/Feed The World 17,50/Gary Moore 18,50/Hawkwind 17,50/Iron Maiden Killers 17,50/Iron Maiden Beast 17,50/Iron Maiden Pharao 17,50/Iron Maiden Piece Of Mind 17,50/Iron Maiden Purgatory 17,50/Judas Priest Defenders of The Faith 17,50/Judas Priest Screaming 17,50/Kiss 17,50/Mamas Boys 17,50/Marillion 17,50/Michael Schenker 17,50/Motörhead Gimme Some 17,50/Motörhead Kissologong 17,50/Motley Crüe Bat 17,50/Motley Crüe Shout At The Devil 17,50/Ozzy Osbourne 17,50/Queen 17,50/Rainbow 17,50/Rush Pressure 17,50/Scorpions First Sting 17,50/Scorpions Album 17,50/Status Quo 12 Gold Bars 17,50/Status Quo Francis Says 17,50/Rush Hemispheres 17,50/Scorpions Blackout 17,50/Rush Signals 17,50/ Accept Lion 17,50/ Venom 17,50/Twisted Sister 17,50/Van Halen 1984 17,50/Van Halen Guitar Hero 17,50/Whitesnake 17,50/

Mobile

Bücher:

AC/DC - Bio v. Malcolm Dome	25,80
AC/DC - Bio	16,80
Black Sabbath - Bio v. Chris Welch	28,80
Deep Purple - HM Fotobook	25,80
Deep Purple - Illustrated Bio	25,80
Def Leppard - Metal Mania	21,90
Def Leppard - Bio v. Willy McGilly	14,80
Hawkwind - Do Not Panic	18,80
HM Special	9,80
International Encyclopedia Of Hart Rock & Heavy Metal	33,00
Judas Priest - Metal Mania	21,90
Judas Priest - HM Fotobook	28,80
Judas Priest - Official Bio	28,80
Led Zeppelin - HM Fotobook	25,80
Led Zeppelin - Hammer Of The Gods	33,00
Led Zeppelin - The Book	25,80
Led Zeppelin - The Final Acclaim	28,80
Led Zeppelin - A Visual Documentary	25,80
Led Zeppelin - In The Light	28,80
Master Of HM	28,80
Meat Loaf - Bio v. S. Robertson	14,80
Motörhead - Bio	14,80
Motley Crüe - Metal Mania	24,80
Ozzy Osbourne - HM Fotobook	25,80
Ozzy Osbourne - Bio v. Garry Johnson	28,80
Queen - The First Twelve Years	28,80
Quiet Riot - Metal Mania	21,90
Rush - Complete Story	21,80
Scorpions - Metal Mania	28,80
Slade - Feel The Noize Bio	28,80
Status Quo - Again & Again Bio	38,00
Status Quo - Bio	14,80
Status Quo - Official Bio	33,00
Ted Nugent - The Legendary	16,80
The Powerage - HM Fotobook	22,80
Van Halen - Metal Mania	21,90
Van Halen - Bio v. Kamin & Goddard	38,00

Kerrang

65 mit **Rush / Motörhead / Samson**	5,50
70 mit **Hanoi Rocks / Aerosmith**	5,50
71 mit **Gary Moore / Motley Crüe**	5,50
72 mit **Motörhead / Billy Idol / Venom**	5,50
73 mit **Gary Moore / Andy Taylor / Dio**	5,50
74 mit **Van Halen / AC/DC / Accept**	5,50
75 mit **Mercyfull Fate / Krokus / Helix**	5,50
76 mit **Motley Crüe / Steve Hackett**	5,50
77 mit **Queen / Dio / Ozzy**	5,50
78 mit **3 D Brille / Kiss / Fastway**	6,80
79 mit **Gary Moore / Blackfoot**	5,50
80 mit **Hanoi Rocks / Lords of New C**	5,50
82 mit **U 2 / The Alarm / Deep Purple**	5,50
84 mit **Jimmy Page / Marillion / Krokus**	5,50
81 mit **Deep Purple**	5,50
83 mit **Iron Maiden / Marillion**	5,50
86 mit **Molly Hatchet**	5,50
87 mit **W. A. S. P. / Ramones / Rock in Rio**	5,50
88 mit **Rock in Rio**	5,50
89 mit **Bryan Adams / Deep Purple**	5,50
Special-Kerrang 1 mit **Motörhead + Bronz Flexi**	6,50
90 mit **Def Leppard/Uriah Heep**	5,50
91 mit **Slayer/Metal Church**	5,50
92 mit **Deep Purple/Slayer**	5,50
93 mit **Marillion/Alaska**	5,50
94 mit **Gary Moore/Venom/Saxon**	5,50
95 mit **Marillion/Scorpions/Thor**	5,50
Special-Kerrang 2 mit **Deep Purple / Venom**	5,50
Special-Kerrang 3 mit **Kiss / W. A. S. P.**	5,50
Special-Kerrang 4 mit **Ozzy / Motörhead**	5,50
Special-Kerrang 5 mit Kiss/Whitesnake	5,50

Alle 2 Wochen erscheinen die neuen Nummern

Hard und billig:

Hologram - Steal the Stars	9,95
Danny Joe Brown - and DJB Band	9,95
Buck Dharma - Flat out	8,95
Ufo - Flying	7,95
Brainstorm - Overkill	9,95
Dedringer - Second Arising	8,95
Ace Lane - See you in Heaven	9,95
Jesse Cox - Third Step	8,95
Hellenbach - Now hear this	8,95
Fist - Back with Venegeance	8,95
Earthshaker - same & Fugitive	je 9,95
AC/DC - For those about to Rock	8,95
Mamas Boys - Mamas Boys & Turn it up	je 9,95
Blackfoot - Marauder	7,50
Brian Johnson + Geordie - same	4,95
Golden Earring - Grab it ... & Switch	je 4,95
Helen Schneider - Exposed	6,95
Lucifers Friend - Sneak me in	4,50
Outlaws - Playin to win	
& Los Hombres	je 5,95
Point Black - Airplay, American Excess, On a Roll	je 4,95
Rose Tattoo - Assault and Battery	4,95
Rose Tattoo - Scared for Life	7,50
Task Force - Forbidden Fruit	8,95
Black Sabbath - We sold our Soul, DoLP	12,90
Virgin Steele - Guardians	11,50
Max - Violent Breed	9,95
Zen Attack - same	9,95
Black Alice - Endangered Species	9,95
Ted Nugent - Nugent	8,50
Motörhead - Another perfect day	9,95
Motörhead - Iron Fist	8,50
Joan Jett - I love Rock 'n Roll & Bad Reputation	je 8,95
Cozy Powell - Over the top	8,50
TKP - Let it roll	9,95
A-Z - The Witch of Berkeley	9,95
Cheap Trick - One on One	8,95
Judas Priest - Sin after sin	9,50
Judas Priest - Best of, Sad Wings & Rocka Rola	je 8,50

ZU SCHLECHTER LETZT

IM NAMEN DES GESETZES

Wanted: Ritchie Blackmore

Nicht erst seit gestern gilt er als notorischer Chaot und Querkopf. Zwar stecken die Deep-Purple-Kollegen seine Eskapaden inzwischen mit einem Schulterzucken weg, doch gibt's auch Situationen, in denen das Enfant terrible auf Granit beißt. Durch dunkle Kanäle (Hallo, Hannes!) wurden uns Gerichtsakten zugespielt, die nicht nur ein Licht auf seine Kung-Fu-Qualitäten werfen, sondern auch auf die Besitzverhältnisse eines bettelarmen Popstars. (Oder darauf, wie man Richtern einen Bären aufbinden kann!) Justitia im CRASH-Test:

Der Einzelrichter des Landgerichtes für Strafsachen Wien OLGR hat über den von der Staatsanwaltschaft Wien gegen

RICHARD BLACKMORE
geboren am 14.4.1945 in
Weston, Großbritannien,
britischer Staatsangehöriger,
ledig, Musiker, wohnhaft in
8401 Hollywood Boulevard,
Los Angeles, USA

wegen §§ 83 Abstz 1, 84 Absatz 1 StGB gestellten Antrag auf Bestrafung nach der am 25. Jänner 1978 in Anwesenheit des Staatsanwaltes, des Privatbeteiligtenvertreters, gemäß § 427 StPO in Abwesenheit des Beschuldigten und in Abwesenheit seines Verteidigers durchgeführten Hauptverhandlung am gleichen Tag zu Recht erkannt.

RICHARD BLACKMORE ist schuldig. Er hat am 18.10.1977 in Wien den Kurt Kracher durch Versetzen eines Fußtrittes in das Gesicht, vorsätzlich am Körper verletzt, wobei die Tat eine an sich schwere Verletzung, nämlich einen Bruch des linken Kiefers sowie eine Jochbeinprellung und eine Rißquetschwunde der rechten Stirn, verbunden mit einer länger als vierundzwanzig Tage dauernden Gesundheitsschädigung zur Folge hat. Richard Blackmore hat hierdurch das Vergehen der schweren Körperverletzung nach den §§ 83 Absatz 1, 84 Absatz 1 StGB begangen und wird hierfür nach dem § 84 Absatz 1 StGB unter Anwendung des § 37 StGB zu einer Geldstrafe von

100 Tagessätzen

im Nichteinbringungsfall zu 50 Tagen Freiheitsstrafe sowie gemäß § 389 StPO zum Kostenersatz und gemäß § 369 StPO zum Ersatz von Schilling 25000,- an den Privatbeteiligten Kurt Kracher verurteilt.

Entscheidungsgründe:

Richard Blackmore ist ledig oder geschieden, zumindest nur für ein außereheliches Kind sorgepflichtig. Er ist „Bandleader" der Band „Ritchie Blackmore's Rainbows". An Vermögen besitzt er ein Haus in England und einen PKW. Ersteres wirft allerdings keinen Ertrag ab, da es der Beschuldigte seinen Eltern unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. An Einkommen gibt er selbst 400,- englische Pfund pro Woche an, also 12000,- Schilling pro Woche oder 50000,- pro Monat. Nach dem vorgelegten Schreiben seines Agenten bezog er in dem am 30.6.1977 endenden Geschäftsjahr 6000,- Pfund, also 500,- Pfund oder 15000 Schilling pro Monat. Dem Gericht erschienen die eigenen Angaben des Beschuldigten über seine Einkünfte glaubhafter, zumal nicht anzunehmen ist, daß ein Popsänger, der nach den Ausführungen seines Verteidigers in seinem Schlußvortrag neben den Beatles, den Rolling Stones und Led Zeppelin zu den bedeutendsten Vertretern seines Metiers gehört, **nur** 15000 Schilling pro Monat verdient.

Landesgericht für Strafsachen, Wien
Abt. 1b, am 25. Jänner 1978

CRASH

September '85

Herausgeber: JÜRG MARQUARD

Redaktion:
BERND GOCKEL,
ANDREAS KRAATZ,
with a little help from Peter Übelhardt

Sekretariat:
Annemarie Schmitz

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
John Belissimo, Fin Costello, Pete Cronin, Rolf Edelmann, Robert Ellis, Rich Fuscia, Ross Halfin, Reinhard Harms, Günther Kienitz, Max Kohr, Jeff Laing, Jerry Mall, Tom McCrovie, J. Mesenbrink, Ray Palmer, Kersten Rodger, Sylvie Simmons, Jodi Summers, Paul Suter, Volkmar Walter, Neil Zlozower

Grafik:
MARKUS THOMMEN,
(Konzeption und Leitung)
Uschi Freund

Verlag:
BRISAS VERLAG AG
CH 8750 Glarus
Verlagsleitung: MAJA SCHERRER

Redaktion und Anzeigen:
MVG, Medien Verlagsgesellschaft mbH & Co, Arabellastr. 33
8000 München 81
Tel.: 089/92340 Telex: 5216591
Telekopierer: 089/9234-174
Geschäftsführer:
Dr. MANFRED HINTZE

Anzeigenleitung:
BRUNO MARRENBACH

Anzeigenverkauf Schweiz
Teilbelegung:
MP Media-Promotion AG,
Mutschellenstraße 79,
CH-8038 Zürich,
Telefon 01/4818408

Satz: KSW-Satz + Repro GmbH
Schellingstr. 39–41
8000 München 40

Vertrieb:
MZV Moderner Zeitschriften Vertrieb GmbH,
Breslauer Straße 5, 8057 Eching,
Telefon 089/3191067, Telex 05-22656

Vertrieb Abonnement:
Musik Express/Sounds
Postfach 100212
3016 Seelze, Tel. 0511/4002131

Druck:
Druckerei und Verlag E. Jungfer
Am Schloßbahnhof
3420 Herzberg/Harz

Alle Eigentums-, Verlags- und Nachdruck-Rechte liegen bei der Brisas Verlags AG, Glarus
Der Export von CRASH und der Vertrieb im Ausland sowie die Wiederverwendung des Inhalts sind nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Verkaufspreis: DM 6,80 inkl. Mehrwertsteuer.

HEAVY INTERNATIONAL

Virgin

GARY MOORE

U.K.

NEUE LP »Run For Cover«

LP 207 283-620 MC 407 283-652

incl.
the Hit-Single
»Out In The Fields«
(with Phil Lynott)
Single 107 318-100
Maxi 601 772-213

GARY MOORE LIVE!

9.11. HAMBURG, Audimax
10.11. BERLIN, Metropol
12.11. SINDELFINGEN, Stadthalle
17.11. KÖLN, Stadthalle Mülheim
18.11. OFFENBACH, Stadthalle
20.11. MANNHEIM, Musensaal
21.11. NÜRNBERG, Hemmerleinhalle
22.11. MÜNCHEN, Kleine Olympiahalle
25.11. WÜRZBURG, Music Hall

WARRIOR

USA

»Fighting For The Earth«

LP 206 981-620

ZERO NINE

FINLAND

»White Lines«

LP 206 934-620

ATTENTAT ROCK

FRANCE

»Strike«

LP 207 198-620

Virgin Schallplatten GmbH · Herzogstraße 64 · 8000 München 40

SAXON
INNOCENCE IS NO EXCUSE
ON TOUR
6.10 München – Circus Krone
8.10 Nürnberg – Hemmerleinhalle
9.10 Dortmund – Westfalenhalle 4
14.10 Mannheim – Musensaal
15.10 Offenbach – Stadthalle
LP 064-24 0400 1
MC 264-24 0400 4 XDR
INNOCENCE IS NO EXCUSE
Single 006-20 0766 7
Maxi Single 060-20 0765 6
BACK ON THE STREETS